

DOSB/dsj-FACHKONFERENZ SPORT & SCHULE 2015



**Der organisierte Sport zwischen
Dienstleister und Mitgestalter im Ganzttag**

22./23. Oktober 2015 in Düsseldorf

www.dosb.de

www.dsj.de

[www.twitter.com/dosb](https://twitter.com/dosb)

[www.twitter.com/trimmydosb](https://twitter.com/trimmydosb)

www.facebook.de/trimmy



INHALTSVERZEICHNIS

Erster Tag

1. Grußworte

Staatssekretär Bernd Neuendorf (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW)	5
Walter Schneeloch (Präsident des Landessportbundes NRW)	7

Begrüßungsinterview

Prof. Dr. Grudrun Doll-Tepper (Vizepräsidentin des DOSB Bildung und olympische Erziehung)	
Ingo Weiss (Vorsitzender der Deutschen Sportjugend)	10

2. Impulsvortrag

„Zwischen Schule und Verein – der Sport im Zeitalter der institutionalisierten Kindheit“	13
Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (Deutsches Jugendinstitut)	

3. Talkrunde

Der Sportverein zwischen Dienstleister und Mitgestalter – ein Blick nach NRW und in die bundesweite Praxis	23
Diskussionsteilnehmer:	
Rüdiger Bockhorst (Reinhard Mohn Stiftung)	
Lars Höft (Landesschülerrat Niedersachsen)	
Daniel Knoblich (Hamburger Sportjugend)	
Rainer Ruth (Sportjugend Nordrhein-Westfalen)	
Jens Schug (SV Eintracht Trier 05 e.V.)	
Prof. Dr. Lutz Thieme (Hochschule Koblenz)	

Zweiter Tag

4. Grußwort

Thomas Geisel (Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf).....	36
--	----

5. Impulsvortrag

„Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag – Status quo und Herausforderungen“	37
Prof. Dr. Nils Neuber (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)	

6. Gesprächsforen

Forum I

Entwicklung und Erprobung unterschiedlicher Mitgliedschaftsmodelle 63

Impulsreferat: Julian Emde (Sportjugend Nordrhein-Westfalen)

Moderation: Tobias Knoch (Deutsche Olympische Akademie)

Forum II

Freiwilligendienste und Engagement für den Sport im Ganzttag 65

Impulsreferate: Madeleine Vasconcelos (Baden-Württembergische Sportjugend),

Hanno Krüger (Sportjugend Nordrhein-Westfalen)

Moderation: Dr. Jaana Eichhorn (Deutsche Sportjugend)

Forum III

Vielfalt und Teilhabe – eine Chance durch den Sport im Ganzttag 68

Impulsreferate: Daniel Schwarz (Schulsportkoordinator für den Wetteraukreis in Hessen),

Christian Pöllath und Manfred Schwedler (Flying Bananas)

Moderation: Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppe (DOSB)

Forum IV

Sportkonzepte der Spitzenverbände in der Ganztagsbildung 71

Impulsreferate: Christian Efler (Deutscher Tennis Bund),

Maria Schierhölter-Otte (Deutsche Reiterliche Vereinigung)

Moderation: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg (Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport für Kinder und Jugendliche – FoSS)

Forum V

Qualifizierung von Übungsleiter/innen und Trainer/innen für den Sport im Ganzttag 74

Impulsreferate: Boris Rump (DOSB),

Eike Grumpe (Landessportbund Nordrhein-Westfalen)

Moderation: Dieter Krieger (Landessportbund Rheinland-Pfalz)

Forum VI

Good-Practice-Modelle des Sports im Ganzttag 77

Impulsreferate: Juliane Edel (TSG Bergedorf 1860 e.V),

Philipp Topp (Kreissportbund Ennepe-Ruhr),

Reinhard Zinsmeister und Matthias Mörike (Kindersportschule Kornwestheim)

Moderation: Michael Leyendecker (DJK Sportjugend)

7. Bilanz der Tagung 80

8. Teilnehmerinnen und Teilnehmer 82

9. Impressionen 88

10. Presse 92

11. Anhang 97

1. GRUSSWORTE

Grußwort von Staatssekretär Bernd Neuendorf



Bernd Neuendorf

Staatssekretär des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Frau Professor Doll-Tepper,
sehr geehrter Herr Weiss,
sehr geehrter Herr Präsident Schneeloch,
sehr geehrter Herr Professor Rauschenbach,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

ich begrüße Sie zu Ihrer bundesweiten Konferenz ganz herzlich und freue mich, dass Sie so zahlreich den Weg in unsere Landeshauptstadt Düsseldorf gefunden haben.

Es ist hinlänglich bekannt und kann doch nicht häufig genug wiederholt werden: Besonders für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, Sport zu treiben. Sport fördert die Gesundheit, Sport sorgt für eine positive Persönlichkeitsentwicklung. Spielen, herumtollen, immer in Bewegung bleiben oder sich mit Freunden messen, an die eigene Leistungsgrenze gehen und auch Niederlagen wegstecken können – das alles gehört zum Sport dazu. Und die dabei gesammelten Erfahrungen prägen Kinder von klein auf. Kürzer gesagt: Sport ist Bildung!

Sportvereine und Anbieter der Kinder- und Jugendhilfe haben das längst erkannt. Und ich finde es erfreulich, dass Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten auch die mit Abstand am häufigsten genutzten Freizeitangebote in offenen Ganztagschulen sind. Davon profitiert letztlich auch der Fachunterricht im erheblichen Maße!

Bewegung, Spiel und Sport und Lernen sind nicht mehr voneinander zu trennen. Dies werden die Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer aber auch die Übungsleiterinnen und Übungsleiter in den vielen Sportvereinen gerne bestätigen.

Für den Kita-Bereich gilt: Sport und Bewegung unterstützen in besonderer Weise den Spracherwerb. Auch das scheint mir von herausragender Bedeutung, damit Kinder und Jugendliche gut aufwachsen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den letzten Jahren hat sich unsere Gesellschaft grundlegend geän-

dert. Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung.

Meine Generation kennt das noch: Ich bin im Grundschulalter in meinen Dorfverein in der Eifel eingetreten, den F.C. Grenzwacht Hürtgen, war stolz auf mein grün-weißes Trikot und die Fußballschuhe. Zwei Mal Training in der Woche und am Samstag ging es um Tore, Punkte, Meisterschaft. Das war normal. Das war die Regel!

Inzwischen haben sich viele andere Formen der Freizeitgestaltung entwickelt. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass man in einen Verein geht. Wir beobachten bei Kindern und Jugendlichen, dass sie sich sehr auf ihre Ausbildung und die Berufstätigkeit konzentrieren, und die freie Zeit, die bleibt, nicht unbedingt für Sport genutzt wird. Die aktuelle SHELL-Studie hat diesen Trend gerade noch einmal belegt. Das ist eine echte Herausforderung für unsere Vereine und den organisierten Sport!

Mir ist es wichtig, dass wir gerade angesichts des gesellschaftlichen Wandels gemeinsam alles dafür tun, Kindern und Jugendlichen Zugänge zu Bewegung, Spiel und Sport zu ermöglichen. Der Offene Ganztag eröffnet hier meines Erachtens Chancen für den gemeinnützigen Sport. Natürlich stellt der Ganztag ihn auch vor große Herausforderungen, mit denen der Sport nicht alleine gelassen werden darf! Wir werden hier in NRW und als Landesregierung alles tun, um den organisierten Sport weiter zu stärken. Darin sehe ich eine zentrale Aufgabe!

Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir Einiges auf den Weg gebracht. Drei wichtige Beispiele möchte ich Ihnen hier nennen:

Erstens, wir haben eine Rahmenvereinbarung zwischen der Landesregierung und dem Landessportbund abgeschlossen, die den Sport im Ganztag regelt. Diese Vereinbarung schreibt fest, dass die Angebote des gemeinnützigen Sports im Ganztag eine Vorrangstellung haben.

Zweitens unterstützen wir mit dem Landesprogramm „Sportvereine im Ganztag“ seit 2011 in jedem Jahr 1000 Sportvereine bei ihrem Engagement im Ganztag und im KiTa-Bereich finanziell mit 1000 Euro pro Verein. Wir nennen das „1000 x 1000!“ Dies ist bundesweit einmalig.

Drittens bauen wir ein Fachkräftesystem auf, um hauptberufliche Strukturen in den Stadt- und Kreissportbünden zu fördern. Hier sind bereits mehr als 70 junge Menschen tätig. Sie sorgen maßgeblich für die Entwicklung des Kinder- und Jugendsports in NRW.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Bewegungsförderung in den Kindertageseinrichtungen ist von enormer Bedeutung. Frühe Bildung prägt! Eine nachhaltige und ganzheitliche Bewegungserziehung muss deshalb bei den Kleinsten beginnen.

Die Kita ist dafür der richtige Ort. Kinder besuchen sie immer früher und verbringen dort immer mehr Zeit. Bewegung und eine qualifizierte Anleitung sollen zum festen Bestandteil des Kita-Alltags werden. Vorbildlich sind hier die mehr als 750 Bewegungskindergärten in NRW, die wir mit dem Landessportbund weiter gemeinsam ausbauen wollen.

Ja, wir wollen kein Kind zurücklassen. Dieser Satz ist Leitgedanke der Politik der Landesregierung. Dabei setzen wir auf soziale Prävention – auch und besonders mit und durch den Sport.

Zum Schluss:

Ich bin Ihnen, lieber Herr Weiss, dankbar für das große Engagement der Deutschen Sportjugend, das Sie und Ihr ganzes Team seit Jahren zeigen, um Bildungsfragen des Sports – zum Beispiel durch Veranstaltungen wie diese – mehr Aufmerksamkeit zu verleihen. Die Herausforderungen, denen sich Sport und Politik in den kommenden Jahren stellen müssen, sind groß.

Prof. Dr. Rauschenbach und Prof. Dr. Schmidt, die beide koordinierend verantwortlich sind für den 3. Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht, konkretisieren die „Umbruchsituation“, in der sich der Kinder- und Jugendsport derzeit befindet, sehr anschaulich. Die von ihnen skizzierte „institutionalisierte Kindheit“ stellt den Sport und uns alle vor Herausforderungen.

Herr Professor Rauschenbach, ich freue mich sehr auf Ihr Impulsreferat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Sie schon heute auf den Kongress „Bildung durch Sport!“ hinweisen, den wir am 18. November 2016 zusammen mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung und dem Landessportbund in Düsseldorf durchführen.

Ich wünsche Ihnen für heute und morgen einen spannenden fachlichen Austausch und gute Ergebnisse für die weitere Arbeit. Vielen Dank.



Grußwort von Walter Schneeloch



Walter Schneeloch

Präsident des
Landessportbundes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Neuendorf,
sehr geehrter Professor Rauschenbach,
sehr geehrter Professor Neuber,
liebe Gudrun Doll-Tepper, lieber Ingo Weiss,

„nach unserer Überzeugung gibt es kein größeres und wirksameres Mittel zu wechselseitiger Bildung als das Zusammenarbeiten“, wusste Goethe. Auf den Kontext dieser Fachkonferenz übertragen, bedeutet dies: Sportvereine und Ganztagschulen sind Bildungsakteure und können in der konkreten Ausgestaltung ihrer Bildungspartnerschaft vor Ort voneinander lernen. Der Sportverein als Bildungsakteur und Bildungspartner? Ja, Sport bildet. In den mehr als 19.000 Sportvereinen in NRW findet täglich Bildungsarbeit statt: Ob im Trainings- oder Wettkampfbetrieb, in der außersportlichen Arbeit oder in der Förderung ehrenamtlichen Engagements sind die Bildungspotenziale von Bewegung, Spiel und Sport für Menschen jeden Alters erlebbar.

Damit leisten wir im Verbundsystem des NRW-Sports – bestehend aus Landessportbund, 67 Fachverbänden und 54 Stadt- und Kreissportbünden – als eine der größten zivilgesellschaftlichen Organisationen unseres Bundeslandes unseren Bildungsbeitrag für über fünf Millionen Mitglieder und unzählige Nichtmitglieder. Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder? Wiederum richtig. Denn die Potenziale im Kontext „Sport und Bildung“ gehen, wie bereits erwähnt, gleich doppelt an den Start: Sie fußen sowohl auf den je eigenen Leistungen als Bildungsakteure als auch auf den gemeinsamen Leistungen mit anderen Institutionen wie beispielsweise Schule als Bildungspartner. Dafür gilt es ein Bewusstsein zu schaffen – im organisierten Sport selbst wie in Gesellschaft und Politik. Denn nur so kann sich der Sport aktiv wie nachhaltig in die Bildungslandschaft NRWs einbringen.

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde, heiße ich Sie herzlich willkommen und freue mich, dass Sie so zahlreich den Weg in unsere schöne Landeshauptstadt gefunden haben. Wie Sie Ihrer Einladung entnehmen können, wollen wir uns in den nächsten zwei Tagen damit auseinandersetzen, wie es dem organisierten Sport gelingen kann, Ganztagschulen als Bildungspartner mitzugestalten.

Wir hier in NRW haben uns entschieden: Wir wollen Mitgestalter sein, nicht nur reiner Dienstleister, und in unserer Landesregierung haben wir einen starken Partner gefunden, der uns auf dem Weg dorthin unterstützt. Seit 2010 setzen wir im Verbundsystem das Programm NRW bewegt seine KINDER! um. Und ich freue mich heute, zur Halbzeit des auf zehn Jahre angelegten Programms, Ihnen erste Erfolge mitteilen und bewährte Vorurteile in Bezug auf den Ganztag entkräften zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Sachen Ganztag hat sich in NRW in den letzten fünf Jahren viel getan. Im Schuljahr 2014/2015 sind über 90 Prozent der Grundschulen im offenen Ganztag. Auch bei den weiterführenden Schulen ist die Entwicklung vorangeschritten: Insgesamt 72 Prozent aller Sekundarstufe-I-Schülerinnen und -Schüler sind ganztätig an die Schule gebunden. Natürlich auch bedingt durch die Einführung von G8. Vor fünf Jahren haben uns diese Zahlen noch vor Ehrfurcht erstarren lassen – heute können wir selbstbewusst behaupten: Wir haben erfolgreich mit dem Programm „NRW bewegt seine KINDER!“ auf die Entwicklungen reagiert, indem wir sie im Zuge der Kinder- und Jugendsportentwicklung berücksichtigt haben.

Es ist an der Zeit, ein Zwischenfazit zu ziehen: In NRW leben circa fünf Millionen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. 2,2 Millionen der jungen Menschen sind Mitglieder in einem unserer rund 12.000 Sportvereine, die Angebote für diese Altersklasse bereithalten. Wir sind sehr stolz – viele Sportvereine leisten in den vergangenen Jahren erfolgreiche Arbeit, denn obwohl weniger Kinder und Jugendliche in NRW leben, bleibt der Organisationsgrad im Kinder- und Jugendsport stabil bzw. steigt im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung sogar an. Das bedeutet: Wir haben unser Ziel, die eigenen Angebote der Sportvereine in der sportlichen und außersportlichen Arbeit zu sichern – auch durch unser Engagement im Ganztag –, in den ersten Programmjahren quantitativ nahezu erreicht.

Entgegen landläufiger Vorurteile lässt sich nicht pauschal formulieren, dass der Ganztag den Vereinen die Kinder wegnimmt. Jene Vereine, die sich auf den Weg zum Bildungspartner machen und mit Ganztagschulen kooperieren, wachsen. Auch ist es nicht richtig, dass Kooperationen mit Ganztagschulen nur Großvereinen vorbehalten sind. Ebenfalls Vereine mit weniger als 100

Mitgliedern finden ihren Weg in die Kooperationen. Das wissen wir heute.

Wir hier in NRW sind sehr gut aufgestellt, das kann ich mit Bestimmtheit sagen. Dies liegt wesentlich an der personellen Stärkung der Beratungs- und Unterstützungsstrukturen für die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Schulen: Es gibt in jeder Stadt und in jedem Kreis eine sogenannte Koordinierungsstelle „Ganztag“. Dank der Unterstützung unserer Landesregierung konnten wir im Rahmen des Programms „NRW bewegt seine KINDER!“ die personellen Ressourcen weiter aufstocken. In Zahlen haben wir 70 neue Fachkraftstellen in den Bündeln und Fachverbänden schaffen können. Die Wirkungskraft dieses Fachkraftsystems wird seit 2013 durch die engere Zusammenarbeit mit den Beratern und Beraterinnen im Schulsport der staatlichen Seite in sogenannten „Tandems“ verstärkt. Damit hat unsere Landesregierung ein Zeichen gesetzt: Schulsportentwicklung und Kinder- und Jugendsportentwicklung werden hier in NRW zusammen gelebt. Gemeinsam konnten wir die Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen weiter ausbauen und qualitativ festigen.

Die auf Landesebene bereits vorgelebte Beteiligung des Sports an der Gestaltung im Ganztag – und dazu war der Abschluss der Rahmenvereinbarung über Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag wesentlich – muss sich überall im Land entsprechend auf der kommunalen Ebene fortsetzen. Dazu gibt es sicherlich keinen Königsweg, denn dafür sind die 396 lokalen Bildungslandschaften NRWs zu unterschiedlich. In einigen funktioniert es bereits sehr gut. Hierfür ist unsere Gastgeberstadt Düsseldorf ein hervorragendes Beispiel. Der Düsseldorfer Sport begreift den Ganztag als Chance und gestaltet mit. Der Schlüssel dazu ist ein Generalvertrag. Darin ist vereinbart, dass alle Angebote im sportlichen Bereich des Ganztags über den Stadtsportbundtisch laufen. Allein im vergangenen Schuljahr gab es mehr als 700 Sportangebote pro Woche an den Düsseldorfer Grundschulen. Nicht zuletzt dadurch verzeichnen die Vereine im Stadtgebiet einen Zuwachs von 14 Prozent bei den Mitgliederzahlen der Sieben- bis Vierzehnjährigen. Ein beeindruckendes Ergebnis. Möglich ist das, weil Bewegung, Spiel und Sport in Düsseldorf als wichtiger Bestandteil von Bildung anerkannt und gelebt wird.

Da die Gegebenheiten nicht überall so idealtypisch sind wie hier in Düsseldorf, gehen wir unterschiedliche Wege und erproben verschiedene Modelle, an deren Erkenntnissen ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, gerne teilhaben lassen möchte. Unser vorrangiges Ziel ist und war es, den Sport vor Ort, das heißt in jeder der 396 Kommunen, gut zu platzieren. Die Rahmenvereinbarung auf Landesebene war ein erster Schritt in diese Richtung, allerdings müssen wir uns nach nun fünf Programmjahren eingestehen, dass dies nicht ausreicht.

Dem Düsseldorfer Beispiel folgend, geht es darum, sich in seiner Bildungslandschaft zu verabreden und dies vertraglich festzuschreiben. Bezogen auf den Ganztag bedeutet das, es werden Generalverträge mit der Kommune wie hier in Düsseldorf oder mit den Trägern des Ganztags – wie in der Stadt Lippstadt aus dem Kreis Soest – geschlossen. Lokale Generalverträge sind Leistungsverträge, mit denen der Stadt- oder Kreissportbund für alle Schulen in seinem Zuständigkeitsgebiet die Finanzmittel und Vermittlungshoheit innehat. Hiermit verbunden ist günstiger Weise auch oft die Frage der Hallenvergabe. Um unsere Bündle zu unterstützen, diesen Weg auf ihre Weise ebenfalls einzuschlagen, stellen wir ihnen Musterverträge und Handlungshilfen bereit.

Denn wir haben erkannt, dass wir den Sport jeweils vor Ort handlungsfähig machen müssen – von den Bündeln und Fachverbänden über die Stadt- und Gemeindegemeinschaften bis hin zu den Vereinen. Nicht über Leuchtturmprojekte; es geht um übertragbare Konzepte und Modelle – jeweils auf die individuellen Gegebenheiten vor Ort angepasst. Wir machen den Sport handlungsfähig, um seinen Platz in der lokalen Bildungslandschaft auszufüllen. Und das geht nur über die Vernetzung mit anderen Bildungsakteuren in der Kommune. Seit vergangenem Jahr werden in 33 Projektkommunen verschiedene Wege zur kommunalen Vernetzung über KommSport erprobt. KommSport nimmt Kinder im Grundschulalter in den Blick und unterstützt Kommunen auf ihrem Weg zu einem innovativen Kinder- und Jugendsport. Das Besondere an diesem Projekt: Der Sport ist dazu nicht auf sich allein gestellt. In jeder Projektkommune wird kommunal moderiert, um entsprechend nachhaltige Netzwerkstrukturen aller Akteure zu hinterlegen. Wir erhoffen uns, über dieses Projekt Ansätze und Umsetzungsstrategien zu erhalten, die wir evaluieren, dokumentieren und anderen bereitstellen.

Natürlich soll der Sportverein von seinem Engagement als Bildungspartner vor Ort und speziell im Ganztag profitieren. Das Ganze ist kein Selbstzweck. Um die Sportvereinsentwicklung aktiv voranzutreiben, haben wir unter anderem sogenannte Mitgliedschaftsmodelle entwickelt und mit Unterstützung unserer Landesregierung an 18 Standorten erprobt. Der Clou an unserer Herangehensweise ist, dass die Ganztagsmittel als fiktive Mitgliedsbeiträge eingesetzt werden. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler nicht nur am Ganztagsangebot des Vereins teilnehmen, sondern auch an Vereinsangeboten. So lernen sie die Vereinswelt kennen und die Sportvereine gewinnen Nachwuchs. Weiter möchte ich auf das Thema „Mitgliedschaftsmodelle“ an dieser Stelle gar nicht eingehen, um dem morgigen Workshop dazu nicht vorzugreifen.

Es gibt eigentlich keine Ganztagschule mehr in NRW, die nicht zusätzliche Bewegungs- und Sportangebote

für die Ganztags Schülerinnen und Ganztags Schüler geschaffen hat – und oft werden sie von Sportvereinen angeboten. Durch die „Ganztagsliga“ – ein weiteres Projekt, was wir derzeit verfolgen – kommt jetzt zunächst in der Sportart Handball ein Wettkampfangebot dazu, das den Sport im Ganztag für die Kinder und sicher auch für die Sportvereine noch attraktiver machen soll. Den Schülerinnen und Schülern eröffnet sich mit diesem Projekt nicht nur die Möglichkeit, eine Sportart im Kontext Schule auszuprobieren, sondern ebenfalls den verbandlichen Wettkampfbetrieb kennenzulernen.

Um den Rahmen meines Grußwortes nicht zu sprengen, schließe ich meine Ausführungen zu NRW, unserer Situation und unseren Ansätzen. In unterschiedlichen Workshops werden diese und andere Ansätze aus NRW tiefergehend beleuchtet. Lassen Sie mich abschließend zusammenfassen: In nunmehr über zehn Jahren hat sich der Ganztag als ein starker Katalysator für die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Schulen in der Kommune erwiesen. Der Ganztag hat sich zu einem wesentlichen Baustein einer zukunftsfähigen Entwicklung gleichermaßen von Schulen und Sportvereinen in einer kommunalen Bildungslandschaft entwickelt. Vereine kommen nicht umhin, sich zu positionieren – soll sich ihr Vereinsprofil zukünftig ausschließlich an den Sportbedürfnissen ihrer Mitglieder orientieren oder wollen sie in der sportlichen Kinder- und Jugendarbeit auch gesellschaftliche Aufgaben übernehmen? Diese Positionierung geschieht nicht automatisch und kann nicht passiv abgewartet werden. Aktivität ist an dieser Stelle schlicht eine Notwendigkeit. Denn problemfrei ist die Zeit für unsere Vereine bei allen zu vermeldenden Erfolgen bei weitem nicht: Kindern und Jugendlichen

stehen für den Vereinssport zum Teil nur begrenzte Zeitfenster zur Verfügung und insbesondere sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sind weniger im gemeinwohlorientierten Sport eingebunden. Es gibt Schwierigkeiten bei der Kaderbildung, wie auch bei der Talentsichtung, -gewinnung und -förderung im Wettkampf- und Leistungssport. Ganztag und G8 verursachen geänderte Rahmenbedingungen auch für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen im Sport. All jene Herausforderungen gilt es im Verbundsystem des organisierten Sports zu meistern. Erste Lösungsansätze habe ich Ihnen aus NRW-Sicht vorgestellt. Mit der Fortschreibung unseres Programms „NRW bewegt seine KINDER!“ in diesem Jahr haben wir auf den Erfahrungen der ersten fünf Programmjahre aufbauend den Sportverein als Akteur in der lokalen Bildungslandschaft nochmals stärker in den Blick genommen. Das Arbeitsprogramm „NRW bewegt seine KINDER!“ gibt uns über konkrete Ziele und Maßnahmen einen Handlungsrahmen vor, um die Kinder- und Jugendsportentwicklung weiter voranzutreiben. Es bleibt eine spannende Zeit. Und wenn wir im Sport eines gelernt haben, dann, am Ball zu bleiben und auch nach Rückschlägen immer wieder aufzustehen. Gerne möchten wir mit Ihnen in den Austausch kommen und von Ihren Erfahrungen und Anregungen ebenfalls profitieren. Dies nicht zuletzt, um den sportlichen Weg vom Dienstleister zum Mitgestalter gemeinsam zu meistern.

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, hoffe ich auf eine diskussionsreiche Veranstaltung und wünsche uns viel Erfolg.



BEGRÜSSUNGSINTERVIEW

mit Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper und Ingo Weiss



Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
Vizepräsidentin des DOSB
Bildung und Olympische Erziehung



Ingo Weiss
Vorsitzender
der Deutschen Sportjugend

Nach den Grußworten aus dem gastgebenden Bundesland Nordrhein-Westfalen wird mit Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper und Ingo Weiss als Vertretungen der beiden austragenden Organisationen DOSB und dsj ein Begrüßungsinterview geführt.

Moderator:

Vier Jahre Fachkonferenz – im Rheinland sagt man dazu schon fast Brauchtum, gar nicht mehr Tradition. Was ist für Euch das Besondere an dieser Fachkonferenz? Warum ist Euch diese Fachkonferenz wichtig, und was sind für Euch die wichtigen Aspekte für den Bereich Schule und Sport?

Doll-Tepper:

Für uns ist es ganz wichtig, dass wir in einen regelmäßigen Austausch zu aktuellen schulsportlichen Themen mit unseren Mitgliedsorganisationen treten. Dazu dienen Veranstaltungen wie diese oder unser Fachforum Bildung, die in einem bestimmten Turnus stattfinden. Für die heutige Fachkonferenz spielen vor allem die Themen Sport im Ganztags sowie die dazu heranzuziehenden Aussagen des vor Kurzem veröffentlichten Dritten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts eine wichtige Rolle. Zudem wird uns zukünftig das Flüchtlingsthema vor ganz neue Herausforderungen stellen. Zum Thema Ganztagsförderung haben wir ja bereits eben in den beiden Grußreden schon gehört, welche Anstrengungen im Bundesland Nordrhein-Westfalen unternommen werden. Für uns ist es wichtig, uns über die Landesgrenzen hinweg zu diesem Thema auszutauschen, uns von guten erprobten Modellen unserer Mitgliedsorganisationen inspirieren zu lassen und vielleicht auch voneinander lernen zu können.

Weiss:

Für mich ist die Austragung der Fachkonferenz „Sport & Schule“ fast schon mehr als ein Brauchtum, nämlich Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit. Ich schätze diese Fachkonferenz für unsere Arbeit als sehr wichtig ein. Der Schulsport ist Ländersache, und wir klagen oft darüber, dass wir in unseren 16 Bundesländern unter-

schiedliche Rahmenbedingungen und verschiedene Zugänge vorfinden. Trotz aller Unterschiede bleibt es wichtig, auch einmal über den Tellerrand zu schauen, zu vergleichen, sich auszutauschen und von den Erfahrungen anderer in diesem Themenfeld zu profitieren. Dazu soll unsere Fachkonferenz etwas beitragen.

Moderator:

Hört sich gut an. Gudrun, Du hast den Dritten Kinder- und Jugendsportbericht angesprochen. Darin wird auch ein Blick auf das Verhältnis von Schulentwicklung und organisiertem Sport geworfen. Gibt es für Euch bereits erste Erkenntnisse und Rückschlüsse daraus? Das eine oder andere dazu wird sicherlich auch hier in dieser Tagung diskutiert werden, aber vielleicht kannst Du schon mal einige Orientierungen aufzeigen.

Doll-Tepper:

Dazu möchte ich jetzt noch nichts vorwegnehmen, weil das Thema natürlich auch in den Vorträgen heute und morgen noch einmal thematisiert werden wird. Aber ich denke, dass solche wissenschaftlichen Berichte eine bessere Einordnung der aktuellen Situation des Kinder- und Jugendsports ermöglichen und sich auch für unsere Arbeit entsprechende Befunde ableiten lassen. Dabei handelt es sich um wichtige Informationen für uns im organisierten Sport.

Moderator:

Im aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht steht zu lesen, dass noch ein Forschungsdesiderat in Bezug auf das Engagement der Sportvereine im Ganztags besteht. Bei der letzten Fachkonferenz gab es bereits auch schon die Forderung nach einer neuen Untersuchung zum Sport in der Schule, was kann da realisiert werden? Wie schätzt Du das ein, Ingo?

Weiss:

Also zunächst einmal ist der Bericht, der von der Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung herausgegeben wird, und damit möchte ich das Gesagte von Gudrun noch einmal unterstreichen, natürlich vollkommen wichtig

für uns. Dieser Bericht ist jedoch keine Studie, sondern eine Zusammenstellung und Beleuchtung bestehender, bereits vorliegender Untersuchungen. Aber nichtsdestotrotz ist eine weitere – vor allem bundesweite – Studie zum Sport in der Schule für uns nach wie vor sehr wichtig, weil wir feststellen müssen, was tatsächlich passiert. Seit der Veröffentlichung unserer SPRINT-Studie vor fast zehn Jahren hat sich, angefangen vom flächendeckenden Ausbau der Ganztagschulen bis hin zur Ein- und wieder teilweisen Rückführung von G8, vieles in der Schullandschaft verändert. In einer neuen Untersuchung müsste u. a. dargestellt werden, welche Auswirkungen diese Schulreformen auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben und wie der organisierte Sport darauf reagiert bzw. welche aktuelle Rolle dieser in Bezug auf die Ausweitung von Schule eingenommen hat. Um eine solche Studie, deren Kosten auf 1,0 bis 1,5 Mio. Euro geschätzt wird, realisieren zu können, wurden bereits Gespräche mit der Bundesministerin für Bildung und Forschung sowie mit der Präsidentin der Kultusministerkonferenz geführt – bislang leider ohne Erfolg. Aber wir werden nicht aufgeben. Vielleicht ergibt sich ja in den nächsten Jahren in anderen Zusammenhängen noch eine Chance, die geplante Studie zu finanzieren.

Doll-Tepper:

Ich möchte Ingos Aussagen gerne noch einmal unterstreichen. Die Ergebnisse, die seinerzeit durch die SPRINT-Studie gewonnen wurden, waren wichtig, bezogen sich aber in erster Linie auf den Sportunterricht und den außerunterrichtlichen Schulsport. In einer erneuten Studie, die wir sicherlich auch nicht SPRINT II nennen werden, soll u. a. die Schulentwicklung der letzten 10 bis 15 Jahre und deren Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen sowie auf den organisierten Sport beleuchtet werden. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass sich daraus neue Perspektiven für uns eröffnen können.

Moderator:

Gudrun, Du hattest eben zuvor auch kurz das Thema Flüchtlinge angedeutet, was natürlich die Gesellschaft und auch ganz besonders den Sport bewegt. Es würde sicherlich den heutigen Rahmen sprengen, wenn darauf tiefer eingegangen werden würde. Aber ein kurzer Kommentar von Eurer Seite, wie die Position, die Einschätzungen des Sports dazu ist, wäre sicherlich interessant.

Doll-Tepper:

Ich glaube, allen hier im Raum ist klar, dass die aktuelle Flüchtlingssituation eine riesige Herausforderung für uns alle in der Gesellschaft darstellt – für alle, die im Bildungsbereich tätig sind, für alle, die im sozialen Bereich oder im Gesundheitswesen unterwegs sind, aber eben auch für uns im Sport. Wir sprechen ja immer davon: Sport spricht alle Sprachen und Sport verbindet. In

dieser Situation sind wir nun auch wirklich gefordert. Die teilweise Unterbringung der Geflüchteten in Sporthallen stellt uns zudem vor die Problematik, dass wir einerseits das Sportangebot unserer Vereine aufrechterhalten wollen und zum anderen diese Sportstätten auch dazu benötigen, sportliche Angebote für geflüchtete Menschen setzen zu können. Insofern müssen wir nach geeigneten Lösungen suchen. Aber ich glaube, dass der Sport dies bereits erkannt hat und es zwischenzeitlich an vielen Orten bereits gute gelungene Projektbeispiele gibt.

Weiss:

Ja, ich kann mich dem eigentlich nur anschließen, was Gudrun gesagt hat. Ich persönlich heiße jeden Flüchtling, der aus einem gefährdeten Gebiet kommt, hier willkommen und würde auch alles für diesen tun, was ich tun kann – das will ich vorabschicken. Ich will aber auch sagen, dass auch der Sport seine Grenzen hat, und das wird man irgendwo spüren. Wenn die Sporthallen irgendwann alle besetzt sind und wir dort keinen Sport mehr treiben können, dann werden wir ein Problem bekommen, das sich auch gesellschaftlich auswirken kann. Deshalb appelliere ich auch an andere Institutionen, entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Man könnte zum Beispiel auch mal darüber nachdenken – auch wenn jetzt viele schimpfen werden – ob man Geflüchtete nicht auch in einem Theatersaal unterbringen könnte. Es gäbe sicherlich zahlreiche alternative Möglichkeiten, die man ins Auge fassen könnte. Ich denke, dass die noch größere Herausforderung in den nächsten Jahren darin zu sehen ist, die geflüchteten Menschen in die Arbeitswelt, in Schulen, aber auch in unseren Sportvereinen zu integrieren bzw. fest zu verankern. Das Thema wird uns mit Sicherheit noch eingehend und längerfristig beschäftigen.

Moderator:

Vielen Dank, vielleicht wird das Thema ja auch noch in einzelnen Foren am morgigen Tag Eingang finden. Stichworte sind bereits genannt worden. Deswegen jetzt noch mal ganz kurz zurück zu unserer Tagung. Was sind die Erwartungen von Euch an die nächsten beiden Tage?

Doll-Tepper:

Ich hatte eingangs bereits gesagt: Der Austausch zwischen unseren Mitgliedsorganisationen untereinander und mit uns selbst ist uns sehr wichtig und dem wird auch ausreichend Raum gegeben werden. Aber wir sind auch als Dachorganisation gefordert, entsprechende Materialien zur Verfügung zu stellen. So haben wir gerade aktuell eine neue Broschüre zum Thema „Qualifizierung für den Sport im Ganztag“ produziert. Dazu möchten wir Rückmeldungen aus Ihren Reihen bekommen: Wie kommt das Material in unseren Mitgliedsorganisationen an und wie gut kann es dort eingesetzt werden? Unsere Erwartungen an die Fachkonferenzen

„Sport & Schule“ wurden in den letzten Jahren immer erfüllt. Die Resonanz auf die heutige Fachkonferenz zeigt: Das Interesse am Thema Sport und Schule ist ungebrochen.

Moderator :

Lieber Ingo, von Deiner Seite noch zwei Sätze dazu?

Weiss:

Ich bin sehr begeistert, dass so viele interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu unserer Veranstaltung gefunden haben. Ansonsten hat Gudrun bereits alles gesagt, ich kann mich dem nur anschließen und freue mich auf die vor uns liegende gemeinsame und hoffentlich erkenntnisreiche Zeit in Düsseldorf.





2. IMPULSVORTRAG

„Zwischen Schule und Verein – der Sport im Zeitalter der institutionalisierten Kindheit“



Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Direktor
Deutsches Jugendinstitut

Das Aufwachsen junger Menschen in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten markant verändert. Das ist gewissermaßen der Leitgedanke, der den nachfolgenden Ausführungen zugrundeliegt. Lassen Sie mich das einleitend anhand einer kleinen Passage illustrieren, die dem im letzten Jahr erschienenen 14. Kinder- und Jugendbericht entnommen ist. Dieser formuliert einleitend:

„Kinder und Jugendliche wachsen heutzutage in einem sozialen Umfeld auf, das im Vergleich zu wenigen Jahrzehnten davor weitaus vielfältiger, bunter und heterogener geworden ist. Die Bedeutung der Sozialmilieus – Arbeitermilieu, bürgerliches Milieu, kirchliches Milieu – schwindet, während die ‚soziale Vererbung‘ durch die Herkunftsfamilie, also die Weitergabe der sozialen Chancen und Risiken, ein nach wie vor erstaunliches Gewicht behalten hat. Gleichwohl werden die Formen der Lebensführung optionaler, pluraler und individueller. Der Einfluss, die vermeintliche Allgegenwart einer medial gestalteten Welt durchzieht den heutigen Alltag im Kindes- und Jugendalter ebenso selbstverständlich wie eine kommerzialisierte, konsumorientierte Welt, die Heranwachsende längst als eigene Konsumentengruppen entdeckt hat und gezielt bedient. Die Erfahrungen kultureller Heterogenität erleben Kinder und Jugendliche hierzulande sowohl durch ein multikulturell geprägtes Stadtleben als auch durch die Wucht einer globalisierten Welt der standardisierten Markenlabels, der im Gleichklang wechselnden Moden, der universalisierten Musikstile und des Massenkonsums.“

Heranwachsende werden mit den Vorzügen und Zumutungen, den Optionen und Risiken einer wachsenden Teil-Selbstständigkeit sehr viel früher konfrontiert als ihre Altersgenossen noch ein, zwei Jugendgenerationen zuvor. Ihnen eröffnen sich im Kleinen wie im Großen vielfach Gestaltungschancen, die ihnen möglicherweise zwar ungeahnte Zugänge und Freiheiten ermöglichen, ihnen aber auch schon früh abverlangen, sich selbst aktiv einzubringen, zu positionieren, sich zuzuordnen.“

Soweit der 14. Kinder- und Jugendbericht. Mit diesen Ausführungen weist der Bericht auf einige augenfällige Aspekte des sozialen Wandels im Kindes- und Jugendalter hin, mit denen sich die Rahmenbedingungen für das veränderte Aufwachsen umschreiben lassen. Dies alles hat auch Auswirkungen auf den Sport, manches schon länger, manches erst in jüngerer Zeit und manches erst in der Zukunft.

Deshalb hat der vor wenigen Wochen erschienene 3. Kinder- und Jugendsportbericht auch das entsprechende Thema in den Mittelpunkt gerückt: „Kinder- und Jugendsport im Umbruch“ lautet der programmatische Untertitel des 640 Seiten starken Werkes. Ich will heute, zu Beginn dieser beiden Kongresstage, daher einige allgemeine Überlegungen anstellen, mit denen sich vielleicht einige Schnittstellen zwischen den allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen und der sich dabei andeutenden veränderten Stellung des Sports – vor allem im Ganztag – umschreiben lassen.

Ich werde meine Ausführungen dazu in fünf Abschnitte untergliedern. Zunächst werfe ich einen kurzen Blick in die Vergangenheit, skizziere dabei gewissermaßen die

Welt der „alten“ Bundesrepublik mit ihrer klaren Arbeitsteilung zwischen Familie, Schule und Verein. Diese Skizze dient als Hintergrundfolie zum Verständnis dessen, was sich in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten fundamental verändert hat. Diese Veränderungen, die man u.a. als Institutionalisierung des Kindes- und Jugendalters umschreiben kann und die der neue Kinder- und Jugendsportbericht als „Umbruch“ charakterisiert hat, werden im Mittelpunkt meines zweiten Teils stehen. In einem kurzen dritten Teil will ich nach den unmittelbaren Auswirkungen fragen, die dieser Prozess der Institutionalisierung auf den Sport als Bestandteil des Aufwachsens mit sich bringt. Dabei steht vor allem die Frage im Raum, ob diese Institutionalisierung ursächlich dafür verantwortlich ist, was bisweilen als eine neue Bewegungsarmut bezeichnet wird. Im vierten Teil geht es dann dezidiert um die sich abzeichnenden neuen Gestaltungsanforderungen an den organisierten Sport im Lichte des Ganztags. Abschließend werde ich in einem fünften Abschnitt eine kurze Bilanz mit einigen Herausforderungen für den organisierten Sport ziehen.

Noch ein Hinweis: Ich muss Sie vorwarnen. Ich werde meine Ausführungen, schon aus Gründen des Selbstschutzes, insgesamt etwas allgemeiner halten müssen, werde diese also nicht so stark sportbezogen ausbuchstabieren, wie Sie das vermutlich wünschen. Das hat zwei einfache Gründe: Zum einen bin ich kein Sportwissenschaftler, sondern schaue mit einem sozialwissenschaftlichen Allgemeinblick als teilnehmender Beobachter auf diese Thematik; zum anderen werde ich nur strukturell auf das Themenfeld „Sport im Ganztag“ eingehen, da der Kollege Neuber morgen noch sehr viel genauer und wesentlich profunder die Ganztagsschulthematik aus der Binnensicht des Sports in den Mittelpunkt rücken wird.

Aufwachsen in der alten Bundesrepublik

„Früher war noch alles klar.“ So könnte man vielleicht die orts- und zuständigkeitsbezogenen Koordinaten des Aufwachsens vor einigen Jahrzehnten hierzulande in einem Satz zusammenfassen. Wer in Westdeutschland in den 1960er-, 1970er- oder 1980er-Jahren aufwuchs, erlebte in den meisten Fällen eine Kindheit, die von klaren Trennungen gekennzeichnet war.

Der Vormittag gehörte – zumindest unter der Woche – der Schule, das Mittagessen gab es für die meisten Kinder zu Hause. Nach dem Mittagessen war Zeit für die Hausaufgaben und mit dem Zuklappen des letzten Schulbuchs als weiterer Grenzziehung begann die Freizeit am Nachmittag, wenn nicht noch irgendetwas geübt werden musste, Klavier oder ein anderes Instrument beispielsweise, oder noch irgendwelche Familienpflichten anstanden. Das, was in der Kindheitsforschung bis heute „Straßenkindheit“ genannt

wird, war damals noch ausgesprochen normal: Kinder und Jugendliche verbrachten wesentliche Teile ihrer disponiblen Zeit am Nachmittag in öffentlichen Räumen und in relativer Freiheit, je nachdem, was ihr Umfeld ihnen bot. Sie erschlossen sich ihr Gemeinwesen – je nach Alter – in allmählich größer werdenden Kreisen um ihren Wohnort herum, eigneten sich ihr Dorf oder ihren Stadtteil in wachsender Eigenverantwortung an. Nachbarkinder und Schulfreunde wurden so zu den wichtigsten Bezugspersonen im sozialen Nahraum jenseits von Familie und Verwandtschaft.

Hinzu kam in jenen Jahren, als dritte Instanz neben Familie und Schule, für Jugendliche das örtliche Vereinswesen, damals flächendeckend geprägt vor allem durch Sportvereine und kirchliche Gruppierungen. Die Zugehörigkeit zu einem Verein war zu dieser Zeit für viele Heranwachsende ein ebenso selbstverständlicher Bestandteil des Aufwachsens wie auch ein markanter, attraktiver Ausdruck für das Erwachsenwerden der Jugendlichen. Mehr noch: Vereine waren für viele junge Menschen Orte, an denen sie aus freien Stücken und zunehmend ohne elterliche Begleitung ihre ersten sozialen Erfahrungen sammeln und sich erproben konnten, an dem sich ihnen ein Tor zu einer neuen, von Eltern unabhängigen Welt öffnete – und dies in einem organisierten Rahmen, der den Jugendlichen gewisse Freiheiten und dennoch zugleich Halt und Orientierung bot, während Eltern an diesen Vereinen schätzten, dass sie ihnen eher ein Gefühl der Verlässlichkeit vermittelten als die im Vergleich dazu Unbehagen auslösende Ungewissheit der „Straße“.

Die Grenzen zwischen diesen verschiedenen Welten des Aufwachsens, also Schule, Familie, Straße und Verein, waren klar abgesteckt und allen präsent. Die Mehrzahl der Eltern hielt sich aus der Schule so weit wie möglich heraus (ganz im Unterschied zu den heutigen sog. „Helikoptereltern“). Die Schule betrat Eltern, wenn überhaupt, vielleicht einmal im Schulhalbjahr beim Elternsprechtag, man tolerierte die Zuständigkeit der jeweils anderen Seite. Und wenn sich Eltern in das Eigenleben und die Eigengesetzlichkeiten der jeweiligen „Straßenkindheit“ einmischten, war das den Kindern schnell peinlich und Stoff für familiäre Konflikte.

Auch die Vereine der Sprösslinge waren vielfach kein bevorzugter Ort für elterliche Aktivitäten: Mütter – und seltener auch Väter – nahmen zwar wahr, was ihre Kinder dort taten, aber sie suchten im Allgemeinen eher wenig Kontakt zu diesen Institutionen, um beispielsweise deren Qualität zu überprüfen oder die sportlichen Fortschritte des Nachwuchses mit dem Trainer zu diskutieren. Im Gegenteil: Für die heranwachsenden Kinder war es geradezu essenziell, sich diese Welt der Vereine nach und nach selbst zu erschließen, diese Orte als ihre eigenen Orte des Erwachsenwerdens zu besetzen. Das galt ganz sicher auch für Sportvereine.

Und schließlich gab es auch eine ähnlich klare Grenze zwischen Vereinen und den staatlichen Bildungsinstitutionen: Die Schule interessierte sich nicht für den Verein, der Verein nicht für die Schule. Beide waren je eigene Welten. Berührungspunkte ergaben sich allenfalls, wenn man sich eine Turnhalle oder einen Sportplatz teilen musste (und es war seit jeher ein Ärgernis, wenn die einen einmal nicht – wie gewohnt – die Sportstätten nutzen konnten wegen der anderen). Aber dank des geregelten Zeitregimes – vormittags war die Zeit der Schule, am Nachmittag und Abend die Zeit der Vereine – gab es selten intensive Kontakte zwischen diesen beiden „Welten“.

Aufgrund dieser getrennten Welten waren darüber hinaus – auch das gilt es zu beachten – der Schulsport und der Vereinssport hierzulande feinsäuberlich getrennt, also nichts unmittelbar Verbindendes: Der Schulsport war Pflicht, wurde benotet und von hochqualifizierten, in der Regel verbeamteten Sportlehrkräften in Vollzeit ausgeübt; der Vereinssport war freiwillig, kam ohne Zensuren aus (wenngleich nicht ohne Leistungsansporn in Form von Wettkämpfen, denen man sich aber entziehen konnte, wenn die Enttäuschungen über die eigenen zu schwachen Leistungen zu groß wurden) und wurde von Ehrenamtlichen, Übungsleitern und Trainern mit mehr oder minder großem Engagement in der Freizeit organisiert.

Aus Sicht der Vereine war das eigentlich eine recht komfortable Situation: Bei Kindern und Jugendlichen, die das Vereinsangebot wahrnahmen, konnte man davon ausgehen, dass sie es erst einmal wertschätzten, sonst wären sie ja nicht gekommen. Die freiwillige Teilnahme war für die Vereine jedenfalls kein prinzipieller Schrecken, sondern Teil des basalen Selbstverständnisses. Und dieses Pfand wusste die deutsche Vereinslandschaft ganz gut selbstbewusst zu nutzen, vermutlich mit der gar nicht so explizit formulierten Einschätzung, dass ihr Angebot im Kern attraktiver sei als das des Schulsports. Jedenfalls gab es dank der klaren Grenzen keine ausgeprägte Konkurrenzbeziehung zwischen Schul- und Vereinssport.

Doch diese Zeiten haben sich verändert, vielleicht nicht überall in gleicher Geschwindigkeit, nicht in gleichem Ausmaß, nicht in gleicher Intensität. „Zwischen Schule und Verein“, so der Titel meines Vortrags, hat sich etwas Drittes geschoben, das die bisher getrennten Welten nötigt, sich neu und anders aufeinander einzulassen und zu beziehen.

Der Umbruch – zur Institutionalisierung des Kindes- und Jugendalters

Warum ist das so? Der früher relativ weit verbreitete Dreiklang des organisierten Aufwachsens – Familie, Schule, Verein (oder ersatzweise der Vierklang von Familie, Schule, Straße und Verein) – mit seinen vergleichsweise klaren Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Sphären hat seine Selbstverständlichkeit spürbar eingebüßt, ist jedenfalls bei weitem nicht mehr der exklusive Standardfahrplan des Aufwachsens. Wenigstens drei Einflussfaktoren haben dazu beigetragen, dass sich die Prozesse des Aufwachsens erheblich verändert und erweitert haben:

Unschwer lässt sich – erstens – eine allumfassende Kommerzialisierung des Alltagslebens auch von Kindern und Jugendlichen beobachten, angefangen von den Markenlabels und den vielfältigen Konsumangeboten bis hin zu den kommerzialisierten Sport-, Freizeit- und Kulturangeboten. Der Bedeutungszuwachs von Taschengeld und Schülerjobs im Jugendalter ist ebenso Ausdruck dieser Kommerzialisierung des Kindes- und Jugendalters wie die sich diversifizierenden kommerziellen Sport- und Freizeitangebote jenseits der Vereinslandschaft. Dahinter kommt ein unverkennbarer Trend einer latent allumfassenden Ökonomisierung des heutigen Koordinatensystems des Aufwachsens zum Ausdruck. Diese sich wie Lavamassen ausbreitenden Prozesse der Monetarisierung, der Kommerzialisierung und der Ökonomisierung als Indikatoren heutigen Aufwachsens sollte man bei der Frage des Umbruchs nicht aus dem Blick verlieren, begleiten und durchziehen sie doch auch immer mehr den organisierten Sport.

Genauso wenig übersehbar ist – zweitens – die fundamentale Ausweitung der virtuellen Welten, also der Mediatisierung von Heranwachsenden zwischen Smartphones und Internet, zwischen Facebook und Whatsapp, zwischen Streaming-Diensten und Apps. Heranwachsende nutzen diese Dinge nicht einfach, sondern sie leben in diesen virtuellen Welten, haben diese ganz selbstverständlich in ihre realen Welten integriert. Die netzbasierte Kommunikation ergänzt und überlagert längst die leibhaftige Kommunikation von Mensch zu Mensch. Neben den realen Welten der Familie, der Schule und der Vereine haben junge Menschen schon früh in den eigenen vier Wänden so etwas wie einen Online-Anschluss an die Weltgesellschaft. Das, was Neil Postman relativ früh als „Verschwinden der Kindheit“ diagnostiziert hat, ist längst eingetreten: ein Wegfall der symbolischen und habituellen Grenzen zwischen Kinderwelten und Erwachsenenwelten, zwischen innen und außen, zwischen einem (zumindest erwünschten) Schonraum des Aufwachsens und einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, die man Kindern nicht unbedingt zumuten will. Nicht von ungefähr kommt es

daher, dass Eltern beispielsweise inzwischen bisweilen besorgt sind, wenn sich der eigene Nachwuchs still und leise in das Kinderzimmer zurückzieht, während früher bei ihnen ein mulmiges Gefühl genau im umgekehrten Fall aufkam, nämlich, wenn sich die Söhne und Töchter einfach so nach draußen verabschiedeten.

Damit verlieren, dies nur am Rande, auch die Vereine ein Stück weit den lokalen Nimbus, ein mentales und habituelles „Tor zur Welt“ zu sein, was ebenfalls zu einem Attraktivitätsverlust beiträgt.

Und schließlich werden – drittens – die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen inzwischen in sehr viel größerem Maß pädagogisch geplant, gestaltet und inszeniert. Um sich das einmal in Größenordnungen klar zu machen: Wir reden, wenn wir von pädagogisch Berufstätigen reden, also von Berufs wegen organisierten Diensten für Kinder und Jugendliche, heutzutage von Zahlen in Millionenhöhe, schätzungsweise von 3 bis 4 Millionen Erwerbstätigen in Sozial-, Erziehungs- und Bildungsberufen (das wären hierzulande immerhin bis zu 10 Prozent aller Erwerbstätigen). Aufgrund dieser Pädagogisierung der Kindheit begegnen Heranwachsende einer stetig wachsenden Zahl von pädagogischen Profis, die sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren und therapieren – und da sind die Ehrenamtlichen und die Semi-Professionellen noch gar nicht mal mitgezählt. Und früher: ein bisschen Vormittags-Kindergarten, ein oder zwei Jahre vor der Einschulung, danach eine auf den Vormittag begrenzte Halbtagschule – das war's (deswegen gab es abgesehen von den Lehrkräften bis in die frühen 1970er-Jahre auch kaum Personal). Mit anderen Worten: Jenseits der Halbtagschule begann das Reich der Freiheit, oder besser: begannen die Zeiten, die in der Eigenregie der Familie standen (und in die Vereine gut hinein passten). Im Vergleich dazu ist in diesem Zusammenhang heutzutage von einer Institutionalisierung des Kindes- und Jugendalters die Rede.

Insbesondere den dritten Aspekt, die Institutionalisierung, will ich noch etwas vertiefen, zumal er die Einrichtungen des Sports vor erhebliche Herausforderungen stellt.

Zunächst: Institutionalisierung, wie sie zum Beispiel im Kinder- und Jugendsportbericht verstanden wird, meint – abstrakt formuliert – das Phänomen, dass Kinder und Jugendliche häufiger als früher im Rahmen organisierter Settings unterschiedlichster Art aufwachsen. Platt gesagt: Die Kinder gehen früher, häufiger, intensiver und selbstverständlicher in Kitas; sie wechseln anschließend in eine Schule, die sich ihrerseits durch Ganztagsangebote ebenfalls zeitlich ausgeweitet hat; und diese Phase dauert biografisch für immer mehr junge Menschen inzwischen bis zum Alter von 20 Jahren; aber das ist noch nicht alles: Daran schließt sich dann nochmals eine berufliche oder akademische Ausbildungsphase von mehreren Jahren an. Unter dem

Strich heißt das, dass das Kindes- und Jugendalter heutzutage in einem Ausmaß und einer Intensität durch pädagogische Institutionen geprägt und durch pädagogisches Personal geführt und begleitet wird, wie das in keiner Generation zuvor denkbar war. Konkret: Inzwischen sind fast 95 Prozent der 3-, 4- und 5-jährigen Kinder, also praktisch alle in diesem Alter, in einer Kita (1975 war das in der ehemaligen Bundesrepublik gerade mal jedes zweite Kind). Und bei den 2-Jährigen haben wir im Westen (obgleich 2006 mit nur 16 Prozent gestartet) inzwischen ebenfalls bereits einen Anteil von 55 Prozent erreicht – Tendenz steigend –, ganz zu schweigen von einem Anteil von 86 Prozent in Ostdeutschland. In der Summe heißt das für das Vorschulalter: Kinder wachsen heute mehrheitlich ab dem zweiten, spätestens dritten Lebensjahr in pädagogischen Institutionen auf. Aus einem ein- oder zweijährigen Halbtagskindergarten ist längst ein mehr als vierjähriges, tendenziell ganztägiges Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebot geworden, aus einer Familienkindheit wurde in großen Teilen eine Kitakindheit.

Aber damit ist es noch nicht getan. Ein Blick auf das Schulalter lehrt uns, dass diese Entwicklung der Institutionalisierung und Pädagogisierung auch in der Schule ihre Fortsetzung findet: Inzwischen tragen fast 60 Prozent der Schulen deutschlandweit das Etikett „Ganztagschule“; zudem nehmen heutzutage bereits rund ein Drittel aller Schulkinder ein entsprechendes Ganztagesangebot in Anspruch (da kommen dann noch die hinzu, die am Nachmittag in einem Hort sind); und im Schnitt nutzen mehr als 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler an den Ganztagschulen auch das dortige Angebot.

Beides zusammen heißt, dass zumindest das Aufwachsen im ersten, in weiten Teilen aber auch im zweiten Lebensjahrzehnt wesentlich pädagogisch geformt und inszeniert ist, sich also in pädagogischen Institutionen und mit pädagogischem Personal abspielt.

Im Kern geht es mithin im Schulalter um dasselbe Phänomen wie in der Kindertagesbetreuung: Eine große und weiter wachsende Zahl an Kindern verbringt immer mehr Zeit in pädagogisch gestalteten Institutionen, deren Rahmen durch staatliche Regelungen normiert wird. Diese Institutionen begleiten das Aufwachsen junger Menschen fast von Anfang an. Demgegenüber verliert der biografisch exklusive Zeitraum der Familienkindheit erheblich an Bedeutung, kommt der Straßenkindheit und dem sozialen Nahraum des Kindes längst eine weitaus geringere Rolle zu. Das hat selbstredend auch Auswirkungen auf den organisierten Sport.

Die Institutionalisierung des Kindes- und Jugendalters und seine Auswirkungen auf den Sport

Was bedeutet die Institutionalisierung denn genau? Nun: Die Tatsache, dass es von Jahr zu Jahr mehr Kitas und mehr Ganztagschulen in Deutschland gibt, die auch von mehr und mehr Kindern und Jugendlichen besucht werden, hat im Kern zunächst einmal vor allem eine zeitliche Komponente: Die Heranwachsenden verbringen im Kindes- und Jugendalter weit mehr Tages-, Wochen- und Lebenszeit an den Lernorten Kita und Schule als je zuvor.

Das und nichts anderes ist der entscheidende Punkt, an dem auch die Frage nach den Folgen für den Sport ansetzen muss. Wenn Kinder große Teile ihrer Tageszeit in diesen Institutionen verbringen, dann muss das Thema der Bewegung und des Sports auch innerhalb dieses Settings geklärt werden. Deshalb hat für mich die im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Kinder- und Jugendsportberichts aufgekommene populistische Schlagzeile „Ganztagschulen machen dick“ den falschen Zungenschlag. Das aus mehreren Gründen.

Erstens gehe ich davon aus, dass sich dieser Prozess der zunehmenden Institutionalisierung des Kindes- und Jugendalters nicht mehr aufhalten lässt, etwa in dem Sinn, dass wir uns eine Rückkehr zur „alten“ Bundesrepublik wünschen und darauf hinarbeiten. Die dahinter stehenden Wirkfaktoren sind ausgesprochen mächtig: Zum einen sind es die veränderten Muster elterlicher Erwerbstätigkeit, die in Richtung einer stärkeren Institutionalisierung wirken (Stichwort „steigende Müttererwerbstätigkeit“), zum anderen sind es massive demografische Veränderungen, die auch langfristig eine hohe Beschäftigungsquote möglichst aller Menschen im erwerbsfähigen Alter notwendig machen. Und zum dritten lässt sich zudem eine kindbezogene Neuausrichtung, gewissermaßen ein neues Normalitätsmuster beobachten, das diesem Prozess der Institutionalisierung eine eigene, neue Bedeutung gibt:

Gerade weil Bildung heute einen sehr viel höheren Stellenwert hat als früher, ist die Kita längst zu dem ersten Bildungsort mit einem eigenen Bildungsauftrag und mit eigenen Bildungsplänen geworden; gerade weil Bildung so wichtig ist, suchen wir nach Wegen, wie mithilfe der Ganztagschule die anderen Seiten der Bildung, die bedrohte Alltagsbildung, besser in ein Ganztagskonzept integriert werden können, beispielsweise durch eine bessere Synthese aus Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten; gerade weil Bildung so wichtig ist, kommt der Frage nach der gezielten Aufweichung der ungleichen Startchancen und der herkunftsbezogenen Ungleichheiten durch eine verbesserte Förderung in und durch pädagogische Institutionen eine so eminente Bedeutung zu.

Alle drei Punkte sind für mich Hinweise darauf, dass es keine wirkliche Alternative zu dieser Institutionalisierung gibt, dass sehr wohl aber die Frage nach ihrer angemessenen Gestaltung gestellt werden muss.

An dieser Stelle kommt der zweite Punkt ins Spiel, nämlich die bisweilen verdeckt mitschwingende Sorge, die zunehmende Zeit in Institutionen führe zu einer allgemeinen Bewegungsarmut der Kinder und Jugendlichen. Diese prinzipielle Sorge klingt immer mal wieder an; empirisch finde ich sie bisher aber unzureichend erhärtet. Und selbst, wenn es so wäre, wenn wir also im Kontrollgruppenvergleich empirisch nachweisen könnten, dass Kinder, die in Kitas gehen, sich signifikant weniger bewegen und weniger Sport treiben als Kinder, die sich überwiegend im Umfeld der Familie aufhalten (wofür m.E. aber ein begründeter Anfangsverdacht fehlt), dann müsste die Antwort darauf für den Sport eine ganz andere sein: die aktive Mitgestaltung von Bewegung, Sport und Spiel in den ganztägigen Institutionen.

Ähnlich würde ich auch die Skepsis gegenüber einer vermeintlich bewegungsarmen Ganztagschule in Frage stellen wollen: Immerhin belegen viele Studien überzeugend – u.a. auch die repräsentative Schulleitungsbefragung im Rahmen der StEG-Studie –, dass der Sport mit Abstand das am meisten gewählte Ganztagsangebot der Schulkinder ist und dass die Institutionen des organisierten Sports die häufigsten Kooperationspartner der Ganztagschulen überhaupt sind, vor den musisch-kulturellen Angeboten oder den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Auch dies ist m.E. ein Hinweis dafür, dass wir vorsichtig sein müssen, den drohenden Verlust einer wenig vorstrukturierten Familien-, Straßen- und Vereinskinderheit zugunsten einer Institutionenkindheit automatisch mit Bewegungsarmut gleichzusetzen – wenn man sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, allzu einseitig die schönen und gelungenen Seiten der früheren Zeiten unzulässig zu verallgemeinern oder überzubewerten.

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, was diese neue institutionelle Gestaltungsfrage im Kindes- und Jugendalter für den organisierten Sport und seine Akteure im Kontext der Institutionalisierung des Ganztags bedeutet.

Die neuen Gestaltungsanforderungen des Ganztags – der Sport und seine öffentliche Verantwortung

Es gibt drei Parameter, die diese Gestaltungsaufgabe des Ganztags für den Sport vorab strukturieren:

Da ist erstens der Umstand, dass diese Institutionalisierung eine weitaus größere Standardisierung des Aufwachsens zur Folge hat als der unbestimmte Freiraum der Familie und der „Straße“. Kita und Schule tragen sehr viel mehr zu einem durchschnittlichen Normalitätsentwurf von Kindern und Jugendlichen bei. Mit anderen Worten: Das Aufwachsen wird – neben der Prägekraft der Herkunftsfamilie – verstärkt durch die Normierungen, Spielregeln und Kommunikationsmuster der pädagogischen Institutionen geprägt.

Da ist zweitens der Umstand, dass in einer von nahezu allen Kindern besuchten Kita und einer verpflichtenden Schule im Prinzip alle Kinder anzutreffen sind. Ein Faktor, der es prinzipiell möglich macht, alle Kinder zu erreichen und nicht nur die, die von sich aus in einen Verein kommen. Darin liegt ein Vorteil und Nachteil zugleich: der Vorteil, auch jene Kinder zu erreichen, die – aus welchen Gründen auch immer – den Weg in den Sportverein nicht finden; und zugleich der Nachteil, dort nicht nur Kinder und Jugendliche anzutreffen, die bereits positiv voreingestellt und vielleicht ohnehin sportbegeistert sind.

Und da ist drittens der Umstand, dass trotz der Standardisierung und trotz der potenziellen Erreichbarkeit aller Heranwachsenden es sich gerade nicht – was sonst nahe liegen würde – um Schulsport handelt, also nicht um ein Schulfach, nicht um ein Pflichtfach, das mit Notengebung und einem Fachcurriculum einhergeht (und damit formale Bildung ist), sondern dass es dabei um eine neue Form der außerunterrichtlichen Angebotsorientierung geht, die eher dem Typus non-formaler oder auch informeller Bildung zuzurechnen ist.

Diese Parameter deuten an, dass der außerunterrichtliche Sport im Ganztage – ähnliches gilt auch für den Bereich der Kitas – weder der Logik des Schulsports noch der des Vereinssports folgt und folgen kann, auch wenn wir gewohnt sind, sportliche Betätigungen von Kindern und Jugendlichen entlang vorhandener Angebotsstrukturen in diesen Kategorien zu sortieren. Drei wesentliche Formen der Angebote bieten sich bislang an (wobei ich das Phänomen der zunehmenden kommerziellen Sportangebote ausklammere):

Erstens die Schulen mit ihrem Pflicht-Sportangebot, das alle Schüler erreicht (aber nicht von allen wertgeschätzt wird). Zweitens die Vereine mit ihren freiwilligen Angeboten, die deshalb keineswegs alle jungen Menschen erreichen (aber von den meisten Teilneh-

menden – solange sie dabeibleiben – wertgeschätzt werden). Und drittens die sportlichen Betätigungen, die Kinder und Jugendliche selbst organisieren und gestalten, ohne die Unterstützung durch Institutionen gleich welcher Art, also – wie es im Kinder- und Jugendsportbericht heißt – der informelle Sport (bei denen wir am deutlichsten davon ausgehen können, dass die Ausübenden die sportlichen Betätigungen aus eigenem Antrieb durchführen). Seit gut zehn Jahren kommt nunmehr vermehrt das außerunterrichtliche Angebot der Ganztage Schulen hinzu; sie bereitet den Akteuren vielleicht auch deshalb bisweilen Kopfzerbrechen, weil sie sich nicht so einfach in die Sortierungen der alten institutionellen Welt einfügen lässt: Wenn sich der organisierte Sport am Ganztage beteiligt, ist sein Angebot eben nicht mehr „Vereinssport pur“ (da dieses prinzipiell deutlich verbindlicher ist in der Teilnahme als der Verein), doch es ist eben auch kein unterrichtsnaher Schulsport (da es eben kein benoteter Pflichtunterricht für alle Schulkinder ist). Es dürfte also unmittelbar einsichtig werden, dass die Grenzen verschwimmen und dass dabei etwas Drittes, etwas Neues, etwas Anderes „zwischen Schule und Verein“ entsteht.

Folgt man dem Kollegen Roland Naul, wie das etwa Nils Neuber vorschlägt, so handelt es sich um einen neuen Angebotstyp im Schnittpunkt von Sport- und Sozialpädagogik, der zwischen Sportunterricht und Vereinstraining angesiedelt ist. Diese Einschätzung teile ich. Zudem bin ich überzeugt, dass sich mit dieser Form der sportlichen Betätigung ein neues Muster, ein neuer Typus entwickelt, der nicht von ungefähr immer noch seinen spezifischen Ausdruck, sein eigenes, besonderes Profil sucht, wie das auch im Kongresstitel ansatzweise zum Ausdruck kommt, wenn es dort heißt „zwischen Dienstleister und Mitgestalter im Ganztage“. Ich nenne diesen Typus hilfsweise den „Sport im Ganztage“.

Lassen Sie mich einige strukturelle Bausteine dieses neuen Typs des organisierten Sports zur Diskussion stellen, die sich aus meiner Sicht derzeit abzeichnen. Ich sehe für den Ganztage gegenwärtig wenigstens sechs Punkte (aus Zeitgründen verzichte ich auf einen analogen Blick auf die Kitas, die unter Umständen für den Sport ebenfalls ganz neue Anforderungen nach sich ziehen):

Die Formel „zwischen Dienstleister und Mitgestalter“, wie sie im Kongresstitel zum Ausdruck kommt, bringt eine erste Unsicherheit zum Ausdruck. Der „Sport im Ganztage“ hat möglicherweise bereits jetzt durch das Wachstum der Ganztage Schulen mehr junge Menschen erreicht, als es die Sportvereine derzeit tun. Darin liegt im Lichte des weiter wachsenden Bedarfs an „Sport im Ganztage“ eine Herausforderung, die der organisierte Sport längst nicht mehr so eben mal nebenher als externer Dienstleister mit erledigen kann. Aber es stellt sich auch die Frage, ob der Sport sich auf Dauer mit dieser Rolle zufriedengeben kann, oder ob er nicht ein

eigenes Interesse an der Mitgestaltung des Ganztags entwickeln muss. Demzufolge müsste die programmatische Formel dann vielmehr lauten: „vom Dienstleister zum Mitgestalter des Ganztags“.

„Zwischen Sport- und Sozialpädagogik“, wie das Naul und Neuber formulieren, deutet einen zweiten Bestandteil dieser neuen Form des in der Schule, aber außerhalb von Unterricht platzierten Sports an. Es geht hierbei weniger um eine unterrichtliche Fachvermittlung des Sports, es geht aber auch nicht primär um einen wettbewerblich ausgerichteten Vereinssport. Im Vordergrund steht stattdessen ein freiwilliges, neigungsorientiertes Angebot, das Schulkindern eine Chance eröffnen soll, in einem schulischen Rahmen andere Formen der Beteiligung, der Selbsterprobung und des Mitmachens zu erleben und jenseits von Unterricht und Notengebung alternative Formen der Anerkennung, der Wertschätzung und des Gemeinschaftserlebens zu erfahren. In dieser Hinsicht kann der „Sport im Ganztag“ zu einem attraktiven und belebenden Element der Ganztagsschulidee werden.

„Sport als Medium“ ist ein drittes Stichwort, das in diesem Zusammenhang von wachsender Bedeutung werden könnte. Wenn man sich das breite Spektrum der teilnehmenden Schulkinder vergegenwärtigt, wenn man im Auge behält, dass beim „Sport im Ganztag“ auch diejenigen dabei sind, denen sportlicher Wettkampf nicht das Allerwichtigste ist (oder deren Versagensangst sogar davon abhält, Sport zu treiben), wird schnell klar, dass sich dieses Angebot nicht vorrangig über den Wettbewerbsgedanken entwickeln kann. Denn das ginge an den Wünschen und Möglichkeiten vieler Teilnehmender unter Umständen vorbei (wobei es natürlich auch die weiterhin sportiv Erfolgreichen gibt, die großen Spaß am Wettkampf haben). Es käme also wahrscheinlich darauf an, den Sport „pädagogischer“ zu machen, ihn zu einem Mittel zum Zweck in dem Sinn zu machen, dass die Schulkinder im Mittelpunkt stehen und nicht die jeweilige Sportart und dass das sportaktive Tun unter dem Gesichtspunkt von Bewegung, Anstrengung und Freude bereits ein Erfolg sein kann. Leitmotivisch hieße die dafür relevante Formel „soziale Integration durch Sport“.

Vielleicht lässt sich dieser „Sport im Ganztag“ darüber hinaus am besten inhaltlich ausbuchstabieren, wenn man ihn zugleich als alternatives Bildungsprojekt versteht. Demnach ist es wichtig, Bildung nicht zu eng zu fassen und diese gewissermaßen wieder vorschnell auf Wissensvermittlung und Unterricht zu reduzieren. Wenn man einen Bildungsbegriff zugrunde legt, der auch personale und soziale Aspekte der Bildung umfasst, dann wird schnell erkennbar, dass vieles, was in diesem „Sport im Ganztag“ möglich ist, auch ein massives Bildungspotenzial entfalten kann: Kinder und Jugendliche lernen beispielsweise, mit ihrem Körper und ihrer Körperlichkeit, mit Sieg und Niederlage, mit Erfolg und Ent-

täuschung, mit Lust und Erschöpfung besser umzugehen; zudem ermöglichen Gemeinschaftserfahrungen ebenso wie Wettkampf in Spiel und Sport Formen des sozialen Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung – lauter potenzielle Bildungsaspekte, die ich nicht weiter ausbuchstabieren muss, weil Sie alle wissen, wie viel davon in sportlichen Aktivitäten präsent ist. Allerdings wäre vermutlich eine Konsequenz dieses neuen Typs „Sport im Ganztag“, dass sich auch das Selbstverständnis des organisierten Sports in dieser Hinsicht ändern müsste: Er müsste sich stärker und dezidierter als „Bildungsanbieter“ begreifen. Und im Zentrum des Agierens steht dann nicht mehr allein die Organisation sportlicher Aktivitäten, sondern die Organisation von Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsprozessen von Kindern und Jugendlichen.

Der „Sport im Ganztag“ müsste infolgedessen auch klären, ob er sich als angebotsspezifisches Spartenprogramm oder als Partner in der öffentlichen Verantwortungsgemeinschaft für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen versteht. Das wäre eine Annäherung an das, was die sportbezogene Kinder- und Jugendarbeit als Teil der Kinder- und Jugendhilfe schon immer ausmacht: der Sport als Teil jenes zivilgesellschaftlichen Engagements, das die staatliche Schule mit außerschulischen Ganztagsangeboten von der allzu starken Einseitigkeit formaler Bildung befreit und sie – ergänzend zur Familie – zu einem öffentlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsort macht, der für die Kinder und Jugendlichen mehr ist als nur Schule und Unterricht, mehr ist als Leistungsmessung und Erfolg. Infolgedessen wäre der organisierte Sport dadurch verstärkt mit der Erwartung konfrontiert, den Prozess des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in öffentlicher Verantwortung mitzugestalten. Umso notwendiger würde es, neue Formen bildungsbezogener Zusammenarbeit zu entwickeln, die möglichst viele Akteure und Settings der Bildung vor Ort einbeziehen. Insofern käme auch den Vereinen als Teile „kommunaler Bildungslandschaften“ im Sinne stärkerer Vernetzungen der Bildungsakteure vor Ort eine wichtige Bedeutung zu. Auch wenn solche neuen Kooperationen keineswegs einfach zu organisieren sind: Lokale Bildungslandschaften erhöhen die Chancen, Kindern und Jugendlichen jene Vielfalt an Bildungsangeboten zu vermitteln, die für ein gelingendes Aufwachsen in der heutigen Zeit notwendig sind. Genau das ist eine Facette der „Kindheit und Jugend in öffentlicher Verantwortung“, wie sie etwa der 14. Kinder- und Jugendbericht ausbuchstabiert hat oder wie sie an vielen Stellen im aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht für den Sport durchdekliniert wurde.

Schließlich: Eine derartige Ausprägung des „Sports im Ganztag“ verlangt auf Dauer eine andere Antwort und eine andere Ausstattung als die überwiegend ehrenamtlich organisierte Vereinsarbeit. Hier wird auch die Bildungspolitik umdenken müssen: Mit Kleingeld und

einem bisschen wohlwollenden Engagement von kaum eingebundenen Betreuungskräften ist das Projekt Ganztagschule mittelfristig nicht zu machen – zumindest dann nicht, wenn es mehr sein will als eine kostengünstige und wenig intelligente Form der Aufsicht und Betreuung von Kindern am Nachmittag (was im Lichte des Älterwerdens von Heranwachsenden im Modus der „Betreuung“ in den weiterführenden Schulen ohnehin nicht mehr funktioniert).

So weit zu den einzelnen Punkten. Sie sehen, auch ich bin auf der Spurensuche nach den Eigenheiten und Besonderheiten des „Sport im Ganztag“. Die Sachlage und die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind nicht einfach, müssen aber geklärt werden, wenn der organisierte Sport am Ende nicht nur als pflegeleichter und kostengünstiger externer Dienstleister dastehen will.

Der organisierte Sport auf dem Weg in die Zukunft – eine Bilanz

Wenn man diese Ausführungen bilanziert, so drängen sich mindestens zwei potenzielle Nebenwirkungen unterschiedlicher Art auf, die sich im Feld des organisierten Sports durch diese Entwicklung möglicherweise abzeichnen.



Ein erstes Risiko ist eine mögliche Delegitimierung des Vereinssports. Falls sich Sportvereine bei der Gestaltung der „Institutionalisierung der Kindheit“ zurückhalten und zum Beispiel Kooperationen mit Schulen und Kitas scheuen, kann das erstens zur Folge haben, dass ihre eigenen Angebote weniger stark von jungen Menschen nachgefragt werden, weil denen entweder die Zeit oder die Lust (oder beides) fehlt, am Ende eines schulischen Ganztags nochmal einen Sportverein aufzusuchen. Allerdings gilt auch umgekehrt: dass eine dauerhafte Etablierung eines ausgeprägten Sports im Ganztag auch zu einem zurückgehenden Interesse am Vereinssport führen kann (zumindest im Schulalter). Dass beide mögliche Entwicklungen prinzipielle Fragen nach der Zukunft des Vereinssports im Kindes- und Jugendalter nach sich ziehen können, ist, glaube ich, unschwer zu sehen. Ich halte dieses Risiko derzeit allerdings nicht für besonders hoch (und es gibt meines Wissens auch keine empirisch belastbaren Hinweise dafür).

Ein zweites Risiko sehe ich in einer Delegitimierung des Schulsports. Auch hier stellt sich die Frage, ob dieser in seiner heutigen Form langfristig Bestand hat, wenn sich der Sport im Ganztag ebenfalls als langfristiges, erfolgreiches und breit akzeptiertes außerunterrichtliches Angebot etabliert. Immer wieder werden in den Ländern Schulsportstunden zur Disposition gestellt – und es würde mich nicht wundern, wenn das künftig gelegentlich auch mit dem Hinweis auf einen gut ausgebauten Sport im Ganztag geschähe. Etwa nach dem Motto „Wir haben doch die Sportangebote am Nachmittag, was braucht es da vormittags noch drei Stunden Sport pro Woche?“ Diese Frage könnte aus meiner Sicht eine ungleich höhere Brisanz erlangen, wenn es eines Tages flächendeckend Ganztagschulen gibt und sich noch deutlicher die Frage nach dem ungeklärten innerschulischen Nebeneinander von Schulsport im Unterricht und Sport im Ganztag, von Lehrkräften und Übungsleitern mit ihren völlig unterschiedlichen Rahmenbedingungen innerhalb der Ganztagschulen stellt.

Ich komme zum Schluss. Unter dem Strich ist mir klar, dass ein neues Label wie „Sport im Ganztag“ längst nicht alle konzeptionellen und organisatorischen Probleme löst, die sich im Alltag der Kooperationen von Schule und Verein im Kontext des Ganztags zeigen. Doch ich denke auch, dass Veränderungen leichter fallen, wenn sie auf ein positiv besetztes Ziel hin ausgerichtet sind: Ein kategorial neu gefasstes Phänomen namens „Sport im Ganztag“ inhaltlich anspruchsvoll auszufüllen ist aus meiner Sicht eine ebenso spannende wie notwendige Herausforderung. Einen gangbaren Weg zurück von den skizzierten eingeschlagenen Pfaden der Pädagogisierung und der Institutionalisierung sehe ich nicht. Es kommt also auch für den Sport darauf an, diese Entwicklungen mitzugestalten.

3. TALKRUNDE

„Der Sportverein zwischen Dienstleister und Mitgestalter – ein Blick nach NRW und in die bundesweite Praxis“

Zum Abschluss des ersten Tages wurde eine Talkrunde mit Vertretern aus den Bereichen Schule, Wissenschaft, Sportverein und Stiftung durchgeführt. Wesentliche Aussagen der Talkrunde werden per Graphic Recording festgehalten. Die Fragen und Antworten sind auszugsweise zusammengefasst und schriftlich wiedergegeben.

Teilnehmerkreis



Rüdiger Bockhorst
Reinhard Mohn Stiftung



Lars Höft
Landesschülerrat Niedersachsen



Daniel Knoblich
Hamburger Sportjugend



Rainer Ruth
Sportjugend Nordrhein-Westfalen



Jens Schug
SV Eintracht Trier 05 e.V.



Prof. Dr. Lutz Thieme
Hochschule Koblenz



Stephan Schulz-Algie
Moderation

Diskussion

Moderator:

Rainer Ruth, wir haben im Grußwort von Walter Schneeloch bereits einiges über die gute Zusammenarbeit der Sportjugend NRW/dem LSB NRW und dem Sportministerium sowie dem Schulministerium des Landes Nordrhein-Westfalen gehört. Was sind die Erfolgsfaktoren der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen der Sportjugend NRW/dem LSB NRW und dem Land NRW?

Rainer Ruth:

Beide Grußredner, sowohl unser Staatssekretär Bernd Neuendorf als auch selbstverständlich unser LSB-Präsident Walter Schneeloch, sind Protagonisten des Sports. Man kann deutlich merken, dass es beiden am Herzen liegt, die Entwicklung der Ganztagschulen in NRW gemeinsam mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung voranzutreiben. Die Zusammenarbeit beider Ministerien mit dem LSB NRW/der Sportjugend NRW ist mit Sicherheit schon eine wesentliche Voraussetzung für den bisherigen Erfolg. Die Entwicklung in NRW lässt sich bildlich wie folgt vorstellen: Irgendwann lief in NRW ein Zug in den Bahnhof ein, der Ganztag hieß. Nachdem dieser Zug im Bahnhof stand, mussten wir uns entscheiden, rechtzeitig aufzuspringen oder den Zug ohne uns abfahren zu lassen. Wir haben uns im richtigen Zeitpunkt dafür entschieden, in diesem Zug mitzufahren. Denn wenn dieser Zug einmal ohne uns ins Rollen gekommen wäre, wäre es für uns entsprechend schwierig geworden, auf diesen in voller Fahrt noch aufzusteigen. So waren wir von Anfang an dabei und hatten daraufhin die Möglichkeit erhalten, von 2003 bis heute 54 Koordinierungsstellen „Ganztage“ aufzubauen, sodass der Zug, egal wo immer er in NRW anhält, immer wieder eine Koordinierungsstelle findet. Dazu ist es aber natürlich notwendig, entsprechende Weichen zu stellen, denn der Zug fährt ja über verschiedene Gleise. Um zu wissen, wo und wie diese Weichen zu verlegen sind und wo es letztendlich hingehen soll, wurde eine Evaluationsstudie von Professor Naul und Professor Neuber in Auftrag gegeben. Daneben verhalfen auch eigene Erhebungen zu einem grundlegenden Handlungswissen, um mit dem Zug richtig mitfahren zu können. Da dieser Zug kein Ferien-Express ist, sondern eher ein Zug, der mit viel, viel Arbeit für alle Beteiligten verbunden ist, haben wir das Handlungs- und Arbeitsprogramm „NRW bewegt seine KINDER!“ entwickelt. Um dieses Programm ins Laufen zu bringen, konnten wir gemeinsam mit der Landesregierung NRW 70 Fachkraftstellen einrichten, die dort arbeiten, wo der Zug auch hinkommt. Der Zug kann aber nicht nur in Städten halten – das ist für uns auch noch mal ganz wichtig – die 70 Fachkräfte sind auch bei Fachverbänden angesiedelt. Das heißt also, dass wir dort, wo sich Fachverbände befinden, genauso auf die Gleise gehen und dann entsprechend tätig werden. Ganz wichtig ist für uns aber auch: Wohin fahren wir? Das heißt, mit unse-

ren Partnern sowohl auf Landesebene als auch vor Ort auf gemeinsame Ziele zu verständigen und zu einigen. Nur so kann der Zug nicht ziellos durch das Land irren, sondern wirklich wissen, wo es langgehen soll und was vor Ort zu erledigen ist.

Natürlich ist es aber dann auch so, dass jeder seine individuellen Ansprüche hat. Ein gleiches Ziel bedeutet nicht, dass man das gleiche Ziel auch gleich angehen muss. Vor Ort befinden sich oftmals unterschiedliche Voraussetzungen, die dann individuelle Zielsetzungen bedingen. Dazu sind Partizipation und Vernetzung notwendig und wichtig. Das heißt also, dass all das, was zu tun ist, immer gemeinsam mit allen Beteiligten angegangen wird und vereinbart wird, wie es gemeinsam weitergehen soll. Auch dazu werden entsprechende Daten benötigt. Unsere Basisdatenerhebung dient deshalb dazu, Ziele zu überprüfen, diese weiter zu verfolgen oder eventuell neu festzulegen.

Ein Zug fährt natürlich auch nicht alleine, er braucht einen Partner oder den Lokführer dazu und von daher war, und das ist vorhin ja schon mal deutlich gesagt worden, es auch ganz wichtig, dass wir eine gute Zusammenarbeit mit der Landesregierung haben – und die haben wir allemal! Die vorhin erwähnten Rahmenvereinbarungen besagen deutlich, dass der organisierte Sport Vorrang vor allen anderen Anbietern hat. Aber auch der Erlass zur „Qualitätsentwicklung und Unterstützungsleistung für den Schulsport“ beeinflusst die Neuausrichtung des Schulsports. Denn in NRW ist es erlasslich geregelt, dass Schule und Sportverein zusammenarbeiten. Ich glaube, dass es das nicht unbedingt in allen Bundesländern gibt. Diese schon herausragende Stellung regelt einerseits die Zusammenarbeit mit den Stellen vor Ort, d.h. mit den Koordinierungsstellen, andererseits aber auch die Zusammenarbeit zwischen Beraterinnen und Beratern im Schulsport mit den entsprechenden Fachkräften.

Moderator:

Da kann ich vielleicht ja mal einhaken und auch den Nachbarn, Rüdiger Bockhorst – er ist Projektmanager bei der Reinhard Mohn Stiftung – ins Spiel bringen. Denn das ist ja ein Heimspiel, da diese Stiftung in NRW angesiedelt ist. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft zu verbessern. Herr Bockhorst, wenn der organisierte Sport und das Land mit den Schulen in NRW die zentralen Akteure sind, sind Sie dann der Moderator, um dann vor Ort genau das zu tun, was Herr Ruth angesprochen hat, nämlich die Partner und die Qualitätssicherung voranzubringen?

Rüdiger Bockhorst :

Das wäre von unserer Seite aus zu viel gesagt. Erstens haben wir unsere Aufhänger an dem Punkt gesucht, wo es in der Tat erst einmal um Bildungsbenachteiligung geht, und das international wie auch national geklärt.

Wir sagen, es braucht multiprofessionelle Teams in Schulen, wenn man tatsächlich an Bildungsgerechtigkeit und Öffnung im Sozialraum arbeiten möchte. Bei- des trifft im Endeffekt für die Ganztagsituation und insbesondere die besondere Situation mit den Sport- vereinen zu.

Zweitens haben wir vor ungefähr 20 Jahren, seit der Einrichtung der ersten Ganztagschulen, das Defizit ge- habt – und das schleppen wir bis dato auch mit – gar keine Modelle oder Erklärungen zu haben, was der Ganztag denn überhaupt ist und welchen qualitativen Anspruch wir daran stellen. Das bedeutet, dass wir seit 20 Jahren ein konzeptionelles Vakuum haben, was den Ganztag auf der einen Seite angeht – und deshalb auch diese unglaubliche Heterogenität bundesweit vorfinden –, und auf der anderen Seite noch immer nicht die Frage geklärt werden konnte, was denn eine gute Ganztagschule auszeichnet oder was ein gutes Ganztagsangebot von Seiten der Sportvereine bei- spielsweise ist. In der Kontaktaufnahme zu den Schulen war mein Spruch dazu immer: Eine schlechte Schule wird nicht dadurch besser, dass man sie den ganzen Tag macht. Also müssen wir sehr genau dahin gucken, wie Schule in Kooperation mit den beteiligten Personen und Partnern entwickelt wird. Und an diesem Punkt setzt letztendlich auch das Leitziel unseres Projektes an: Nämlich an der Qualitätsverbesserung in einer ver- lässlichen Zusammenarbeit zwischen Schule und Ver- ein. Das heißt aber auch, dass wir an Strukturen arbei- ten müssen, beispielsweise wer alles beteiligt ist. Und wenn wir im Ganztagsbereich ein Problem nicht haben, dann ist das Komplexität. Sprich wir haben die Jugend- hilfe, wir haben Kommunalpolitik, wir haben in NRW die Bildungsbüros, wir haben letztendlich die Jugend- ämter und so weiter und so fort, die wir ja im Grunde alle in den Diskurs mit reinnehmen wollen, wenn wir über Bildungspartnerschaften und Bildungsverständ- nisse sprechen wollen. Denn wenn wir all diese Partner mit einem unterschiedlichem Verständnis am Start ha- ben, dann wird es schwierig.

Drittens haben wir uns auch zum Ziel gesetzt, diese qualitative Zusammenarbeit auch inhaltlich zu füttern, d.h. da geht es ganz konkret beispielsweise um die Frage, wie bekomme ich die FSJler störungsfrei in den Schulablauf rein? Dazu führe ich das an, was eine Schulleiterin sagte: „Ich möchte Enttäuschungen vor- beugen, dass FSJler in die Schule kommen und auf ein- mal Schülerinnen und Schüler treffen, die sie eigentlich hier gar nicht erwartet haben und damit dann etwas überfordert sind. Damit habe ich dann gleichzeitig auch wiederum Probleme.“ Das ist jetzt karikiert, das ist mir völlig klar, aber es soll aufzeigen, wie weit die Spann- breite in diesem Projekt ist. Wir setzen da auf, wo wir uns im Grunde genommen eher als Moderator oder Motor dieser ganzen Situation sehen. Denn hauptber- ufllich hat der KSB Gütersloh den Hut auf. Letztendlich würde ich mich sofort anschließen an das, was Profes-

sor Rauschenbach dargestellt hat: Unsere Aufgabe wird sicherlich darin bestehen, das, was zur Zeit Schulent- wicklung betreibt, mit dem zu verbinden, was in puncto Vereinsentwicklung betrieben werden müsste. Die Vor- stände der Vereine müssten sich darüber klar werden: Wollen wir im Ganztag aktiv werden, wollen wir Partner sein oder kann auch eine andere Entscheidung getrof- fen werden? Wenn man sich für das Engagement im Ganztag entscheiden sollte, dann hat es irgendwie eine Konsequenz bis hin zu der Frage und der Diskussion von Hauptberuflichkeit. Nicht nur das Bildungsver- ständnis bis hin zur Hauptberuflichkeit oder aber auch die Frage der Kommunikation birgt immer wieder große, große Schwierigkeiten. Das nur als erstes Fazit, was uns momentan bewegt. Deshalb haben wird das Projekt auch auf fünf Jahre angelegt.

Moderator:

Vielen Dank erst mal für diesen Essenzbericht. Wir ge- hen geografisch nach Rheinland-Pfalz. Wir haben dazu Jens Schug zu Gast. Er ist Geschäftsführer von Eintracht Trier, einem Fußballverein, der sich aufgemacht hat, aus der vierten Liga allmählich nach oben zu kommen, mit viel Hoffnung und Erwartung. Er ist aber auch in seinem vorherigen Einsatzgebiet, dem „Big Regio“ in Rhein- land-Pfalz aktiv gewesen. Dabei ging es auch um Koor- dinierungsstellen, wenn auch nicht in diesem Umfang wie in NRW. Zudem ist er auch noch in dem Ausschuss „Schule und Verein“ aktiv innerhalb des LSB Rheinland- Pfalz aktiv. In diesem Zusammenhang richtet sich auch die Frage an Dich, Jens: Wenn Du jetzt mal an Deine alte Tätigkeit denkst, ist das ein entscheidender Schlüs- sel, wenn es heißt, wir müssen die Sportvereine in Be- wegung bringen? Sind die Koordinierungsstellen der entscheidende Schlüssel? Hast Du das so für Dich so wahrgenommen, um tatsächlich die Personen vor Ort zu erreichen?

Jens Schug:

Dadurch, dass es keinen Masterplan für gute Zusam- menarbeit zwischen Ganztagschulen und Vereinen gibt, ist es umso wichtiger, dass man an der Basis, sprich vor allem bei den Vereinen, aber auch bei den Schulen, Kompetenz schafft. Ich kann dem nur zustim- men. Es ist sehr wichtig, über Qualität bis hin zur Hauptamtlichkeit nachzudenken. Ob es immer der rich- tige Schritt ist, sei im Einzelfall dahingestellt. Gerade in Rheinland-Pfalz gibt es weniger Ballungsgebiete als in NRW. Man findet dort eher ländlich geprägte Gebiete vor. Hier sind die Herausforderungen für Schulen und Vereine ganz andere als dies zum Beispiel in der Stadt der Fall ist. Da braucht es auch ganz andere Qualitäten von Seiten des Vereins. Ich kann das nur auf meine Er- fahrungen mit dem Projekt „Regio Big“ seit 2004 bezie- hen. In diesem Projekt, das vom LSB Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen wurde, ist man tatsächlich ein bis zwei Mal in der Woche in die Vereine gegangen, um dort die Vereinsvertreter vor Ort zu beraten. Wir haben sie zu den Gesprächen in die Schulen begleitet und dort

Vertragsgespräche mit initiiert. Wir haben dadurch eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein mitgestalten können.

Moderator:

Vielen Dank, wir machen mal die Reise weiter und fahren nach Norden, genauer gesagt nach Hamburg. Daniel Knoblich ist als Geschäftsführer der Hamburger Sportjugend bei uns zu Gast und auch aktiv in diesen Themenbereich eingebunden. Deswegen an Dich, Daniel, die Frage: Der Stadtstaat Hamburg könnte im Gegensatz zu Rheinland-Pfalz ähnliche Bedingungen, wie es vielleicht in vielen verdichteten Räumen in NRW ist, mit den großen Bevölkerungszahlen schaffen. Ist dem so und könnt Ihr auch in guter Zusammenarbeit mit dem Senat ähnliche Rahmenbedingungen schaffen? Und vielleicht könntest Du auch noch mal an dieser Stelle das Thema der Finanzierung ins Spiel bringen?

Daniel Knoblich:

Ja, zum einen ist ein Stadtstaat etwas anders geprägt, wie das schon thematisiert wurde. Wir haben in Hamburg keine Kreis- oder Stadtsportbünde. Deswegen sind wir ein Stück weit näher an unseren Vereinsmitgliedern. Das bedeutet, dass wir bemüht sind, unsere Vereine, die hauptsächlich im Ganztags unterwegs sind, in einen Austausch zu bringen und sich gegenseitig zu vernetzen. Zudem unterstützen wir unsere Vereine, in Richtung Behörde aktiv zu werden, wenn es Schwierigkeiten in der Kooperation im Ganztags vor Ort gibt. Darüber hinaus versuchen wir, unsere Vereinsvertreter, die den Ganztags konzeptionell mit ausgestalten, zu qualifizieren. Dabei gehen wir auch besonders auf Qualifizierungswünsche unserer Vereine ein. Wenn es um die Finanzierung der Vereinsangebote im Ganztags bzw. um die Zusammenarbeit mit dem Senat geht, ist es so, dass wir eine ähnliche Situation wie in NRW haben. Über eine Rahmenvereinbarung erhalten wir Fördermittel vom Senat zugewiesen, die dann in einzelne Ganztags-Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen ausgeschüttet werden können.

Moderator:

Okay, vielen Dank. Dann bleibe ich bei dieser geographischen Reise und nutze diese, um noch etwas nördlicher zu fahren, nämlich in das schöne Cuxhaven. Aus Cuxhaven kommt Lars Höft. Er ist zum einen in der Schülervertretung im Lichtenberg-Gymnasium in Cuxhaven, ist aber auch gleichzeitig Mitglied im Landesschülerrat Niedersachsen. Er wird sicherlich jetzt noch mal per se eine andere Sicht in die Diskussion bringen, nämlich die Schülersicht. Deshalb bezieht sich meine erste Frage an Sie auch auf eine konkrete Situation in Niedersachsen. Dort ist nämlich etwas passiert, was eigentlich vielleicht gar nicht so jedem bekannt ist, nämlich die komplette Rückkehr zu G9. Wie sehen Sie das so aus Ihrer Sicht, auch in der Diskussion mit den Kollegen im Schülerrat? Ist das der Weg in die richtige Richtung und inwieweit hat sich der Landesschülerrat in diesen Prozess einbringen können?

Lars Höft:

Der Landesschülerrat wird allgemein an allen großen Entscheidungen bei uns in Niedersachsen beteiligt – auch an der Rolle rückwärts von G8 zu G9. Ich persönlich als Schüler und die ganze Schülerschaft in Niedersachsen heißen das gut. Dennoch sind wir auch der Meinung, dass es nach wie vor auch für die Schülerinnen und Schüler, die das sogenannte Turbo-Abitur machen wollen, diese Möglichkeit weiterhin geben sollte. G9 bietet dem Schüler allerdings wieder mehr Zeit – gerade auch in dem Bezug auf Sport. In meiner Schule gibt es einige Schüler, die vier Mal in der Woche Nachmittagsunterricht haben. Dann fällt oftmals der Wunsch nach sportlicher Betätigung einfach unter den Tisch, weil die Schule da definitiv einen Strich durch die Rechnung macht. Deswegen ist die Rolle rückwärts auf jeden Fall zunächst positiv zu bewerten.

Moderator:

Darauf kommen wir sicherlich in einer anderen Runde noch einmal zurück. Komplettieren wir zunächst die erste Runde mit Prof. Dr. Lutz Thieme. Er nimmt in unserer Runde eine gewisse Doppelrolle ein: Zum einen ist er Wissenschaftler an der Hochschule Koblenz im Fachbereich Sportmanagement, zum anderen aber auch 1. Vorsitzender des SSV Bonn 1905. Damit nimmt er auch eine ehrenamtliche Perspektive ein. Aber in der ersten Runde, Herr Prof. Thieme, aus der Sicht der Wissenschaft vielleicht noch mal zurück nach NRW, um den Kreislauf zu schließen. Wie schätzen Sie dort die Entwicklung ein? Ist das – ohne diese Frage zu überziehen – ein Weg, an dem man sich orientieren kann, weil dort das Land und der organisierte Sport eng zusammenarbeiten und damit eine mögliche Vorbildrolle für die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen liefern?

Prof. Lutz Thieme:

Ja, ich denke schon. Also anders geht es gar nicht. Es muss seitens der Politik, aber auch eben seitens der Verbände eine Orientierung für die Vereine geben. Ich bin aber insgesamt ein Steuerungs-skeptiker, das heißt, wenn mit ministeriellen Erlassen etwas gut gemeint ist, muss das noch nicht auch eins zu eins bei demjenigen umzusetzen sein, der von dem Erlass betroffen ist. Von dem Erlass sind auf keinen Fall die Sportvereine betroffen. Das heißt also, wenn es zu Veränderungen kommt, dann sind es Veränderungen, die von der Basis ausgehen, von allen Ehrenamtlichen, die in den Sportvereinen tätig sind, folglich von den Mitgliedern des Sportvereins. Der Sportverein ist aus Sicht der Wissenschaft eine interessante Organisationsform, weil er eben sehr robust gegen Anforderungen ist, die von außen an ihn gerichtet werden. Er kann diese Anforderungen in seine Organisation aufnehmen, er muss sie aber nicht aufnehmen. Von daher ist es ein schwieriges Geschäft, mit Sportvereinen zusammenzuarbeiten. Wenn Sportvereine tatsächlich die Anforderungen internalisiert haben, und sie beispielsweise Kooperationen mit Ganztagschulen eingehen, dann hat das eine feste strukturelle Verankerung, die auch nicht so ohne weiteres

Man könnte natürlich jetzt stringent da weitermachen und sagen: Jetzt ist es ja nicht mehr weit zu der Frage: Sportverein, Bildungsanbieter, Mitgestalter, Dienstleiter – da kommen wir auch hin. Wir machen jetzt aber zunächst noch eine kleine Wendung nach rechts oder links und bringen ein neues Thema ein. Und das deshalb, weil Rainer Ruth leider heute etwas früher gehen muss, um eine zentrale Veranstaltung der Sportjugend mit allen Sportjugenden aus NRW zu leiten.

Wir möchten nämlich heute auch noch auf eine Thematik kommen, die in NRW im letzten Jahr aufgekommen ist: Nämlich die Frage nach dem Zusammenhang eines verlängerten Schultages (bezogen auf G8 und Ganztags) und dessen Auswirkungen auf den Nachwuchsleistungssport. Seitens der Sportjugend NRW wurde diesbezüglich eine qualitative Untersuchung durchgeführt. Die Reaktionen der darin befragten Sportverbände bezogen auf den Nachwuchsleistungssport werden in Eurem Bericht mit „statisch bis hilflos vom Gefühl her“ beschrieben. Und deswegen die Fragen an Dich, Rainer Ruth: Welche Untersuchungsergebnisse sind diesbezüglich besonders herauszustellen? Wie beurteilst Du diese und welche sind Eure ersten Reaktionen darauf bzw. welche Lösungsideen verfolgt Ihr daraufhin?

Rainer Ruth:

In NRW, wie in vielen anderen Bundesländern auch, hat es noch mal die Diskussion um G8 oder G9 gegeben. In diesem Zusammenhang hat es einen Runden Tisch gegeben, der sich noch einmal intensiv mit der Frage befasst hat, ob wir in NRW weiterhin bei G8 bleiben oder ob auch wieder G9 stattfinden sollte. Vor diesem Hintergrund haben wir diese Befragung durchgeführt und auch das Positionspapier „NRW-Gymnasien und Sport“ verabschiedet. Dieses wurde auch von den Ministerien sehr positiv aufgenommen. Darin beschreiben wir zum einen Aufgaben, die wir in Zukunft angehen wollen und zum anderen formulieren wir auch Prüfpunkte im Sinne unserer Fachverbände, die den Leistungssport stärker in den Fokus nehmen. Vor diesem Hintergrund werden wir ein Handlungskonzept im Rahmen dieser Prüfpunkte gemeinsam mit dem Ministerium entwickeln müssen. Zentrale Punkte werden dabei beispielsweise die Nutzung curricularer Freiräume und die Ausrichtung schulinterner Lehrpläne für einzelne Sportarten sein. Weiterhin sind die Talentsichtung und -förderung über die Kooperation von Schule und Verein zu intensivieren und sportartübergreifende Organisationsmodelle für Mannschaftssportarten zu entwickeln. Die Teilnahme von Schulen an sportlichen Schulwettbewerben oder Wettbewerben im organisierten Sport ist auszubauen. All diese Aspekte sind als Prüfpunkte in unserem Papier, das seit einem Jahr entwickelt wurde. Daraus ist nun ein gemeinsames Handlungskonzept mit dem Ministerium zu entwickeln.

Zwischenfrage von Herrn Walfried König:

Herr Ruth, ist das so zu verstehen wie das, was ich hier

in der Presse des Deutschen Olympischen Sportbundes lese? Da ist ein Bericht über die Bundestrainerkonferenz und da heißt es: „Die Bundestrainerkonferenz hat den Schlüsselbegriff geändert, legt künftig Wert auf eine duale Leistungssportkarriere, bei der sich die Schule auf die Anforderungen im Leistungssport abstimmt und nicht umgekehrt.“ Das wäre in der Tat eine Revolution.

Rainer Ruth:

Herr König, das, was der DOSB entscheidet bzw. was auf höherer Ebene entschieden wird, werde ich natürlich an dieser Stelle nicht kommentieren. Wir sind hier in NRW und haben im Rahmen dieses Positionspapiers Prüfpunkte für uns selber erst einmal notiert. Ich glaube das, was wir jetzt erst mal wollen, ist noch eine Ebene darunter anzusiedeln. Bislang wurde von unserer Seite noch nichts festgeschrieben. Wir befinden uns in diesem Zusammenhang wirklich noch ganz am Anfang und wollen erst mal schauen, was überhaupt möglich ist. Wir werden auch nicht als LSB oder Sportjugend NRW vorschreiben können, was Schulen in schulinternen Lehrplänen machen. Das ist überhaupt keine Frage. Aber nichtsdestotrotz sollten wir dabei mitwirken können oder zumindest daraufhin wirken können, dass solche Dinge eine Berücksichtigung finden.

Moderator:

Gleich direkt dazu, bitte Prof. Thieme.

Prof. Lutz Thieme:

Also ich glaube, hier sind zwei Ebenen zu unterscheiden. Das ist tatsächlich einmal die Landesebene und das ist das, was wir auf Bundesebene beobachten. Auf Bundesebene ist zu beobachten, dass es intensive Gespräche zwischen dem Bundesministerium des Innern (BMI) und dem DOSB über die Ausrichtung des zukünftigen Leistungssportsystems gibt. In diesem Zusammenhang muss es auch schon immer eine Schnittstelle zum Bildungssystem geben – Stichwort „Sportbetonte Schulen“, die von Land zu Land völlig unterschiedlich ausgerichtet sind. Aber was erscheint nun wichtiger? Ist denn nun der Bildungsauftrag das Wichtigere oder ist denn nun der Schulauftrag das Wichtigere? Das wird zumindest thematisiert. Ich glaube, da haben wir noch gesellschaftliche Aushandlungsprozesse zu führen, die sich genau um diese Frage kummulieren. Und die zweite Frage ist, wie hält es denn die zentrale Ebene, wie die des DOSB und des BMI, mit den Vereinen? Das sind die zwei zentrale Schnittstellen, die über die Qualität des zukünftigen Leistungssportsystems Auskunft geben und auch – wie ich finde – über die Passfähigkeit dessen, was sich das BMI und der DOSB unter Leistungssport vorstellen. Da bin ich gespannt!

Moderator:

In dieser Diskussion stehen wir derzeit noch eher am Anfang. Am Anfang ist auch Hamburg mit seiner Olympiabewerbung und bringt dabei natürlich in die Diskussion auch etwas Zunder rein, wenn man sich als Sport-

deutschland für Olympia 2024 oder 2028 bewirbt. Deshalb geht die nächste Frage an Daniel. Wie erlebst Du die Verbände, weil das ja auch hier aus NRW anklang, ist das bei Euch ähnlich? Gibt es vielleicht auch schon so eine gewisse Konkurrenz zwischen den Verbänden um die Jugendlichen, die auch interessiert und talentiert für den Sport sind? Welche Diskussion erlebst Du da in der Sportjugend, auch wenn die Sportjugenden das Thema Leistungssport nicht per se ganz oben auf ihrer Agenda haben?

Daniel Knoblich:

Ja, das ist richtig. Wir haben die Leistungssportförderung nicht per se auf unserer Agenda. Nichtsdestoweniger stehen wir auch mit unseren Fachverbänden ganz gut im Austausch. Dabei haben wir feststellen können, dass vereinzelt von Fachverbänden Unterstützungsbedarf auch in unsere Richtung signalisiert wurde, nachdem von diesen festgestellt wurde, dass es zwar schön ist, wenn eine Schule den Leistungssportcharakter mitdenkt, aber eine Schule alleine sei eben nicht genug. Man müsste dann im Verband überlegen, wie man auch im Mannschaftssportbereich die Talente filtern könne und diese dann auch gemeinsam trainieren lassen könne. Vielleicht stellt man sich das in einem Stadtstaat etwas einfacher vor, aber insgesamt stellt sich das Zusammenführen von Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Schulen schwierig dar. Dafür existieren zurzeit erste Ideen und man ist im Austausch, wie man solche Dinge angehen kann. Vielleicht lässt sich im Rahmen einer positiv gestalteten Olympianbewerbung in die eine oder andere Richtung Bewegung in dieses System bringen.

Moderator:

Erst mal vielen Dank. Herr Bockhorst, Leistungssport ist nicht das zentrale Thema in den Kooperationsdiskussionen oder im Thema Bildungslandschaft. Werfen Sie als Pädagoge auf das Thema Leistungssport einen anderen Fokus oder wie nehmen Sie diesen im Hinblick auf mögliche Zeitfenster von Kindern und Jugendlichen wahr, um sich für eine Nachwuchsleistungssportkarriere auch überhaupt den Raum schaffen zu können?

Rüdiger Bockhorst:

Ich würde gerne ein bisschen weiter ausholen. Ganz einfach deshalb, weil wir ungefähr 36.000 Schulen in der Bundesrepublik haben und ich mich gerade gefragt habe, wie viele Schulen davon betroffen sind. Verfolgt man die Schulentwicklungsdiskussion, haben wir ungefähr 36.000 unterschiedliche Schulentwicklungszustände, und das lässt sich wahrscheinlich auch auf die Vereinsentwicklungssituation übertragen. Diese müssen wir zueinander bringen. Also müssen wir zu ganz anderen Diskursen und Prozessen kommen, als zu sagen, wir machen das jetzt alles irgendwie gleich und alle haben die gleichen Probleme. Ich glaube, das zieht nicht. Das ist das eine. Das Zweite ist das Element, das ich im Kern heute den ganzen Tag über schon so ein

ganz klein wenig vermisste – nämlich die Frage nach der Partizipation von Schülerinnen und Schülern. Denn wer nimmt denn überhaupt am Unterricht und am Ganztag teil, und stimmen diese nicht mit Füßen ab? Wird darüber die Qualität beispielsweise spürbar – egal ob das jetzt Talentsichtung, Talentförderung oder ein ganz allgemeines Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot im Ganztag betrifft? Ich glaube da müssen wir – und so habe ich Prof. Dr. Rauschenbach auch verstanden – noch mal ganz anders denken, weil alle unterschiedlichen Formen auch gemeinsam mit den Schülern anders ausgehandelt werden müssen. Perspektivisch sind langfristig auch Stadt-Land-Bezüge, wie sie eben gerade dargestellt wurden, zu berücksichtigen. Wären im städtischen Kontext von Bielefeld Herausforderungen irgendwie lösbar oder mit anderen städtischen Bezügen vergleichbar, findet sich beispielsweise aber in Gütersloh ein völlig anderes Verständnis von Sozialraumbezügen wieder. Das heißt, wie rekrutieren wir denn dann überhaupt für diverse Modelle Schülerinnen und Schüler aus einem Umkreis von mehreren Kilometern Fahrtwege, um eine bestimmte Ganztagschule oder sportbetonte Schule besuchen zu können? Aber ich möchte gerne auch noch einmal die Kurve zu ihrer Frage bekommen, nämlich der Frage von Vernetzung in Bildungslandschaften. Wen brauchen wir denn alles um den Tisch, die alle an der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen beteiligt sind? Alle Partner werden unterschiedliche Schattierungen aufzeigen und deren Rolle und Aufgaben sind immer wieder neu zu klären.

Moderator:

Vielen Dank – auch für Ihr Einbringen des Themas Partizipation, darauf werden wir noch einmal eingehender zurückkommen. Doch zuvor versuche ich trotzdem noch einmal das Thema Leistungssport auch mit Lars Höft und Jens Schug noch abzuschließen. Lars, Sie waren früher Leistungsschwimmer und sind derzeit noch bei der DLRG und beim Schießen aktiv. Wie schätzen Sie das ein, sind die Spielräume enger geworden oder liegt das gar nicht unbedingt an den verengten Schulbezügen, wenn die Breite des Leistungssportnachwuchses abnimmt? Wie nehmen Sie das in Ihrem nahen Umfeld wahr?

Lars Höft:

Ja, die Spielräume für den Leistungssport werden für die Schülerinnen und Schüler durch die verlängerte tägliche Schulzeit enger bzw. begrenzter. Deswegen ist es immer lobenswert, wenn die Schule den Leistungssport des Schülers fördert und den Schüler als Leistungssportler anerkennt. Hier kann ich durchaus auch die Brücke zu meinen Ehrenämtern im Landesschülerrat schlagen. Das heißt, dass die Lehrkräfte nicht nur Verständnis zeigen, wenn ein Schüler sich politisch engagiert, sondern auch, wenn ein Schüler sportlich begabt ist. Einige meiner Mitschüler aus den ehemaligen Parallelklassen mussten als Schwimmer und Fußballer

teilweise die Schule verlassen, weil unsere Schule in Cuxhaven eben nicht auf dieses Leistungssportprinzip ausgelegt ist. Andererseits gibt es mittlerweile tatsächlich einige einzelne junge Lehrer, die das Potenzial der Schüler erkennen und versuchen, sich dafür einzusetzen. Aber damit dies nicht nur bei jungen Lehrern der Fall ist, sondern auch deren ältere Kolleginnen und Kollegen davon überzeugt werden, setzen wir uns im Landesschülerrat dafür ein.

Moderator:

Ja, bitte direkt Rainer Ruth dazu.

Rainer Ruth:

Wenn ich dazu noch mal kurz etwas ergänzen darf: Zu Anfang sprach ich vor allem über den Ganzttag. Nun wurde gerade über die Situation an Gymnasien eingestiegen. Es gibt auch andere Schulformen, und die Schülerinnen und Schüler wollen oder sollen auch mitgenommen werden. Diese sind auch im Ganzttag entsprechend tätig und deswegen geht es uns als Sportjugend NRW und auch LSB NRW vor allem darum, Zugänge zum Wettkampfsport zu eröffnen. Und das fängt nicht direkt damit an, dass ich also wirklich irgendwelche Kaderathleten habe, sondern, dass ich Möglichkeiten eröffne, wie beispielsweise über eine Ganztagsliga. Diese haben wir in NRW im Bereich des Handballs. Solche Möglichkeiten dienen erst einmal dazu, dass sich die Schüler messen können und, wenn sie dann entsprechend daran beteiligt sind, auch über die eigene Schule hinaus solche Angebote wahrnehmen können. Das ist bislang leider noch nicht sehr verbreitet. Wir werden bis dahin noch einen langen Weg vor uns haben.

Moderator:

Dazu vielleicht noch eine letzte Frage an Jens Schug. Wenn ich das richtig verstehe, geht es hierbei um niederschwelligere Ansätze im Gegensatz zu den Diskussionen, die wir ja schon aus vielen Jahren mit den sportbetonten Schulen kennen. Die Frage ist jedoch, was im Schulalltag neben Ehrenamt als Schülervertreter oder auch als Nachwuchsleistungssportler möglich ist. Jens, wie nimmst Du das aus Deiner Praxis und jetzt als Vereinsvorsitzender wahr? Sind die Schulen dafür offen, flexibel bei Trainingszeiten oder bei besonderen Wettkampfsituationen zu sein? Ist dafür nur eine Bereitschaft bei jungen Kollegen zu verspüren oder ist dies auch bei den Schulen generell der Fall?

Jens Schug :

Also generell ist es bei den Schulen ganz sicher nicht feststellbar. Das Format der Ganzttagsschule ist meines Erachtens für dieses Konzept eigentlich erst einmal ungeeignet. Dabei spreche ich vorrangig für die aktuelle Förderung des Leistungssports im Land Rheinland-Pfalz. Wir haben verschiedene Formen der Ganzttagsschule. Die rhythmisierte, am besten noch gebundene Ganzttagsschule wäre sicherlich ein Konzept, in dem man wirklich Ganzttagsschulklassen gründen könnte, die sich auch auf Leistungssport beziehen könnten. Dieses Konzept wäre nachhaltig. Aber es wäre weder in Rheinland-Pfalz noch bundesweit zu finanzieren. Aber beim additiven Ansatz der offenen Ganzttagsschule, bei dem am Nachmittag einfach noch ein Zusatzprogramm stattfindet, was auch genau so – damit muss man realistisch umgehen – von den Schulen auch so interpretiert wird, existieren unterschiedliche Zielsetzungen. Die Schule hat ein anderes Ziel in der Zusammen-



arbeit als der Verein, und das macht die ganze Sache noch einmal etwas schwieriger. Trotz allem kann ich aus meiner Erfahrung in Trier darauf hinweisen, dass einige Schulen leistungsgeprägte Aspekte im Fußball wirklich auch unterstützen bzw. die Schulen auch davon im dem Format „Jugend trainiert für Olympia“ partizipieren. Denn wir als professionell organisierter Verein haben vermeintlich auch die besten Trainer – bestenfalls auch noch in Hauptamtlichkeit. Diese sind zu Öffnungszeiten der Ganztagschule auch verfügbar. Deshalb sind auch diese Vereine durch die teilweise Hauptamtlichkeit und andere Organisationen in der Lage, eine gute Qualität in den Schulen setzen zu können – sicherlich aber nicht die Breite.

Moderator:

Damit schließen wir dieses Thema ab. Rainer, bevor wir Dich zu Deiner nächsten wichtigen heutigen Aufgabe entlassen, vielleicht noch eine kurze abschließende Frage an Dich: Du hast ja auch das Referat von Prof. Dr. Rauschenbach gehört. Gibt es daraus für Dich Punkte, die Dir bestätigen, dass Ihr auf dem richtigen Weg seid, oder hat es Dir eventuell doch noch einige zu beschreibende nächste Schritte aufgezeigt?

Rainer Ruth:

Nein, ich denke, für uns ist es wichtig, gerade hier an solchen Fachkonferenzen auch teilzunehmen. Wie Walter Schneeloch vorhin schon sagte, wir lernen voneinander und nicht einer weiß alles und die anderen können nichts dazulernen. Vor diesem Hintergrund denke ich, dass gerade in den letzten Ausführungen von Prof. Dr. Rauschenbach einige Diskussionspunkte zu finden sind, die wir umfassender diskutieren sollten. Gerade der Bereich der Professionalisierung ist mit Sicherheit noch einmal ein Punkt, den man wirklich nicht nur eben kurz in einer Talkrunde besprechen kann, sondern der vielmehr zum Nachdenken anregt und auch weiter diskutiert werden muss.

Moderator:

Vielen Dank für Deine Teilnahme an unserer Talkrunde. Wir wünschen Dir viel Erfolg bei Deiner nächsten großen Tagung.

Wir setzen nun unsere Runde fort, und ich versuche mal jetzt Folgendes: Und zwar bringe ich Prof. Thieme ins Spiel – sozusagen als Kontrollgruppe. Er konnte heute erst etwas später eintreffen und hat deshalb Prof. Dr. Rauschenbach leider hören können. Ich weiß, dass Sie in diesem Feld auch stark unterwegs sind und aus Ihrer Profession heraus – im Feld des Sportmanagements – und damit natürlich auch in den Fragen der Sportvereinsentwicklung. Ich habe Sie schon des Öfteren getroffen und ich habe dadurch gelernt, dass es drei zentrale Funktionen der Sportvereine gibt – zumindest drei Zwecke eines Vereins, nämlich: a) die Bildung einer Interessengemeinschaft, b) als sozialer Akteur und c) als Dienstleister. Sie haben aber jetzt vielleicht schon auch in den Pausen gehört, wohin die Botschaft von Prof. Dr.

Rauschenbach ging. Wie ordnen Sie danach Ihre drei angesprochenen Punkte ein – auch aus Sicht Ihres Ehrenamts – Sie sind ja vom Herzblut selber auch Vereinsvorsitzender?

Prof. Lutz Thieme:

Ja, das stimmt. Also ich bezeichne mich ja auch immer als Vereinsmeier. Mit den drei Richtungen habe ich generelle Richtungen gemeint, die ein Sportverein einschlagen kann. Insbesondere die dritte Richtung – der Sportverein als Dienstleister – stellt sich für mich zunehmend als etwas dar, wobei ein Sportverein, der diesen Weg geht, ganz genau aufpassen muss, ob er diesen Weg auch wirklich gehen möchte. Ich versuche das mal so zu beschreiben: Was macht einen Sportverein stark? Einen Sportverein macht das Engagement der Menschen stark, die diesen Sportverein nämlich nicht nur mit ihren Mitgliedsbeiträgen, sondern vor allen Dingen auch mit dem Ehrenamt unterstützen. Warum tun sie das? Sie tun das, und da gibt es eben den Unterschied auch zur Caritas oder zum Roten Kreuz, in erster Linie dadurch, weil sie auch Fußball spielen, auch schwimmen und weil ihre Kinder in diesem Sportverein geborgen sind. Das heißt also: Dies sind in erster Linie nicht altruistische Motive, sondern der Verein ist eine Ressourcenbündelung für diejenigen, die dann auch die Ressource wieder herausnehmen können und die darüber entscheiden, was mit diesen Ressourcen vor sich geht. Wenn wir jetzt eine zu starke Außenanforderung an den Verein herantragen, dann erodiert natürlich diese Gemeinsamkeit, dieses gemeinsame Sporttreiben. Die Gruppen in den Vereinen werden heterogener, und es fällt schwerer, in den Vereinen zu einer Übereinstimmung zu kommen, was man denn macht und wie viel Ressourcen man dafür braucht. Empirisch läßt sich gut zeigen, dass die Sportvereine, die in den letzten Jahren in Richtung Dienstleistungen gegangen sind, zunehmend das Ehrenamt durch das Hauptamt ersetzen. Das kann man wollen. Das kann man auch als Sportverein wollen. Nur dann haben wir einen anderen Typ von Sportverein vor uns – bis dahin, dass es auch Sportvereinsneugründungen gibt, die genau diesen Weg wählen. Also beispielsweise im Hinblick auf die Gründung von vereinseigenen Fitnessstudios oder auf Gesundheitssportangebote kann sich eine Vereinsgründung wegen der Rechtsform und der damit verbundenen Subventionen ergeben. Das macht es so schwierig für den traditionellen Sportverein, der natürlich sehr auf sich bezogen ist, sich dann auch tatsächlich für Außenstehendes zu verwenden. Und das, was in den Großsportvereinen – ich bin ja Vorsitzender eines Großsportvereines – dann noch zu beobachten ist, ist Folgendes: Im traditionellen Sportverein befasst man sich mit klassischen Sportarten und dann beschäftigt sich die Geschäftsstelle darüber hinaus mit einer Leistungssportorientierung, sie beschäftigt sich mit Ganztage, sie beschäftigt sich mit Kursangeboten und so weiter. Und dann entwickelt sich unter diesem Dach mit einem gemeinsamen Vorstand ein traditioneller Verein und ein

Dienstleistungsverein. Das geht durchaus, aber man muss aufpassen, dass diese beiden Sparten nicht miteinander zu sehr vermischt sind. Denn dann können sich die dortigen Ehrenamtler tatsächlich fragen, warum sie sich denn eigentlich noch engagieren.

Moderator:

Vielen herzlichen Dank, Herr Prof. Thieme. Nun befrage ich auch gerne noch Rüdiger Bockhorst dazu: Sind das die Sportvereine, auf die Sie treffen, wenn Sie Kooperationen begleiten? Spüren auch Sie die Irritation im Handeln der Sportvereine, die Herr Thieme gerade beschrieben hat?

Rüdiger Bockhorst:

Im Grunde genommen ist das wahrzunehmen, was eben geschildert wurde. Die Vereine stehen vor der Frage, wohin sie sich entwickeln werden. Wenn sie das nicht tun, dann ist das vielleicht auch eine Entscheidung. Das muss man auch mal so sehen. Und was man nicht vergessen darf, es geht im Ganzttag auch um Geld, um viel Geld. Und wir müssen auch mit im Kopf haben, dass es auch um Trägerschaften im Ganzttag geht. Bei uns gibt es beispielsweise im Kreis Bielefeld einen sehr, sehr guten, großen Anbieter der freien Jugendhilfe, der Übungsleiter und Personal abwirbt und anders bezahlt. Also entsteht hier eine Konkurrenzsituation, auch das darf an dieser Stelle nicht vergessen werden. Deshalb erscheint es umso wichtiger, sich gemeinsam abzustimmen bzw. an einen Tisch zu setzen und sich zu fragen: Um was geht es hier denn eigentlich und was können wir qualitativ gemeinsam dort erreichen? Konkurrenzdenken hilft dabei wenig weiter. Wenn ein Großverein mit einer Ganzttagsschule kooperiert, ist meist Hauptamtlichkeit im Spiel. Dies wurde mir beispielsweise im Kreis Gütersloh von einem Vereinsvorstand gespiegelt, der meinte: „Ich habe das Gefühl, seitdem wir in dem Projekt beteiligt sind, stehen wir vor einer ähnlichen Entscheidung wie damals mit den professionellen Fitnessangeboten oder Muckibuden, sodass wir uns jetzt entscheiden müssen, welchen Weg wir gehen werden.“ Ich glaube, das ist ein gutes Bild dafür ist, welcher Druck oder welche Entscheidungsnot derzeit entstanden ist. Und diese nehme ich sehr wohl wahr. Ich glaube, dass deshalb auch Beratungsangebote gefragt sind. Viele Vereine und Vereinsvorstände müssen das Schul- und Ganzttagssystem erst mal verstehen, bevor sie darin vernünftig agieren können. Deshalb gehen wir auch quasi mit Checklisten auf Sportvereine zu und analysieren die Situation vor Ort.

Moderator:

Ja, vielen Dank. Die nächste Frage geht an Jens Schug als Vorsitzender eines großen Sportvereins. Seid Ihr bereits auf einem anderen Weg oder gibt es da noch diese Verunsicherung, die Herr Thieme genannt hat? Seid Ihr da ähnlich zerrissen oder zeigt sich Ever Weg schon klarer?

Jens Schug:

Der Verein muss für sich entscheiden, in welche Richtung er gehen möchte. Zu einer guten Beratung der Basis gehört auch, dass sich über den Einsatz dieser Checklisten, die es auch in unserem Bundesland gibt, herausstellen kann, dass ein Verein aus verschiedenen Gründen nicht für die Kooperation mit der Ganzttagsschule geeignet ist, weil beispielsweise die Ganzttagsschule einfach nicht auf die Angebote der Vereine eingeht. Der Verein ist an der Schwelle. Wenn man nachhaltig mit Ganzttagsschulen zusammenarbeiten möchte, muss über Hauptamtlichkeit und Professionalität nachgedacht werden. Ein eher ehrenamtlich geprägter Verein sollte seitens des LSBs dabei unterstützt werden, diese Frage zu beantworten und entsprechende Lösungswege zu finden.

Moderator:

Um das noch mal aufzugreifen, was durch Prof. Dr. Rauschenbach gesetzt wurde, nämlich die Frage des Bildungsanbieters, möchte ich Daniel Knoblich nach dem möglichen Verständnis der Vereine als Mitgestalter oder Dienstleister befragen. Die Erkenntnisse der StEG-Studie belegten vor einigen Jahren, dass über die Hälfte der Sportvereine ihre Angebote eher als Freizeitangebote und nur acht Prozent der Sportvereine diese als Bildungsangebote verstehen. Wie schätzen Sie das Verständnis der Sportvereine ein?

Daniel Knoblich:

Ich glaube, das kommt immer auf die einzelne Kooperation vor Ort an, also ob man sich als Bildungsanbieter, als Kooperationspartner oder als Dienstleister sieht. In Hamburg ist es so, dass wir das Phänomen haben, das bereits schon geschildert wurde. Es gibt durchaus Vereine, die Trägerschaften im Ganzttag übernommen haben und sich damit per se oder schon seit längerer Zeit auf jeden Fall als Bildungsanbieter verstehen. Nur, wenn man sich selbst als Bildungspartner versteht und auf Augenhöhe agiert, wird man auch gemeinsame Konzepte erarbeiten und über Bildung diskutieren können. Dementsprechend ist auch das hauptamtliche Personal zu schulen und einzustellen.

Moderator:

Herr Thieme, Sie hatten um Wort gebeten.

Prof. Lutz Thieme:

Ja, ich fremdle so ein bisschen mit dem Begriff Bildungsanbieter, weil ich glaube, dass Vereine keine Bildungsanbieter in dem Sinne sind, dass sie sagen, wir können bestimmte Bildungsdienstleistungen erbringen. Aber sie betreiben natürlich Bildung, auch wenn viele Vereine sagen, sie täten das nicht. In jedem sportlichen Angebot der Vereine finden Bildung und Integration statt. Wir bieten nicht Dritten eine Bildung an, sondern wir leisten Bildung in einem Organisationskontext, den wir uns selber geschaffen haben. Jetzt ist die Frage, ob die Gesellschaft diesen Kontext nutzen oder nicht nut-

zen möchte. Wenn die Gesellschaft dazu ja sagt, aber die Organisationform dafür ändern möchte, wird es schwierig. Das ist dann das Unbehagen, das an der einen oder anderen Stelle bei mir hochkommt.

Moderator:

Herr Höft, dazu mal eine Frage: Wie nehmen Sie die Sportvereine wahr? Lernen die Schülerinnen und Schüler etwas in den sportlichen Ganztagsangeboten der Sportvereine am Nachmittag? Welche Wertschätzung hat das für Euch als Schüler im Kontext zu dem, was am Vormittag in der Schule stattfindet?

Lars Höft:

Also für uns als Schüler sind die Sportvereine diejenigen, die den Nachmittag mit uns prägen. Sie sind Partner, Kooperationspartner, mit denen wir uns auf Augenhöhe sehen – nicht nur als Schülervertretung, sondern auch als Schülerinnen und Schüler. Die Wertschätzung ist unsererseits natürlich ganz hoch, denn die Schüler-Lehrer-Beziehung wird sich von Euren Generationen zu unseren nicht verändert haben. Wir wollen nicht mehr als nötig mit unseren Lehrern zu tun haben. Ich glaube, das kann ich einfach mal so pauschalisieren. Wohingegen für uns die Beziehung zu einem Sporttrainer, der ein Spezialist seiner Sportart ist und mit uns den Nachmittag gestaltet, etwas ganz anderes ist. Man mag vielleicht einige Lehrer haben, mit denen man sich gut versteht, aber zu seinen Vereinsvertretern im Ganztags kann man auch ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen. Für uns ist es sehr wichtig, dass man eben auf Augenhöhe agiert und nicht wie im Unterricht, von oben herab unterrichtet wird. Aber natürlich lernt man im Sportunterricht auch etwas. Man lernt in der Schule faktischen Stoff, am Nachmittag lernt man den partnerschaftlichen Umgang miteinander und Teamwork – so würde ich das mal nennen. Dies ist ja auch sehr wichtig für den späteren Werdegang. Es gibt heutzutage wenige Jobs, in denen man alleine arbeitet, und diese Dinge können im Unterricht einfach schlechter vermittelt werden. Im Unterricht bekommt man eine Aufgabe, man bekommt einen Text, und den soll man für sich bearbeiten, man soll für sich ein Ergebnis liefern, aber gerade im Sport kommt es häufig auf eine Teamleistung an und ein Ergebnis soll gemeinsam hergebracht werden.

Moderator:

Dazu vielleicht nochmal nachgefragt, weil es ganz frisch von Prof. Dr. Rauschenbach vorhin so gesagt wurde: Vielleicht bietet ja der Sport im Ganztags auch ein alternatives Bildungsprojekt. Gerade bezogen auf die siebte, achte und neunte Klasse ist ja auch oft die Frage zu stellen, ob dort überhaupt Unterricht möglich ist oder man dort nicht eher andere Formen wählen müsste. So habe ich jetzt auch Ihre Aussagen verstanden. Das wäre vielleicht auch ein Ansatzpunkt. Könnten Sie hierzu vielleicht andocken und die Bedeutung der

Partizipation der Schüler und das, was daraus entstehen kann, noch einmal besonders herausstellen?

Lars Höft:

Ich glaube, da sollte man ganz vorsichtig sein, denn Lehrer sind nicht umsonst Lehrer. Sie sollen uns Stoff vermitteln, und das sollte nicht in den Bereich des Nachmittags fallen. Bildung bleibt Bildung im klassischen Sinne und Sport bleibt Sport. Für jeden Schüler ist es tatsächlich so, dass wir unseren Stoff von unseren Lehrern vermittelt bekommen wollen, die ihre Profession darin haben, und dass wir den Nachmittag den Nachmittag sein lassen wollen.



Moderator:

Aber vielleicht habe ich Sie da doch richtig verstanden, wenn Sie sagen, dass Sie die Dinge wie Teamgeist und Kooperation, die der Übungsleiter bzw. Trainer mitbringt, auch als Bildungskanon verstehen – man lernt ja auch dabei etwas.

Lars Höft:

Ja, natürlich lernt man dabei etwas, aber das würde ich schon eher dem Bereich der Persönlichkeitsentwicklung als dem faktischen Schulstoff zuordnen, den wir vielleicht später in der Universität brauchen. Eine Gruppenarbeit im Unterricht ist zwar auch Teamarbeit, aber jeder Lehrer kennt das Schema F, dass es denjenigen gibt, der immer alles macht, und die anderen, die halt nichts oder weniger tun. Das ist im Sport eher nicht der Fall. Im Sport ist jeder dabei und macht eben auch jeder mit und bringt zusammen das Ergebnis.

Moderator:

Herr Bockhorst, bitte.

Rüdiger Bockhorst:

Ich kriege gerade ein bisschen Bauchschmerzen mit dem Bildungsbegriff, der hier transportiert wird. Aber Schule hat einen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag, also haben wir uns für meine Begriffe darüber zu verständigen, worin das besteht, und wir müssen das unter Beteiligung der Schüler und der Eltern machen. Wie dieser Auftrag an jeder Schule umgesetzt

wird, kann sich sehr wohl unterscheiden. Wenn ich jetzt an meine Brennpunktschulen denke, in denen wir auch andere Projekte aufsetzen, dann sehe ich die Definition komplett anders. Dort nehmen nämlich die informellen Lernprozesse und das, was eben auch von Rauschenbach angesprochen wurde, eine ganz andere Dominanz ein. Diese praxisorientierten Schulen, die mittlerweile für Schulverweigerer entstehen, verfolgen im Prinzip ein ganz anderes Lern- und Bildungsverständnis. Also bevor wir jetzt hier ein zu enges Bildungsverständnis abstecken, würde ich das gerne noch ein bisschen länger offenlassen wollen.

Moderator:

Gut, wir lassen es offen und kommen zur nächsten offenen Runde. Dabei wollen wir jedoch auch noch einmal den Blick auf die Personen lenken, von denen bereits gesprochen wurde und die als gewünschte Ergänzung zu den Lehrkräften im Ganztags gesehen werden. Wie können diese Personen, die in der Ganztagschule vom Verein eingesetzt werden, gewonnen werden, Jens Schug?

Jens Schug:

Wir sprechen hier von einem Zeitband, für das der Verein Trainer und Übungsleiter braucht, in dem diese eigentlich nicht zur Verfügung stehen, wenn man einen ersten Blick darauf wirft. Also von 8 Uhr bis 16, 17 Uhr. Doch häufig es ist so, dass der eine oder andere Trainer die Möglichkeiten hat, in diesem neuen Zeitband, in dem Ganztagschule stattfindet, zur Verfügung zu stehen. Niemals sollte diese Intention geprägt sein, um damit zusätzliche Einnahmen für den Verein zu generieren, das ist ein sekundärer Punkt. Die Intention muss aus einem anderen Grund da sein: Die Kinder sind da abzuholen, wo sie allesamt zu finden sind, nämlich in der (Ganztags-)Schule. Darüber hinaus lassen sich auch über die Verbindung zur (Ganztags-)Schule gewisse Sportstättenzeiten in der Halle oder auf der Bezirkssportanlage halten. Denn in der Praxis funktioniert das so, wenn ein Verein nicht kooperiert mit einer Schule, gehen ihm oftmals Sportstättenzeiten verloren – zumindest mal bis 16 oder 17 Uhr. Ich komme jedoch auch noch einmal gerne auf Ihre Ausgangsfrage zurück: Wie oder wo rekrutieren die Vereine mögliche Trainer und Übungsleiter für die fraglichen Schulzeiten? Ich denke, dass man mit der Attraktivität der Schule werben muss und die potenziellen Trainer und Übungsleiter auf die schulische Situation und deren Anforderungen vorbereiten muss, sodass diese in der Ganztagschule bestehen können. Denn auch ein erfahrener Übungsleiter oder Trainer kann aufgrund der heterogenen Voraussetzungen in einer schulischen Situation an seine Grenzen stoßen. Deshalb hat man im LSB Rheinland-Pfalz auch sehr früh bereits eine Ausbildung auf B-Lizenz-Ebene speziell für die Übungsleiter, die in die Ganztagschule gehen, installiert und diese Übungsleiter dahingehend ausgebildet. Dabei werden Themenpunkte wie zum Beispiel Konfliktmanagement, Ringen und Raufen

berücksichtigt, die im klassischen Curriculum einer Übungsleiterausbildung bislang noch nicht verankert waren.

Moderator:

Ich bemerke Bewegung, denn die personelle Frage ist eben fast wichtiger als die monetäre Frage einzuschätzen.

Rüdiger Bockhorst:

Ich würde auch noch mal zwei Ebenen unterscheiden wollen, auf denen wir eine Professionalität für meine Begriffe brauchen. Nämlich zum einen in der Koordination der Bildungspartner. Denn hierzu sind bislang die Kommunen noch nicht thematisiert worden, diese agieren als Jugendhilfepartner häufig als Träger von Kitas und Schulen und sind für den Ganztags zuständig. Also wo bleibt die Kommune in der gesamten Diskussion? Tragen nicht auch die Kommunen Verantwortung für die Qualität im Ganztagsbereich? Unsere Stiftung erkennt hier Zukunftschancen und engagiert sich deshalb in diesem Bereich. Positive Beispiele können wir in den Niederlanden finden. Dort übernimmt der sogenannte Sportlehrer 2.0 hauptberuflich genau diese koordinierende Aufgabe zwischen Schule und Sportverein innerhalb der Kommune. Dort wurden ca. 6.000 solcher Stellen mittlerweile installiert. Dies stellt für meine Begriffe auch einen denkbaren Weg dar, wenn sich denn die Kommune auch dabei beteiligt. Bei der Komplexität sollten jedoch alle Verantwortlichen mitgedacht werden, weil sie alle in einem Boot sitzen, ob sie wollen oder nicht. Zweite Ebene der Professionalität ist die tatsächliche Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Dabei nehme ich sowohl die Schule als auch die Vereine oder aber auch den Ganztagsträger in Bezug auf die Qualitätsfrage in die Verantwortung. Für meine Begriffe fehlt insgesamt in den Konzepten nach wie vor die Berücksichtigung der Partizipation, denn langfristig kann nur dann eine saubere und gute Qualität entstehen, wenn im ständigen Dialog mit den Nutzern des Ganztagsangebots – sprich mit den Schülern, Eltern und Lehrkräften – gemeinsam zusammengearbeitet wird.

Moderator:

Ich komme gleich noch mal auf das Thema Partizipation zurück, weil ich es auch für ein wichtiges Thema halte. Aber zunächst noch mal kurz zur Frage nach dem Personal, Daniel Knoblich. Wie kommt Ihr damit in Hamburg zurecht? Sind FSJler eine Lösung oder gibt es andere oder einfachere Lösungen in Hamburg? Ist dies aus Ihrer Sicht die Schlüsselfrage oder ist es die Finanzierung oder ist es beides? In welcher Reihenfolge?

Daniel Knoblich:

Ja, um hier vielleicht noch mal anzuschließen, könnte man jetzt ja zynisch behaupten, dass die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes dazu führt, dass wir für den Ganztags freie Menschen zur Verfügung haben, die qua-

litative Angebote durchführen können. Ich denke aber, dass dem mitnichten so ist! Ich glaube auch, dass es immer schwieriger wird, wirklich geeignetes Personal zu finden. Die Ganztagsträger in Hamburg setzen ganz klar auf Hauptamtlichkeit. Ob das nun Erzieher, ob das Sportpädagogen oder Motopäden sind, das ist relativ egal. Hauptsache ist, dass die Leute für das jeweilige Ganztagsangebot richtig qualifiziert sind und sich der Sportverein auch die Personen leisten kann. Da sind wir in Hamburg an einem Scheideweg. In Hamburg ist es einfach so, dass wir auf einem sehr hohen Kostenniveau unterwegs sind. Denn wenn wir davon sprechen, dass wir Hauptamtlichkeit benötigen und dann auch qualifizierte hauptamtliche Personen brauchen, die dann im Auftrag der abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen zwischen Sportverein und Schule den Ganztag mitgestalten, dann muss das auch entsprechend vergütet werden – und das ist nicht mit einem Mindestlohn von 8,50 Euro zu machen.

Moderator:

Sicher nicht, danke. Herr Prof. Thieme dazu, bitte.

Prof. Lutz Thieme:

Vielleicht noch einmal ein Blick in die Praxis in NRW. Unser Verein ist in Bonn der einzige Träger einer offenen Ganztagschule. In Bonn hatten wir die Situation, dass die Kommune ihren Eigenanteil zurückfahren wollte, was einen riesigen Aufschrei hervorbrachte. Obwohl insbesondere die großen Träger bereits ihre Insolvenz an die Wand malten, konnte sich mein Verein noch gelassen zurücklehnen. Offensichtlich ist die Kostenstruktur eines Sportvereins als Träger einer offenen Ganztagschule in NRW – da geht es wirklich um viel Geld – noch anders zu sehen als bei großen Trägern, die dann offensichtlich einen größeren Overhead zu finanzieren haben, als das ein Sportverein hat. Konkret sieht das bei uns so aus, dass wir hauptamtliche Kräfte haben. Das sind staatlich geprüfte Erzieher. Und weil wir ein Sportverein sind, haben wir diesen auferlegt, dass sie tatsächlich eine Übungsleiterausbildung für den Ganztag machen mussten. Partiiell gehen wir mit Ehrenamtlern in den Ganztag hinein – warum? Weil wir eine Brücke schaffen wollen zu unseren Vereinsangeboten, weil wir ein Interesse daran haben, dass wir Kinder aus der offenen Ganztagschule, die wir bislang noch nicht für den Verein gewinnen konnten, für den Verein gewinnen. Ehrlicherweise muss man aber zugeben, dass es an der Stelle hapert. Denn unsere Ganztagschule liegt in einem sozialen Brennpunkt von Bonn, obwohl hier der Begriff „sozialer Brennpunkt“ immer noch zu relativieren ist. Wir kommen gut mit dem Teilhabepaket hin, dadurch bekommen wir tatsächlich auch einige Brücken zu Stande. Aber kaufmännisch betrachtet, wenn das Engagement ausgegliedert würde, würde der Verein wie zuvor funktionieren und man hätte dann noch eine GmbH, die eigentlich überhaupt nichts mit dem Verein zu tun hat. Demnach hat der Verein mehr oder weniger einen Fremdkörper zu tragen,

und wenn dann auch noch die Finanzierung wegbrechen würde und dadurch tatsächlich noch von dem ideellen Sportverein in die Ganztagschulen investiert werden müsste, dann müsste man sich sicherlich die Sinnfrage stellen. Das ist dann auf die Dauer nicht mehr leistbar, und das muss man dann ganz klar sagen. Das Blöde ist aber, wenn wir jetzt sagen würden – Stichwort Vereinsentwicklung – wir würden aber gerne noch Träger einer zweiten offenen Ganztagschule werden, dann können wir diese nicht mehr bekommen, weil das Feld in NRW/in Bonn verteilt ist und die großen Träger über die Masse gehen müssen, damit sie ihren Overhead haben. Das heißt, dass unseren Vereinen gar keine Entwicklungsperspektiven bleiben.

Moderator:

Dazu noch mal, Herr Bockhorst, bitte.

Rüdiger Bockhorst:

Also im Grundsatz gebe ich ihnen völlig recht, ich glaube aber trotzdem, dass es noch Randgebiete gibt, in denen sich gerade etwas entscheidet. Zumal auch die eigene Schulentwicklung in den Kreisen noch nicht ganz so weit fortgeschritten ist wie in den Zentren.

Daniel Knoblich:

Ich würde dazu vielleicht ganz gerne noch Folgendes ergänzen: Ein Engagement eines Sportvereins darf sehr wohl der Aufgabe dienen, Übergänge aus dem Ganztag in den Sportverein zu schaffen. Und da sind wir dann wieder in der Diskussion: Wie sieht denn der Sport im Ganztag aus und wie ist dieser zu gestalten? Entspricht das dortige Angebot dem ursprünglichen sportlichen Angebot im Verein oder eher nicht? Motiviert denn das sportliche Ganztagsangebot die Schülerinnen und Schüler dazu, nach dem Ganztag noch den Vereinssport zu besuchen, wenn diese eh schon zahlreiche vielfältige Freizeit- und Schulangebote erhalten? Warum gehen die Schülerinnen und Schüler denn dann noch in den Verein, wenn sie das originäre Angebot eigentlich schon im Ganztag erhalten? Von daher kann die Antwort auf diese Fragen nur Nein sein.

Moderator:

Okay. Dann kommen wir noch mal zu dem Feld der Partizipation, und da fange ich mal beim Schülervertreter an, weil Ihr ja eigentlich vor allem partizipieren sollt. Wie würden Sie das einschätzen? Ich habe ja bereits von Ihnen gehört, dass Partizipation mit der Schülervertretung auf Landesebene funktioniert, wie ist das jedoch auf Schulebene? Wie weit sind die Schulen und vor allem auch die Vereine? Sind die Vereinsvertreter, die in die Schule kommen, auch tatsächlich offen für die Schülerinteressen und können sie mit diesen umgehen?

Lars Höft:

Also auf Landesebene funktioniert das wirklich gut. Im Bereich der einzelnen Schulen ist es meistens so, dass die Schülervertretung am Ganztagsschulprogramm

mitarbeitet. Dies zeigt sich insbesondere am Beispiel der AG Listen, die ja zum Teil von den Schülern selbst erstellt werden. Dabei gehen die Schüler häufig auf Vereine zu und initiieren mit den Vereinen gemeinsam eine AG, um den Verein für ein Engagement an der Schule zu begeistern. Aber das ist bislang noch eher ein seltener Fall – zumindest in Niedersachsen. Dass der Verein von sich aus sagt, sie möchten gerne, ist dann schon eher der Fall. Aber auch ein Schüler kann als Vereinsmitglied einen Verein in die Schule einbringen. Der Verein kann sich daraufhin dem Schulvorstand vorstellen. Nachdem der Schulvorstand damit einverstanden ist, geht eine entsprechende Liste dann auch an die Schülervertretung. Auch wir können daraufhin unseren Segen dazu geben oder auch eine AG ablehnen. Dabei geht es dann oftmals um die Sinnhaftigkeit und die Umsetzbarkeit. Aber jeder einzelne Schüler hat die Möglichkeit, die AGs mitzugestalten, die AGs aus eigenem Willen zu unterstützen, und es kommt sogar vor, dass Schüler eine AG auch selbstständig leiten können.

Moderator:

Das klingt ja erst mal recht eindrucksvoll, welche Möglichkeiten bei Euch gegeben sind. Herr Bockhorst, spiegelt das Ihre Praxis wider? Oder wie nehmen Sie Schulen und auch Vereine in diesem Feld wahr?

Rüdiger Bockhorst:

Es sind letztendlich nur gefühlte Werte, keine gemessenen. Ich beobachte, dass vielleicht maximal eine Handvoll Schulen, die ich momentan besuche, solche partizipativen Prozesse aufweisen. Das Gros setzt und plant das Ganztagsangebot für sich – aus dem Lehrkörper heraus, um das mal so zu beschreiben. Das kann dann letztendlich auch zu Problemen führen, wenn es darum geht, ein nachhaltiges und langfristiges Angebot zu stabilisieren. Es kann durchaus auch dazu kommen, dass irgendwann einmal unter dem Halbjahr diese ganze Geschichte einbricht, weil keiner mehr hingeht. Nur diese Feedbackschleife gibt es ja im Grunde genommen nicht, auch nicht diesen Bewusstmachungsprozess. Das, was wir uns auch für Versmold langfristig vorgenommen haben, ist auf jeden Fall, sowohl die Schülerinnen und Schüler und auch die Eltern zu befragen, wie diese das Angebot wahrnehmen, wie sie es aufgestellt haben möchten und vor allem wie es perspektivisch entwickelt werden soll. Das hat natürlich wiederum ganz viel mit Schul- und Vereinsentwicklung zu tun, weil all das dort dann widerspiegelt werden und aufgenommen werden muss. Das kann nicht von der Schule alleine geleistet werden.

Moderator:

Gleich noch mal dazu? Bitte schön, Jens Schug.

Jens Schug:

Ich glaube, da sollte man nicht nur Schüler und Eltern fragen, sondern direkt an die Schule appellieren. Nicht nur, dass man der Schule sagt: Leute, das kann ja so

nicht weitergehen, wenn ihr etwas aufstellt, was für Schüler gemacht ist, aber die Schüler daran gar nicht beteiligt sind. Es ist immer recht schwierig, dies der Schule zu vermitteln. Die Schule organisiert das Ganztagsschulprogramm meist ohne die Schüler, die das am Ende zu tragen haben bzw. daran teilnehmen. Ich glaube, das darf man nicht unterschätzen. Man darf dann als Verein auch nicht vergessen, dass die Schule ähnliche Entwicklungsschwierigkeiten und ähnliche Entwicklungshemmnisse zu bewältigen hat, wie diese auch seitens des Verein zu bewältigen gelten. Oftmals lässt sich aber aus der Praxis ableiten, dass die Schule als Taktgeber der Kooperation angesehen wird und das dann – zumindest auf Rheinland-Pfalz bezogen – die Kooperation nicht immer auf Augenhöhe passiert. Das ist zum Teil der Unsicherheit von Schulentwicklung und der großen Herausforderung für die Schulen geschuldet, die jetzt im Ganztage stehen. Also Augenhöhe ja, aber man muss auch die Nöte der anderen und in diesem Fall die Nöte der Schule in ihrer eigenen Betrachtung bzw. in ihrer eigenen Bewertung mit einbeziehen.

Moderator:

Herr Bockhorst, bitte.

Rüdiger Bockhorst:

Eine letzte Facette – und da kommt mein Sportlehrer dann auch wieder durch –, die Prof. Dr. Rauschenbach für meine Begriffe ein wenig verkürzt dargestellt hat, fehlt mir noch: Nämlich der Schulsport mit seinem Auftrag, auch für den außerschulischen sportlichen Bereich zu qualifizieren und die eigene Lebensbiografie auch mit Bewegung, Spiel und Sport gestalten zu können. Prof. Dr. Rauschenbach hat sehr pointiert gesprochen, aber im Grundsatz fand ich den Ausblick und auch die Marksteine, die er gesetzt hat, sehr, sehr gut. Danke.

Moderator:

Okay, dann erst mal vielen Dank. Die letzte Runde, das kennt man ja, soll es auf den Punkt bringen. Dabei gehe ich gerne noch einmal auf eine Aussage der Empfehlungen des Dritten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts ein. Darin steht unter anderem: „Obwohl der gemeinnützige Sport seine Position als außerschulischer Bildungsanbieter Nummer 1 ausbauen konnte, mangelte es vielen Kooperationen an abgestimmten Inhalten und tragfähigen Strukturen.“ Dies entspricht im Grunde vielem von dem, was wir jetzt hier diskutiert haben. Aber Sie haben jetzt die Möglichkeit, einen Wunsch zu äußern. Dieser kann durchaus visionär und nicht gleich morgen umsetzbar sein. Damit man es auf den Punkt bringt: Wir wissen, in der deutschen Sprache gibt es viele Nebensätze, aber komplettieren Sie bitte dazu den folgenden Satz: „Die Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen verbessert sich, wenn....“. Herr Prof. Thieme, legen Sie bitte los.

4. GRUSSWORT

Grußwort von Thomas Geisel



Thomas Geisel
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Düsseldorf

Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Thomas Geisel, begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachkonferenz in seiner Stadt. In seinem Grußwort skizziert er die sportlichen Aktivitäten und Events Düsseldorfs. Dabei geht er auch auf die Ganztagschulentwicklung und die Bädersituation in der Stadt ein, die Auswirkungen auf die Durchführungsmöglichkeit des Schwimmunterrichts in Düsseldorfer Schulen hat. Zudem hat sich die Stadt Düsseldorf mit großer Erwartung

um den Grand Départ der Tour de France im Jahr 2017 beworben und hofft, den Zuschlag für die Austragung der Auftaktveranstaltung der Tour de France im kommenden Jahr zu erhalten. Insgesamt strebt die Landeshauptstadt Düsseldorf an, verstärkt als Sportstadt wahrgenommen zu werden. Der heutigen Fachkonferenz wünscht er einen guten Verlauf und den Teilnehmenden interessante Diskussionen sowie einen regen Austausch.





5. IMPULSVORTRAG

„Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag – Status quo und Herausforderungen“



Prof. Dr. Nils Neuber
Geschäftsführender Direktor
Institut für Sportwissenschaft
Westfälische Wilhelms-Universität
Münster

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen hat sich in den vergangenen zehn, fünfzehn Jahren massiv gewandelt. Vor dem Hintergrund sozialer Modernisierungsprozesse ist es ungewisser und widersprüchlicher geworden, zugleich bieten moderne „Multioptionsgesellschaften“ jungen Menschen eine **Vielzahl an Handlungsmöglichkeiten** im soziokulturellen Bereich. Hinzu kommt eine zunehmende Dynamisierung und Digitalisierung des täglichen Lebens. Insgesamt hat das zu einer **Enttraditionalisierung von Lebensläufen** bei gleichzeitig gesteigerter Verantwortung für die eigene Lebensgestaltung geführt (vgl. Neuber & Salomon, 2015). Zugleich kann eine zunehmende Pädagogisierung und **Institutionalisierung von Kindheit** und Jugend festgestellt werden. Formale Bildungssysteme, wie Kindertagesstätten und Schulen, werden inhaltlich und zeitlich ausgeweitet; der schulische Erfolgsdruck steigt. Parallel dazu wird das schulische Lernen zunehmend durch außerschulische Lernorte, wie Sportvereine und Jugendverbände, ergänzt, deren Bildungsintentionen immer deutlicher zu Tage treten. Insgesamt kann damit von einer massiven **Ausweitung des öffentlichen Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsauftrags** gesprochen werden (vgl. Rauschenbach, 2015).

Vor diesem Hintergrund kommt der Ganztagschule eine zentrale Bedeutung sowohl für das Aufwachsen als auch für die **Erziehung- und Bildung von Kindern und Jugendlichen** zu. Heranwachsende verbringen heute deutlich mehr Zeit in der Schule als zuvor. Gab es im Schuljahr 2002/03 noch weniger als 5000 Schulen im Ganztagsbetrieb, waren es im Schuljahr 2013/14 bereits mehr als 16.000 Schulen; rund die Hälfte aller Schulen befindet sich damit im Ganztagsbetrieb (vgl. KMK,

2015). Innerhalb nur weniger Jahre ist die Ganztagschule damit zu einem „integralen Bestandteil des deutschen Bildungssystems geworden“ (Coelen & Stecher, 2014, S. 5). Das hat unmittelbare **Auswirkungen auf das Freizeitverhalten** von Kindern und Jugendlichen, nicht zuletzt auf ihre Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten. Zwar lässt sich nicht belegen, dass Kinder und Jugendliche aufgrund der Ganztagschule weniger Sport treiben als früher; unstrittig ist jedoch ein **Wandel des Sportengagements**. Der Ganztagschule kommt damit zunehmend die Aufgabe zu, adäquate Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche in Kooperation mit außerschulischen Partnern zu organisieren.

Dabei stellt sich die Frage, wie die Bewegungsangebote gestaltet werden sollen. Einigkeit besteht darin, dass es um mehr als nur „eine nahtlose Verlängerung von Vereinsangeboten oder nur um eine Verdoppelung des schulischen Sportunterrichts“ geht (Naul, 2006, S. 21). Tatsächlich handelt es sich um einen neuen **Angebots-typ im Schnittfeld von Sport- und Sozialpädagogik**, der zwischen Sportunterricht und Vereinstraining, zwischen formellen und informellen Lerngelegenheiten anzusiedeln ist (vgl. Neuber, 2008). Vielfach wird von einer neuen, **dritten Säule des Kinder- und Jugendsports** gesprochen. Charakteristisch für die Ganztagsangebote im Sport sind u.a. fehlender Notendruck, kaum wett-kampfsportliches Engagement, heterogene, oft jahrgangsübergreifende Gruppenzusammensetzung und die Anleitung durch pädagogische Fachkräfte, z.B. Übungsleiterinnen und Übungsleiter (Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013, S. 37-38). Diese besonderen Rahmenbedingungen stellen nicht zuletzt das Ganztags-

personal vor große Herausforderungen, da klassische Konzepte des Schul- und des Vereinssports nur bedingt anwendbar sind.

Auch die **(Sport-)Wissenschaft** sieht sich durch den Ganztagssport mit neuen Aufgaben konfrontiert. Es gilt, den neuen Angebotstyp normativ zu beschreiben und empirisch zu erfassen. Während die normative Darstellung relativ früh begann (z.B. Naul, 2005; Laging & Hildebrandt-Stramann, 2006; Neuber, 2008), ist die **empirische Befundlage** zum Sport im Ganztag nach wie vor als dürftig zu bezeichnen. Neben einigen allgemeinen Daten, die im Wesentlichen auf die wissenschaftliche Begleitforschung des Bundes zur Entwicklung der Ganztagsschule (StEG-Studien) zurückgehen, gibt es keine systematische, bundesweite Erhebung zu Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten in der Ganztagsschule. Daher lassen sich kaum gesicherte Aussagen über Zielsetzungen, Inszenierungen und Wirkungen der Bewegungsangebote machen; auch die **Perspektive der Kinder und Jugendlichen** wurde bislang nur in ersten Ansätzen untersucht (vgl. Neuber, Kaufmann & Salomon, 2015, S. 423-426). Von einer systematischen **Bildungsberichterstattung zum Ganztagssport** sind wir weit entfernt. Insofern ist die folgende Zusammenstellung ausgewählter empirischer Befunde mit Vorsicht zu lesen.

Kooperation von Schulen und Sportvereinen im Ganztag

Im Vergleich zu voll und teilweise gebundenen Ganztagsschulen folgt der weitaus größte Teil der Ganztagsschulen einem offenen Angebotsmodell. Für eine flächendeckende Einführung gebundener Ganztagsvarianten, die für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend wären, „fehlen schlicht die Voraussetzungen – baulich, personell und finanziell“ (Rauschenbach, Arnoldt, Steiner & Stolz, 2012, S. 12). Insofern ist es nachvollziehbar, dass der überwiegende Teil der **Ganztagschulen** mit außerschulischen Partnern zusammenarbeitet. Fasst man diese Partner in Gruppen zusammen, kooperieren rund 52% der Schulen mit einem Partner aus dem Bereich der **Kinder- und Jugendhilfe** (z.B. Jugend- und Wohlfahrtsverband, Jugendzentrum, Jugendsozialarbeit), 56% der Schulen kooperieren mit einem Partner der **kulturell-religiösen Bildung** (z.B. Musik- und Kunstschulen, Bibliotheken, Kirchengemeinden) und rund 71% der Schulen kooperieren mit einem Partner aus dem **Bereich des Sports**, wobei die Ganztagsgrundschulen mit 85,9% den höchsten Wert erreichen (vgl. StEG, 2012, S. 30-32)¹. Der Kinder- und Jugendsport ist damit über alle Schulformen hinweg der häufigste Kooperationspartner von Ganztagschulen (vgl. Abb. 1).

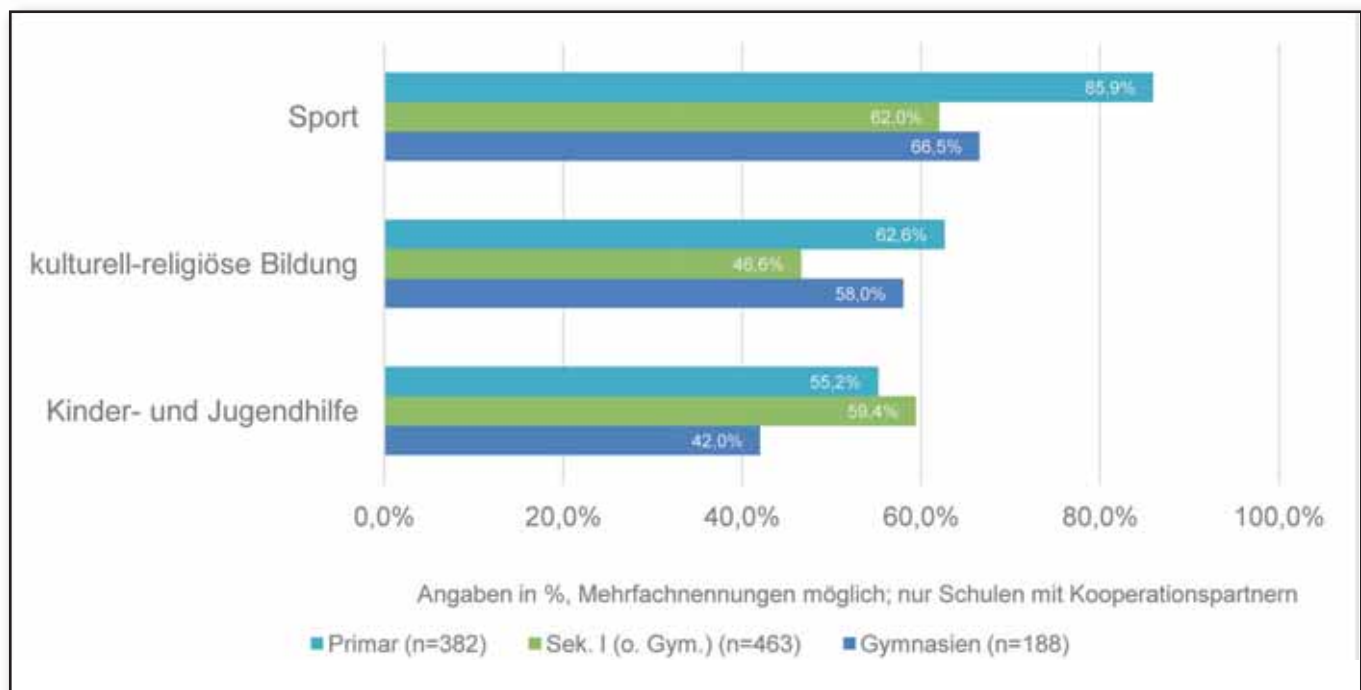


Abb. 1: Kooperationspartner von Ganztagschulen nach Kooperationspartnern und Schulformen differenziert (mod. nach StEG, 2012, S. 30-32)

¹ Die Kategorien sind insofern unscharf, als der gemeinwohlorientierte Kinder- und Jugendsport als so genannter freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe zuzurechnen ist (vgl. Suthues, 2014).

Aus der Perspektive der **Sportvereine** fällt das Ergebnis weniger positiv aus. Laut Sportentwicklungsbericht von 2011-2012 verfügen nur 17,5% der im DOSB organisierten Vereine über eine Kooperation im Ganzttag. Dabei arbeiten Großvereine mit über 2.500 Mitgliedern rund siebenmal häufiger mit Ganzttagsschulen zusammen als kleine Vereine mit bis zu 100 Mitgliedern (Breuer, Feiler & Wicker, 2013, S. 2). Mit Blick auf die einzelnen Bundesländer unterscheiden sich die Kooperationsquoten der Vereine zunächst nicht gravierend, betrachtet man sie jedoch in Relation zu den vorhandenen Ganzttagsschulen, werden z.T. erhebliche Unterschiede deutlich. So arbeiten beispielsweise in Sachsen 96,5% der Schulen im Ganztagsbetrieb und 24,3% der Sportvereine haben eine Ganztagskooperation. In Baden-Württemberg sind es nur 26,7% der Schulen, dafür aber schon 17,2% der Sportvereine (vgl. Breuer, Feiler & Wicker, 2013, S. 5). Andere Befragungen bestätigen die Kooperationsquoten der Sportvereine weitgehend (z.B. Thieme, 2014).

In Bezug auf die **Kooperationsziele** ergibt sich ein recht einheitliches Bild. Den Schulen geht es zumeist um sportnahe Ziele, wie die Förderung der Bewegung und das Kennenlernen von Sportarten. Zudem soll der kognitiv dominierte Schulalltag durch Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote rhythmisiert werden (vgl. Thieme, 2014, S. 13). Den Vereinen ging es zunächst vor allem um die Mitgliedergewinnung und Talentförderung (z.B. Derecik, Habbishaw, Schulz-Algie & Stoll, 2012, S. 43). Mittlerweile hat sich das jedoch relativiert: Neben der Mitgliedergewinnung finden sich zunehmend auch stärker pädagogisch akzentuierte Zielvorstellungen, wie die Gesundheitsförderung oder die Integration von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte (vgl. Thieme, 2013; Süßenbach & Geis, 2014; Naul & Wick, 2015). Auch politischen Zielsetzungen, wie der Positionierung des Sportvereins in der kommunalen Bildungslandschaft, wird zunehmend Bedeutung beigemessen (Süßenbach & Geis, 2014, S. 28-30). Auffällig ist, dass die **individuelle Förderung** von Kindern und Jugendlichen – immerhin ein Kernziel des Ganztagsausbaus – weder für Schulen noch für Sportvereine besonders relevant ist.

Die **Zufriedenheit** mit der Kooperation fällt zunächst vergleichsweise hoch aus. So sehen 88% der Schulen und 65% der Vereine in Hessen die Ziele ihrer Zusammenarbeit im Ganzttag als erreicht an (Derecik et al., 2012, S. 43). In Nordrhein-Westfalen äußern sich 73,2% der Schulvertreter zufrieden hinsichtlich der Sportangebote; auch die Träger des offenen Ganztags sind mit 72,6% zufrieden. Sportvereine und Koordinierungsstellen der Stadt- und Kreissportbünde äußern sich dagegen nur zu jeweils 40,0% positiv (vgl. SpOGATA, 2012). Bei genauerer Betrachtung gibt es also durchaus noch Optimierungsbedarf, vor allem aufseiten des organisierten Sports. Genannt werden hier u.a. „Nicht genügend Personal“ (13,3%), „Sonstige Rahmenbedingungen“ (10,3%) oder das „Budget“ (9,9%) (SpOGATA, 2012, S. 17-18). In der niedersächsischen Vereinsstudie werden da-

rüber hinaus u.a. „Keine Kommunikation auf Augenhöhe“ (32,7%), „Hohe Fluktuation der Schülerinnen und Schüler“ (30,8%) sowie „Unzufriedenheit mit den Schulverantwortlichen“ (22,4%) genannt (Süßenbach & Geis, 2014, S. 33).

Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag

Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten werden an nahezu allen Ganzttagsschulen angeboten; sie können als flächendeckend eingeführt gelten (Neuber, Kaufmann & Salomon, 2015, S. 430-431). Die Organisationsformen differieren jedoch von Schule zu Schule: Bewegungsangebote finden sowohl selbstorganisiert, z.B. während der Mittagspause, als auch angeleitet, z.B. in Form von Arbeitsgemeinschaften, statt. Der Bereich der **offenen Freizeitangebote im Sport** ist bislang weitgehend unerforscht. In einer qualitativen Untersuchung zum informellen Lernen auf Schulhöfen von Ganzttagsschulen unterscheidet Derecik (2011) Bewegungsräume, Spielräume, Sporträume, Aktivitätsinseln sowie Rückzugs- und Kommunikationsinseln, die von den Heranwachsenden informell genutzt werden. Es ist davon auszugehen, dass gerade in den Pausen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag besonders hoch im Kurs stehen. Das deckt sich mit Befragungen zu Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen in Ganzttagsschulen, die einhellig den Wunsch nach mehr freier, unbeaufsichtigter Zeit bestätigen (z. B. Kolbe, Reh, Idel, Fritzsche & Rabenstein, 2009, S. 28-31).

Im Hinblick auf die **angeleiteten Angebote** kann zwischen sportartspezifischen und sportartübergreifenden Aktivitäten unterschieden werden. Je nach Studie liegen die Anteile zwischen 52 und 71% für die sportartspezifischen und zwischen 25 und 37% für die sportartübergreifenden Angebote. Insgesamt bedeutet das etwa ein Verhältnis von 2:1 (Naul, Wick & Geis, 2015, S. 40). Zudem kann festgehalten werden: „Je höher der direkte Anteil von Sportvereinen für diese Angebote ist, desto höher ist auch der Bereich der sportartspezifische[n] Anteile“ (Naul, Wick & Geis, 2015, S. 43). Zur weiteren Ausdifferenzierung der Angebote können diverse Studien zurate gezogen werden (vgl. Abb. 2): Ballsportarten liegen bei den **sportartspezifischen Angeboten** in allen Stichproben vorne, z.B. mit einem Anteil von 21,4% für Nordrhein-Westfalen (SpOGATA 2012, S. 14), 29,1% für Niedersachsen (Süßenbach & Geis 2014, S. 21) und 33% für Hessen (Derecik et al. 2012, S. 42). Innerhalb der Gruppe der Ballsportarten ist – wenig überraschend – Fußball die häufigste Sportart. Der Fußball ist damit die Ganzttagssportart Nummer 1.

Die übrigen Ergebnisse fallen weniger eindeutig aus. So liegen Rückschlagsportarten mit einem Anteil von 14% in Hessen (Derecik et al. 2012, S. 42) und 12,5% nach An-

gaben niedersächsischer Sportvereine (Süßenbach & Geis 2014, S. 21) jeweils auf dem zweiten Rang. Aus einer Befragung niedersächsischer Schulen ergibt sich dagegen nur ein Anteil von 8,8% für die Rückschlagsportangebote (Süßenbach & Geis 2013, S. 11). Ähnlich unübersichtlich sind die Befunde zum Tanzen. Die Befragung niedersächsischer Ganztagschulen kommt zu einem Anteil von 11,9%, eine Befragung der Vereine dagegen nur von 5,4%. Derecik et al. (2012) diagnostizieren für Hessen 11%, Naul, Wick und Geis (2015) für Nordrhein-Westfalen 5,9%. Die Angebotsquoten im Turnen liegen zwischen 4,3% (Schulstudie Niedersachsen) und 9,9% (Vereinsstudie Niedersachsen). Die Angaben für das Schwimmen differieren zwischen 2,4% (Schulstudie Niedersachsen), 4,0% (Hessen), 4,9% (NRW) und 7,4% (Vereinsstudie Niedersachsen). Einmal mehr wird deutlich, dass abgesicherte Angaben zu den Ganztagsangeboten aufgrund der heterogenen Befundlage nur eingeschränkt möglich sind.

Für die **sportartübergreifenden Angebote** ist es noch schwieriger, verlässliche Aussagen zu treffen, weil hier die Kategorisierungen noch uneinheitlicher ausfallen. So liegen in der hessischen Erhebung „Allgemeine Bewegungsförderung“ (9%) und „Psychomotorik“ (8%) relativ gleichauf mit „Akrobatik“ (8%) und „Tanz“ (11%) (Derecik et al., 2012, S. 42). Die niedersächsischen Studien unterscheiden dagegen „Bewegungsförderung/Breitensport“ (24,9% bzw. 7,3%), „Tanzsport“ (11,9% bzw. 5,4%), „Gesundheitssport“ (1,9% bzw. 1,6%) sowie „Abenteuer- und Erlebnissport“ (1,0% und 1,1%) (Süßenbach & Geis, 2014, S. 21-22). Bemerkenswert ist, dass der Anteil der übergreifenden Angebote in Grund- und Förderschulen mit 13,7% bzw. 14,8% etwa doppelt so hoch ausfällt wie an weiterführenden Schulen (Süßenbach & Geis, 2014, S. 20-21). Auffällig ist auch, dass es insgesamt keine Hinweise zur methodischen Inszenierung der Sportangebote in Ganztags gibt. Die Art und Weise der Vermittlung, die einen erheblichen Einfluss auf die Ausgestaltung des neuen Angebotstyps „Sport im Ganztags“ hat, wurde bislang nicht untersucht.

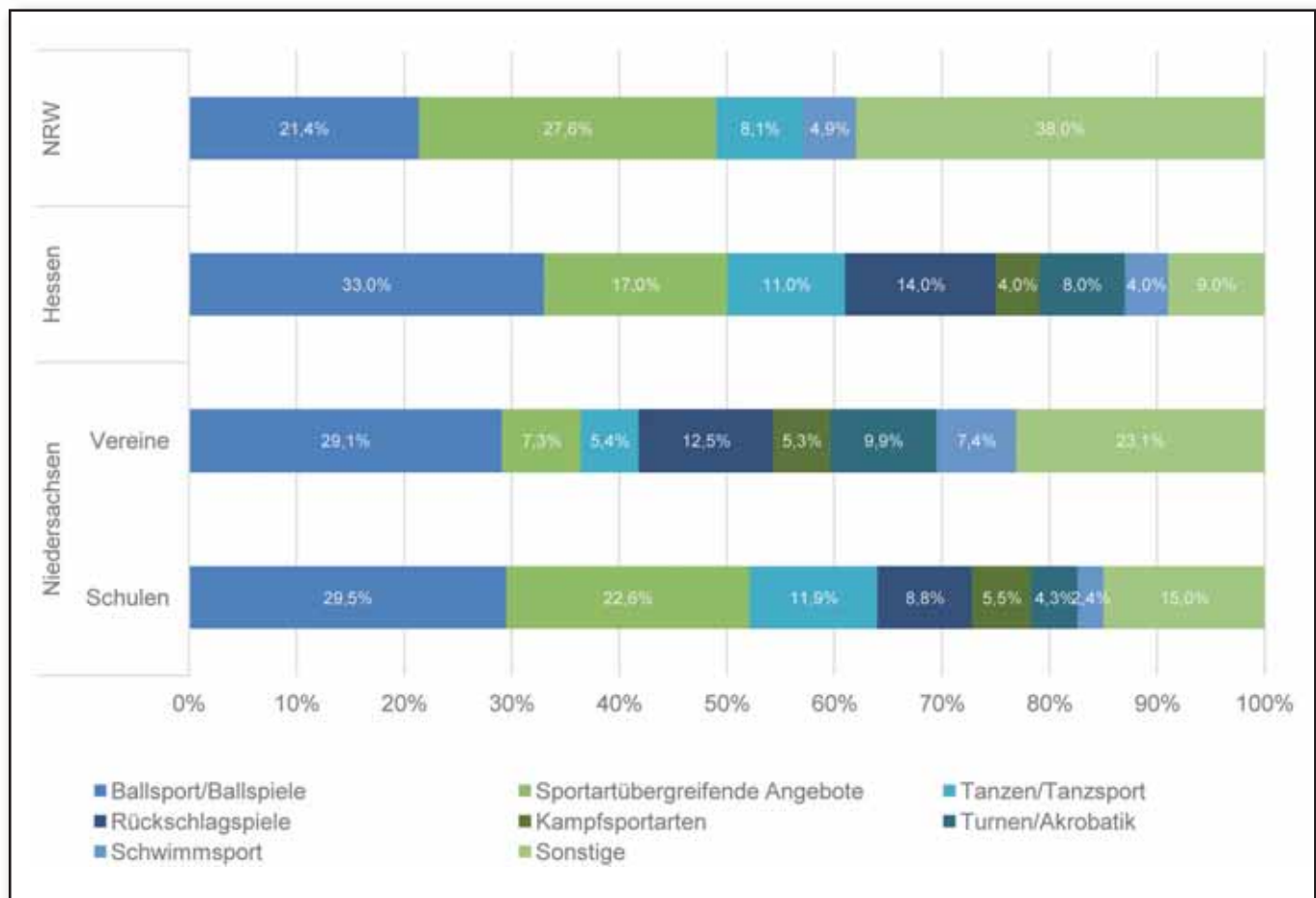


Abb. 2: Übersicht über die häufigsten Sportarten bzw. Bewegungsfelder in ausgewählten Ganztagsstudien (vgl. Süßenbach & Geis, 2014; Derecik et al., 2012; Geis, Wick & Naul, 2015)

Pädagogische Fachkräfte im Ganztag

In gebundenen Ganztagschulen übernehmen Lehrerinnen und Lehrer einen großen Teil der Sportangebote, in offenen Ganztagschulen – die den weitaus größten Teil ausmachen – kommen dagegen in der Mehrzahl andere Fachkräfte zum Einsatz. Zum so genannten **weiteren pädagogischen Personal** gehören insbesondere Erzieher/innen (31%), Sozialpädagoge/innen (11%) und Personen mit sonstigen pädagogischen Ausbildungen (25%) (Coelen & Rother 2014, S. 113). Hier zeigt sich die Idee der so genannten **Multiprofessionellen Teams** im Ganztag besonders deutlich. Im Vergleich zu anderen Anbietern ist das Personal im Sport häufiger ehren- bzw. nebenamtlich tätig (vgl. Züchner & Rauschenbach, 2011). Auch in niedersächsischen Ganztagschulen bilden ehren- und nebenamtliche Übungsleiter/innen und Trainer/innen den mit Abstand größten Anteil des Personals. Allerdings zeichnet sich zunehmend ein Trend hin zur bezahlten, nebenamtlichen Tätigkeit ab; so kommt die NRW-Studie nur noch auf 14,5% ehrenamtliche, dafür aber auf 56,1% nebenberufliche und auf 29,4% hauptberufliche Tätigkeit (Gerhardt, Wick & Naul, 2015, S. 78). Die nächsten Jahre werden zeigen, ob sich dieser **Trend zur Professionalisierung** fortsetzt.

Zur Frage der **Qualifikation des Personals** zeigt sich in den Untersuchungen wiederum ein heterogenes Bild (vgl. Abb. 3). Gleichwohl kommt den Übungsleiterinnen und Übungsleitern über alle Studien hinweg die größte Bedeutung zu: In niedersächsischen Schulen verfügen 44,3% des Personals an Grundschulen, 31,2% an der Sekundarstufe I und 37,5% am Gymnasium über eine Übungsleiterlizenz (Süßenbach & Geis, 2013, S. 15). In Rheinland-Pfalz besitzen in den untersuchten Grundschulen 52,1% eine ÜL-C- und 17,0% eine ÜL-B-Lizenz, in den Realschulen 27,0% bzw. 12,7% (Thieme, 2012). Pädagogische Fachkräfte ohne sportbezogene Qualifikation arbeiten zu 12,7% in Schulen in Niedersachsen und zu 18,0% in Grundschulen in NRW (Süßenbach & Geis, 2013; Gerhardt, Wick & Naul, 2015). Auch in Bezug auf die Qualifikation des Personals darf abgewartet werden, welcher Trend sich durchsetzt: gering qualifizierte, kostengünstige Hilfskräfte oder höherwertig qualifizierte Fachkräfte. Mit zunehmender Institutionalisierung dürfte allerdings auch der Kinder- und Jugendsport zunehmend gefordert sein, die Qualifikation seines Ganztagspersonals systematisch weiterzuentwickeln.

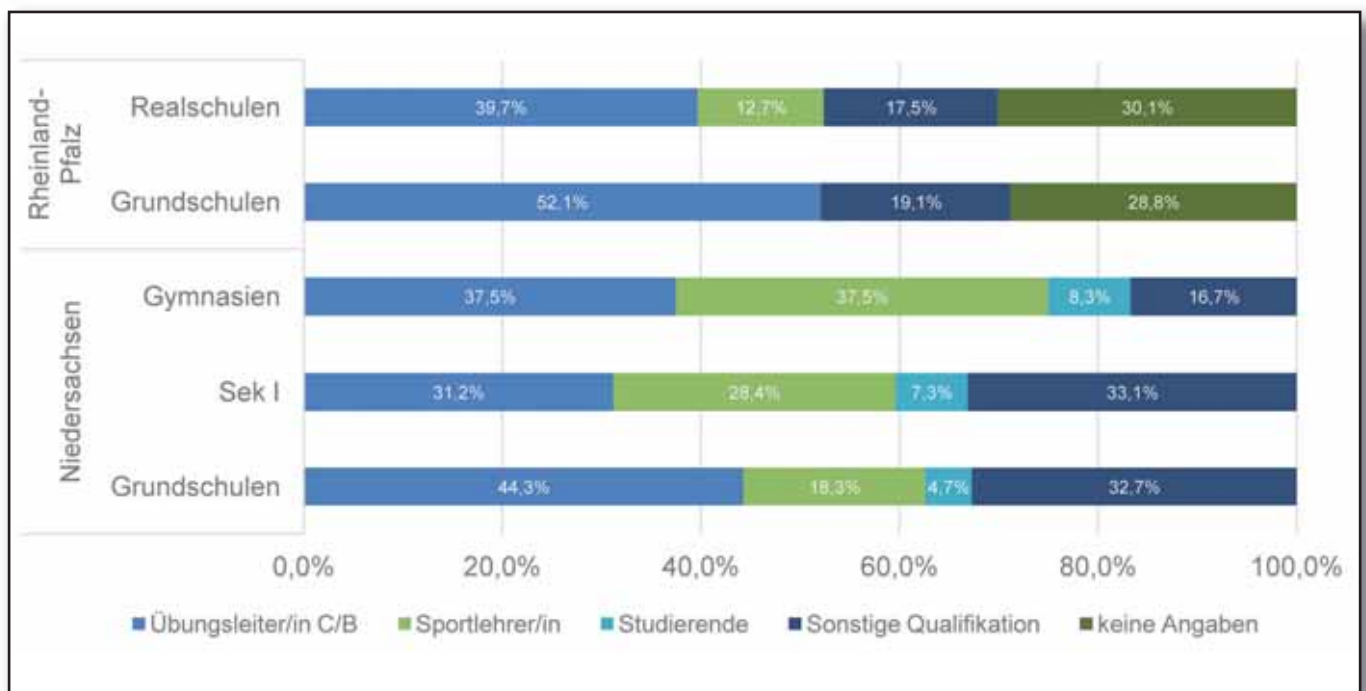


Abb. 3: Qualifikationen der Anbieter von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in ausgewählten Ganztagsstudien (vgl. Süßenbach & Geis, 2013; Thieme, 2012)

Kinder und Jugendliche im Ganztag

Die Ganztagschule zielt auf die individuelle und soziales Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ebenso wie auf arbeitsmarkt- und familienpolitische Ziele (vgl. Stötzel & Wagener, 2014). Es fragt sich allerdings, ob die **Perspektive der Kinder und Jugendlichen** dabei mitunter nicht in den Hintergrund gerät. Die wenigen Studien, die sich mit der Perspektive der Heranwachsenden befassen, belegen ein ambivalentes Verhältnis der jungen Menschen zur Ganztagschule. Ganztagsangebote werden zwar weitgehend als Bereicherung empfunden, durchgängig wünschen sich Mädchen und Jungen aber, dass der Schultag kürzer sein sollte. Außerdem wünschen sie sich mehr **unbeaufsichtigte Zeiten** für den Kontakt zu Gleichaltrigen (Salisch, Kanevski, Philipp, Schmalfeld & Sacher, 2010, S. 215-219). Immerhin belegen vorliegende Untersuchungen eine hohe bis sehr hohe Zufriedenheit der Heranwachsenden mit den Sportangeboten. Sie haben mehrheitlich ein gutes Verhältnis zu ihren Sportbetreuer/innen, fühlen sich wohl und fair behandelt und erhalten bei Bedarf Hilfen. Allerdings äußern sie sich in Bezug auf Mitbestimmungsmöglichkeiten „deutlich zurückhaltender“ (Heim, Prohl & Bob, 2013, S. 153).

In einer Studie zum offenen Ganztag wurden **Partizipationsprozesse von Kindern** in Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten untersucht (Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013). Misslingende Partizipationsprozesse sind dabei durchaus an der Tagesordnung. Zugleich bieten alltägliche Situationen, z.B. in Gesprächskreisen, beim Auf- und Abbau, im Rahmen von Spielen oder auch während der Pausen, zahlreiche Möglichkeiten der Partizipation. In der Untersuchung konnten neben spezifischen Rahmenbedingungen sechs „Orte“ der Partizipation in Ganztagsangeboten identifiziert werden (vgl. Abb. 4). Gleichwohl erwies sich das Handlungsspektrum der Kinder zwischen der **Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung** als vielschichtig (vgl. Messmer, 1995). Letztlich kann für ein behutsames **Heranführen an Beteiligungsprozesse** von Kindern im Sinne einer Erziehung zu und durch Partizipation plädiert werden. Neben dem Schaffen einer Partizipationskultur an der Ganztagschule bedarf es dazu konkreter Hinweise auf didaktisch-methodischer Ebene (Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013, S. 221-225).

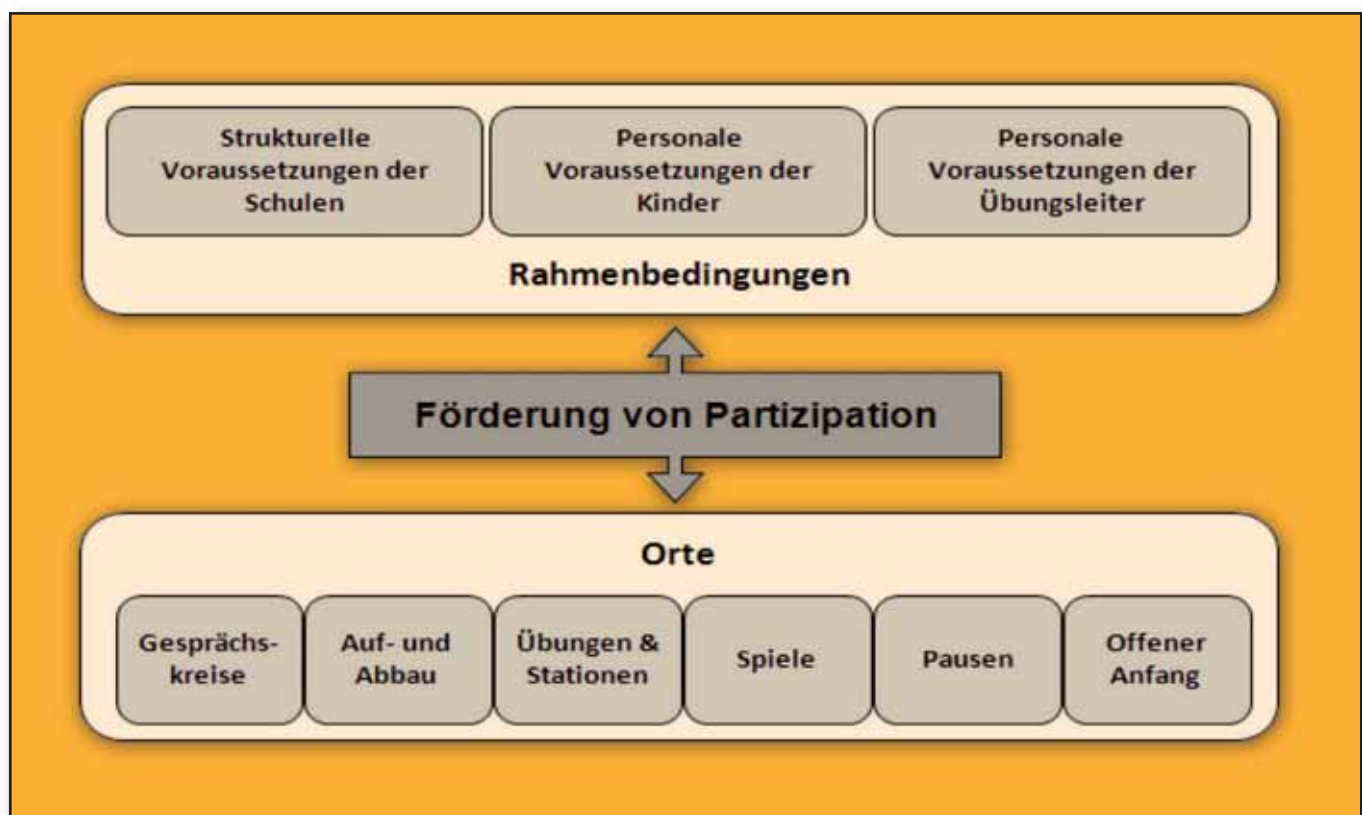


Abb. 3: Qualifikationen der Anbieter von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in ausgewählten Ganztagsstudien (vgl. Süßenbach & Geis, 2013; Thieme, 2012)

Wirkungen des Ganztags

Die Einführung der Ganztagsschule war mit hohen Erwartungen hinsichtlich der Wirkungen verbunden. Tatsächlich gibt es dazu erste positive Befunde. So zeigen sich hinsichtlich der Familien zwar geringe, aber positive Effekte, die sich zum einen auf das **Familienklima** beziehen, zum anderen auf die Möglichkeit der Eltern, einer **Erwerbstätigkeit** nachgehen zu können (vgl. Züchner, 2011). In Bezug auf die **Bildungsgerechtigkeit** konnte bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund „ein positiver Effekt der Lernzeit bzw. Hausaufgabenhilfe an Ganztagsschulen auf die Schulnoten (...) festgestellt werden“ (Rother & Stötzel, 2014, S. 140). Allgemein zeigt sich, dass Kinder, die regelmäßig an Ganztagsangeboten teilnehmen, im Vergleich zu anderen eine positivere Entwicklung ihrer Lernleistung aufweisen und ein geringeres Risiko haben, eine Klasse wiederholen zu müssen. Auch im Bereich des **sozialen Lernens** konnten Wirkungen festgestellt werden, etwa in Bezug auf eine geringere Gewaltneigung. Insgesamt zeigt sich, dass die Effekte umso deutlicher sind, je intensiver die Kinder und Jugendlichen teilnehmen und je besser die Qualität der Ganztagsangebote ist (vgl. Kielblock, Fraij, Hopf, Dippelhofer & Stecher, 2014).

Auswirkungen von **Bewegungsangeboten** auf die Lernleistung von Kindern wurden in den allgemeinen Studien bislang nicht untersucht. Sportbezogene Arbeiten beschränken sich auf übergreifende Aspekte einer Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport. So wurden Ganztagsschulen nach ihrer Begründung für den Einbezug von Bewegung in den Schulalltag gefragt. Die meisten Schulen stimmten dabei einer kompensatorischen Begründung zu (Defizitkompensation/Gesundheitsförderung), gefolgt von einer entwicklungsfördernden Argumentation (Entwicklungsförderung durch Bewegung) sowie einer sportorientierten Förderung im Sinne einer Erziehung zum Sport (Laging & Stobbe, 2011, S. 212–213). In einer Längsschnittstudie zum Einfluss verschiedener Ganztagssportangebote konnten Heemsoth, Tietjens, Naul und Dreiskämper (2015) gewisse Effekte hinsichtlich des BMI, der motorischen Leistungsfähigkeit sowie des Selbstkonzepts belegen. Allerdings lässt die methodische Anlage der Studie keine Verallgemeinerungen zu. Insofern stehen empirische Befunde zu **Effekten bewegungsbezogener Förderung** im Ganztag bislang weitgehend aus.

Herausforderungen für den Sport im Ganztag

Die Ganztagsschule hat die deutsche Schul- und Bildungslandschaft innerhalb weniger Jahre grundlegend verändert. Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten gehören zu den beliebtesten und häufigsten Angeboten. Als neuer Angebotstyp zwischen Schul- und Vereins-

sport hat sich der **Ganztagssport** damit nahezu flächendeckend im Ganztag etabliert. Während sich allerdings die Schule sukzessiv auf die gewandelten Rahmenbedingungen einstellen konnte, wurden die außerschulischen Bildungsanbieter relativ unvermittelt mit den neuen Herausforderungen konfrontiert. Zieht man in Betracht, dass der gemeinwohlorientierte Kinder- und Jugendsport der mit Abstand größte Anbieter außerschulischer Bildungsangebote ist, wird deutlich, wie groß die Herausforderungen für das System „Sport“ sind, zumal die Sportvereine bislang im Wesentlichen ehren- und nebenamtlich organisiert sind. Gleichwohl bietet der Ausbau der Ganztagsschule gerade für den Kinder- und Jugendsport auch Entwicklungschancen. Ausgehend von den vorliegenden Befunden lassen sich einige zentrale **Herausforderungen für den Sport im Ganztag** ableiten:

1. Ziele klären – Individuelle Förderung im Ganztag:

Die individuelle Förderung aller Kinder und Jugendlichen gehörte von Anfang an zu den Kernzielen der Ganztagsschule. Im Rahmen von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten ist das allerdings bislang weder aus Sicht der Schulen, noch aus Sicht der Sportvereine eine zentrale Zielsetzung. Das ist umso bedauerlicher, als es in fachdidaktischer Perspektive mittlerweile gute Ansatzpunkte für die individuelle Förderung gibt: Für die **Förderung von Bewegung, Spiel und Sport** bietet bspw. der Sportförderunterricht Konzepte für die Förderung motorischer Basiskompetenzen; zugleich gibt es mit den etablierten Talentförderprogrammen gute Ansätze zur Förderung sportlicher Talente. Für die **Förderung durch Bewegung, Spiel und Sport** gibt es sowohl Konzepte der Entwicklungsförderung, z.B. hinsichtlich des Selbstkonzepts, als auch zur Förderung schulischer Lernleistungen, z.B. hinsichtlich exekutiver Funktionen (vgl. Pfitzner & Neuber, 2012).

2. Qualität entwickeln – Inszenierung von Angeboten:

Auch für die methodische Gestaltung von Ganztagsangeboten im Sport gibt es zahlreiche Hinweise. Mit Blick auf aktuelle Arbeiten zur Aufgabenkultur sollte dabei offenen Formen der Binnendifferenzierung der Vorrang gegenüber geschlossenen Formen gegeben werden. Das bedeutet, dass eher Aufgaben gestellt, als Anweisungen gegeben werden sollten. Mit einem höheren Grad an **Selbstständigkeit der Kinder und Jugendlichen** geht eine veränderte „Schülerrolle“ („Heranwachsende als Akteure ihres Lernprozesses“) ebenso wie eine veränderte „Lehrerrolle“ („Lehrkräfte als Lernbegleiter“) einher. Über die bewusste Inszenierung von Lernprozessen im Ganztag lassen sich auch **spezifische Zielgruppen**, etwa im Bereich der geschlechtsspezifischen oder gesundheitsbezogenen Förderung, aber auch im Bereich der Inklusion oder der Flüchtlingshilfe, ansprechen (vgl. Pfitzner & Neuber, 2012).

3. Partizipation ermöglichen – Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen: Bislang ist unklar, inwieweit die Ganztagsschule die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen befriedigt. Vorliegende Befunde sprechen eher für **mangelnde Mitbestimmungsmöglichkeiten** als für eine interessenorientierte Freizeitgestaltung. Vor dem Hintergrund zunehmender Institutionalisierung ist das bedenklich. Mit seinem hohen Identifikationspotenzial bietet jedoch gerade der Kinder- und Jugendsport erfolversprechende **Ansätze für eine Partizipationsförderung**, die auch seinen Charakter als Jugendverband unterstreichen. Extreme Positionen der Fremdbestimmung erweisen sich dabei genauso als unbrauchbar wie extreme Positionen der Selbstbestimmung. **Demokratisches Handeln** im Sport lässt sich nur erlernen, indem man es praktiziert. Dafür ist eine sensible pädagogische Begleitung erforderlich (vgl. Derecik, Kaufmann & Neuber, 2012).

4. Qualifikation erweitern – Multiprofessionelle Teams im Ganztag: Nicht zuletzt die offene Ganztagsschule setzt auf multiprofessionelle Teams, in denen neben schulischen Lehrkräften auch Erzieher/innen, Sozialpädagoge/innen sowie weiteres pädagogisches Personal arbeiten. Für die ehren- und nebenamtlich geprägten Sportangebote ist die **Übungsleiter-C-Lizenz** die zentrale Einstiegsqualifikation. Inwieweit das auch zukünftig ausreichen wird, bleibt allerdings offen. Mit dem Trend zur stärkeren Professionalisierung geht eine **bedarfsge-rechte Weiterentwicklung** einher, die Erweiterungen des Lizenzsystems im organisierten Sport auf der zweiten Lizenzstufe ebenso mit einschließt wie die Kooperation mit anderen Weiterbildungsanbietern, z.B. den Hochschulen, die ihrerseits gefordert sind, neue Qualifikationswege zu entwickeln (vgl. Binnenbruck, Krüger & Neuber, 2015). Auch die Sportlehrkräfte sind aufgerufen, die Schul(sport)entwicklung über den Ganztag stärker als bisher mitzugestalten (vgl. Neuber & Jordens, 2012).

5. Kooperation ausbauen – Sport als Partner von Ganztagsschulen: Der Sport ist der häufigste **Kooperationspartner** von Ganztagsschulen, umgekehrt kooperieren jedoch nicht alle Sportvereine gleichermaßen mit Ganztagsschulen. Neben der Klärung des eigenen Profils ist eine Verständigung über Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit unerlässlich. Dazu gehört auch das Schaffen einer **Kommunikation auf Augenhöhe**. Großen Vereinen mit hauptberuflichem Personal gelingt das bislang deutlich besser als kleinen Vereinen. Hier sind nicht zuletzt die Sportverbände gefordert, entsprechende Unterstützungsangebote zu entwickeln. Zugleich sollten die Bildungsakteure in der Kommune die quantitative und qualitative Bedeutung von Sportangeboten im Ganztag stärker als bislang aufgreifen. Nur eine systematische **Verzahnung von Anbietern und Angeboten** kann eine adressatengerechte Bildungslandschaft auf Dauer gewährleisten (vgl. Neuber & Gole-
nia, 2015).

6. Wirkungen sicherstellen – Effekte von Sportangeboten im Ganztag: Last, but not least sollten die Wirkungen der Sportangebote im Ganztag nicht dem Zufall überlassen bleiben. Gerade weil es sich um einen neuen Angebotstyp des Kinder- und Jugendsports handelt, sollten die Bestrebungen zur **Qualitätsentwicklung im Ganztag** intensiviert werden. Neben einer Definition von Standards, die durch regelmäßige Evaluationen überprüft werden, ist über eine systematische **Bildungsberichterstattung zum Sport im Ganztag** nachzudenken. Das kann durch eine Einbindung sportbezogener Erhebungen in die allgemeine Bildungsberichterstattung ebenso geschehen wie durch eigene, sportbezogene Studien im Sinne einer **sportwissenschaftlichen Wirkungsforschung**. Derartige Untersuchungen sind aufwändig; auch für den Schulsport liegen dazu bislang nur wenige Arbeiten vor (vgl. Neuber, 2009). Gleichwohl sind die Sportangebote im Ganztag sport-, bildungs- und jugendpolitisch zu wichtig, als dass man ihre Wirkungen dem Zufall überlassen sollte.

Es folgen die Folien des Impulsvortrags >>

Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag – Status Quo und Herausforderungen



Entgrenzung von Bildung

Lokale Bildungslandschaften

Familiale Bildung

Außerschulische
Lernorte

WANDEL DES BILDUNGSSYSTEMS

Ganztagsschule und G8

Verdichtung des Schultags

Ausweitung des öffentlichen **Erziehungs-
und Bildungsauftrags**



Demografischer Wandel



Neue Gesellungsformen

WANDEL DES AUFWACHSENS

Enttraditionalisierung

Selbstverantwortung

Dynamisierung
Digitalisierung

Ausweitung des öffentlichen
Betreuungsauftrags

Multioptionsgesellschaft

wissen.leben
WWU Münster

Neuber & Salomon, 2015

Gliederung

- Einleitung
- Ganztagsschulentwicklung in Deutschland
- Studien zum Sport im Ganztag
- Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagsschule
- Herausforderungen für den Sport im Ganztag



wissen.leben
WWU Münster

Gliederung

- Einleitung
- Ganztagsschulentwicklung in Deutschland
- Studien zum Sport im Ganztag
- Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagsschule
- Herausforderungen für den Sport im Ganztag

Was wissen wir?

Was ist zu tun?



wissen.leben
WWU Münster

Ganztagsschulentwicklung in Deutschland

Zielsetzung der Ganztagsschule

- Individuelle Förderung aller Schüler/innen
- Veränderte Lernkultur
- Chancengerechtigkeit im Bildungssystem
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

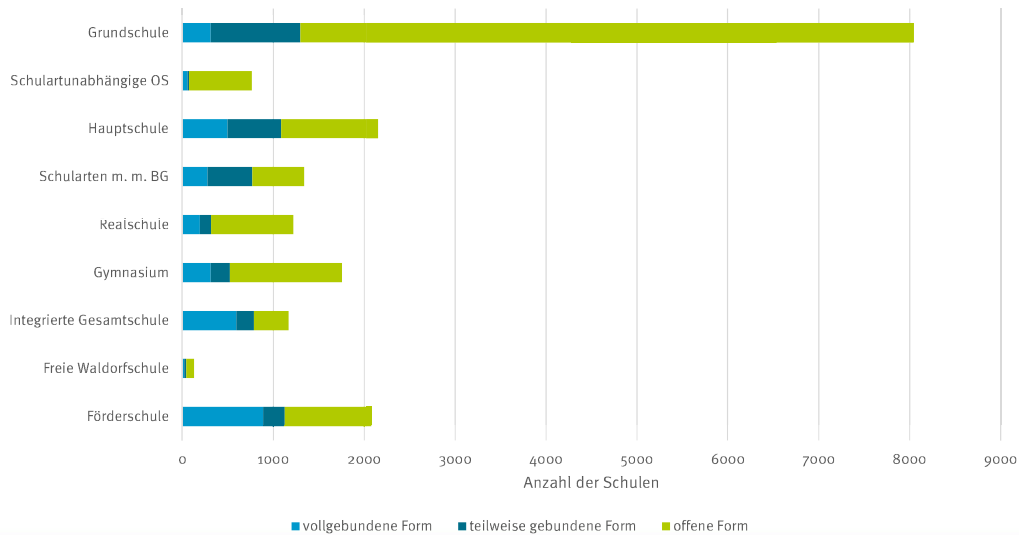
Qualitätskriterien

- Individuelle Förderung
- Rhythmisierung der Lernkultur
- Soziales Lernen
- Partizipation
- Öffnung der Schule
- Kreative Freizeitgestaltung
- Qualifikation des Personals



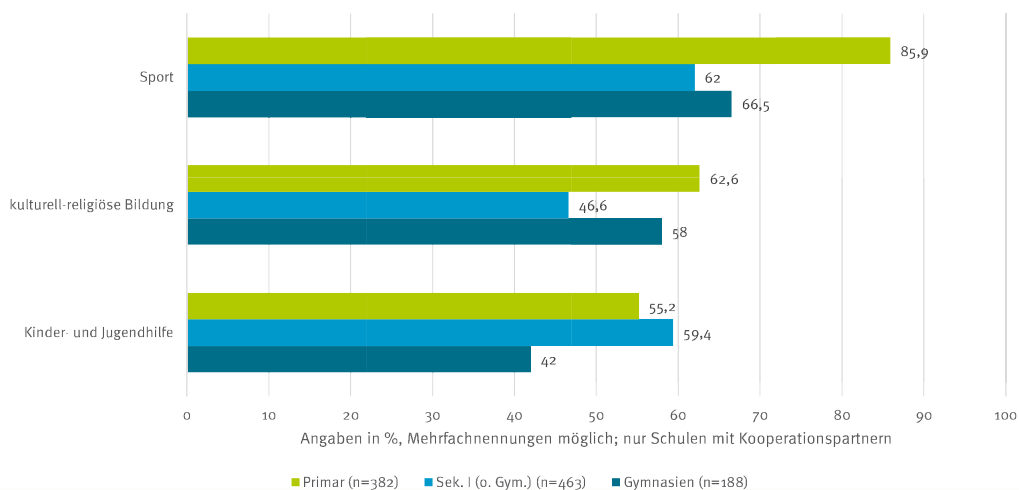
wissen.leben
WWU Münster

Schulen nach Form des Ganztagsangebots 2013



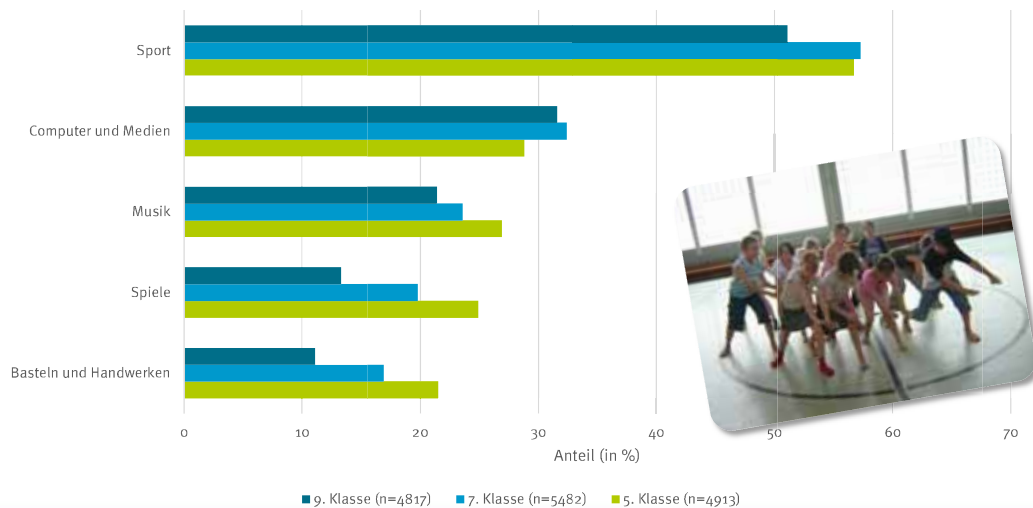
mod. nach KMK, 2015, S. 9

Kooperationspartner von Ganztagsschulen nach Kooperationspartnern und Schulformen differenziert



mod. nach StEG, 2013, S. 30-32

Themen der regelmäßig besuchten Ganztagsangebote im Jahr 2009



mod. nach Arnoldt, Furthmüller & Steiner, 2013, S. 25

Studien zum Sport im Ganztag

Allgemeine Untersuchungen

- StEG und MediKuS

Sportbezogene Arbeiten

- StuBSS und Eva-BeSS NRW
- 12 länderbezogene Studien mit unterschiedlichen Schwerpunkten

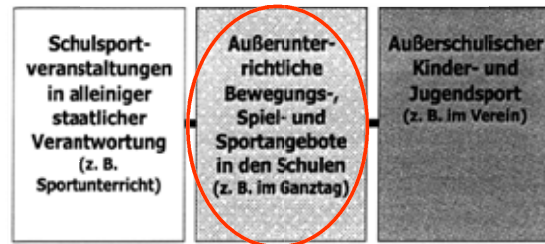
[illegible]

Keine abgesicherte, systematische Befundlage!

Kaum Wettkampfsport
Kein Notendruck

Heterogene Zielgruppe
Oft jahrgangsübergreifend

Drei-Säulen-Modell der Kinder- und Jugendbildung im Sport



Neuer Angebotstyp

Im Schnittpunkt von Sport- und Sozialpädagogik

Zwischen formellem und informellem Lernen

Naul, 2006; Pack & Bockhorst, 2011; Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013

Anteil der Verwaltungseinheiten mit GTS-Betrieb an allen Verwaltungseinheiten sowie Kooperationen von Vereinen mit GTS nach Bundesländern in Prozent

	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
GTS insges.	26,7	45,2	83,3	56,1	35,4	44,5	37,8	40,0	38,9	66,1	60,2	93,8	96,5	24,6	50,6	78,6
Koop. SV mit GTS	17,2	10,0	18,9	25,9	28,8	23,1	13,8	28,8	17,6	19,3	17,1	15,5	24,3	18,4	21,9	19,5

Breuer, Feiler & Wicker, 2013

Kooperationsziele der Sportvereine

Kooperationsziele	Autor/en (Jahr)			
	Thieme, L. (2012, 2013, 2014)	Süßenbach, J. & Geis, S. (2013, 2014)	Heim, C., Prohl, R. & Bob, A. (2013), Derecik, A. et al. (2012)	Laging, R. & Dirks, F. (2014)
Mitgliedergewinnung	X	X	X	X
Talententdeckung/-sichtung	X	X	X	X
Sicherung der Sportstättenkapazitäten	X	-	-	-
Geldakquise	X	-	-	-
Vermittlung von Spaß am Sport	X	X	-	-
Kooperationsverbesserung	-	-	X	-
Vereins-/Sportartenpräsentation	-	X	X	-
Bewegungsinteresse wecken	-	X	X	-
Gezielte Förderung	-	-	X	-

Kooperationsziele der Schulen

Kooperationsziele	Autor/en (Jahr)		
	Thieme, L. (2012, 2013, 2014)	Heim, C., Prohl, R. & Bob, A. (2013), Derecik, A. et al. (2012)	Laging, R. & Dirks, F. (2014)
Abwechslung vom langen Schultag	X	-	-
Unterbrechung des Rhythmus	X	-	-
Integration sozial schwacher Schüler	-	X	-
Kooperationsverbesserung	-	X	-
Talentförderung	-	X	X
Bewegungsförderung/ Freude an Spiel & Sport	-	X	X
Verein/Sportart kennenlernen	-	X	-
Betreuungs-/Sportangebote	-	X	-

Individuelle Förderung ist kein durchgängiges Ziel!

Bewegungs-, Spiel und Sportangebote gibt es an
nahezu **jeder Ganztagschule!**

Jedes **dritte Angebot** im Ganztag ist ein
Sportangebot!

Umfänge sportbezogener Ganztagsangebote

Autor/en (Jahr)	Sportbezogene Ganztagsangebote in %		
	Grundschulen	Schulen der Sek I	Gymnasien
StEG (2012)	98,7	97,6	97,5
Süßenbach & Geis (2013)		97,5	
Thieme (2014)		98	
SpOGATA (2015)	98,5	k.A.	k.A.

Neuber, Kaufmann & Salomon, 2015



wissen leben
WWU Münster

Offene Bewegungs-, Spiel-
und Sportangebote

Sportangebote im Ganztag

Sportartübergreifend
Angebote: 25-37%

Sportartspezifische
Angebote: 52-71%

Sportart	Niedersachsen (Schulen)		Niedersachsen (Vereine)		Hessen		Nordrhein-Westfalen	
	Rang	Anteil (%)	Rang	Anteil (%)	Rang	Anteil (%)	Rang	Anteil (%)
Ballsport/Ballsportspiele	1	29,5	1	29,1	1	33,0	2	21,4
Bewegungsförderung/Breitensport/Psychomotorik/Allgemeine Bewegung	2	22,6	5	7,3	2	17,0	1	27,6
Tanzen/Tanzsport	3	11,9	6	5,4	4	11,0	3	8,1
Rhythmischer Sport	4	8,8	2	12,5	3	14,0	k.A.	k.A.
Turnen	5	5,5	7	5,3	6	4,0	k.A.	k.A.
Leichtathletik	6	4,3	3	9,9	5	8,0	k.A.	k.A.
Wintersport	7	2,4	4	7,4	7	4,0	4	4,9

Keine Hinweise auf die
methodische Inszenierung!

2:1 Sportartspezifisch vs.
Sportartübergreifend

wissen leben
WWU Münster

Süßenbach & Geis, 2014; Derecik et al., 2012; Geis, Wick & Naul, 2015

Qualifikationen der Anbieter

Qualifikation	Niedersachsen (2013)			Rheinland- Pfalz (2012)		Nordrhein- Westfalen (2015)	Sachsen (2010)
	Grund- schulen	Sek I	Gymnasien	Grund- schulen	Realschulen		
Übungsleiter/in C	44,3	31,2	37,5	35,1	27,0	-	38,3
Übungsleiter/in B	-	-	-	17,0	12,7	-	28,9
Sportlehrer/in	18,3	28,4	37,5	-	12,7	8,0	-
Sportfachliche Berufsausbildung	-	-	-	-	-	39,7	10,5
Studierende	4,7	7,3	8,3	-	-	16,5	-
Pädagogische Fachkraft	-	-	-	-	-	15,5	-
Sonstige Qualifikation	32,7	33,1	16,7	19,1	17,5	18,0	-

Multiprofessionelle
ÜL-Lizenz als Teams
Einstiegsqualifikation

Trend zur
Nebenberuflichkeit

Pädagogisches
Selbstverständnis

Verschlafen die Sportlehrkräfte den Ganztag?

Neuber, Kaufmann & Salomon, 2015

Wunsch nach mehr freier bzw. unbeaufsichtigter Zeit

Zufriedenheit mit sportbezogenen Angeboten

Wunsch nach mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten

Perspektive der Kinder und Jugendlichen

Partizipation als
Schlüssel zum Gelingen der
(Ganztags-)Schule



Neuber, Kaufmann & Salomon, 2015

Partizipationskultur

Qualitätsmerkmal im Ganztag



Soziale Partizipation

PARTIZIPATION IM GANZTAG

Politische Partizipation

Aktives Handeln

UN-Kinderrechtskonvention

Schülerparlament

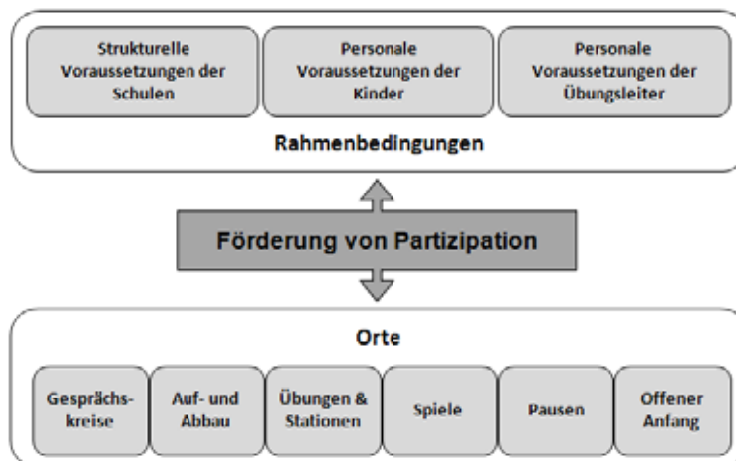
Schulkulturentwicklung

Scheinpartizipation

wissen.leben
WWU Münster

Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013

Partizipationsförderung bei Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten im Ganztag



wissen.leben
WWU Münster

Derecik, Kaufmann & Neuber, 2013

Allgemeine Wirkungen: Familienentlastung, Lernleistung, Soziales Lernen

Sportbezogene Wirkungen bislang nicht erfasst

Wirkungen der Sportangebote

Lernen im und
durch Sport

Wirkungen auf die
Entwicklung

Wirkungen auf schulische
Lernleistung



wissen.leben
WWU Münster

Neuber, Kaufmann & Salomon, 2015

Zwischenfazit

- Ausweitung des öffentlichen Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsauftrags – Rasanter Ausbau der Ganztagschulen
- Individuelle Förderung im Ganztag – Ziele klären
- Inszenierung von Angeboten – Qualität entwickeln
- Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen – Partizipation ermöglichen
- Multiprofessionelle Teams im Ganztag – Qualifikation erweitern
- Sport als Partner von Ganztagschulen – Kooperation ausbauen
- Effekte von Sportangeboten unklar – Wirkungen sicherstellen

Die Frage ist nicht mehr, ob der Sport im Ganztag stattfindet, sondern wie er stattfinden soll!

wissen.leben
WWU Münster

Herausforderungen



Ansatzpunkte individueller Förderung im Sport





Methoden individueller Förderung

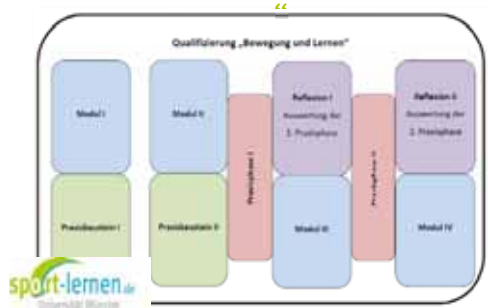


- Aufgaben stellen anstatt Anweisungen geben – **Handlungsspielräume** eröffnen
- Selbstständigkeit schrittweise anbahnen – **Methodenkompetenzen** ausbilden
- Kommunikation fördern – **Feedbackkultur** entwickeln
- Veränderte Rolle der Lehrkräfte – als **Lernbegleiter** weniger kontrollieren und mehr beobachten
- Veränderte Rolle der Kinder und Jugendlichen – als **Akteure** der Stunde Verantwortung übernehmen

Bedarfsgerechte Weiterbildungsentwicklung

Theorie-Praxis- Verknüpfung

Zertifikatskurs „Lernen und Bewegung“



Erweiterung des
Lizenzsystems



Gemeinsame
(schulinterne) Fortbildung

Kooperation mit weiteren
Weiterbildungsakteuren

27

wissen.leben
WWU Münster

Boriss, Binnenbruck, Kaufmann, Pfitzner & Neuber, 2014

- Eigenes Profil behutsam entwickeln – Klärung des eigenen **Selbstverständnisses**
- Verständigung über Ziele und Inhalte – **Pädagogisches Konzept**
- Verständigung über die Zusammenarbeit – **Verhältnis auf Augenhöhe schaffen**

Gelungende Kooperationen



- Vernetzung von Angeboten und Anbietern – **Kombination von formellen und informellen Lernprozessen**
- (Schulinterne) Weiterbildung – **Gemeinsamer Kompetenz-erwerb**
- Sicherstellung der Ressourcen – **Finanzierung der Zusammenarbeit**

28

wissen.leben
WWU Münster

Pack, 2008; Schulz-Algie, Derecik & Stoll, 2009; Neuber & Golenia, 2015

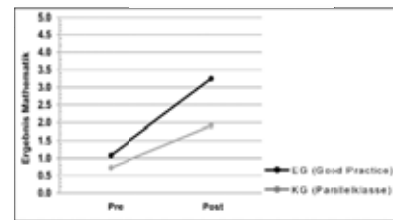
Verständigung
über Ziele
Definition von
Standards

Systematische
Bildungsberichterstattung

Wirkungen sichern

Qualitätsmanagement

Regelmäßige Evaluation



Wissenschaftliche Wirkungsforschung

Herausforderungen



Literaturnachweis zum Impulsvortrag

- Arnoldt, B. & Furthmüller, P. & Steiner, C. (2013). *Ganztagsangebote für Jugendliche. Eine Expertise zum Stellenwert von Ganztagsangeboten für Schüler/innen ab der 9. Klasse*. Zugriff am 30. November 2015 unter http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/StEG_Expertise.pdf.
- Binnenbruck, A., Krüger, M., & Neuber, N. (2015). Wissenstransfer „sport-lernen“ – Weiterbildung für Sportlehrkräfte am Institut für Sportwissenschaft (IfS) der Universität Münster. *Sportunterricht*, 64 (10), 306-310.
- Breuer, C., Feiler, S. & Wicker, P. (2013). *Sportentwicklungsbericht 2011 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland – Schulpolitische Veränderungen und Sportvereinsentwicklung*. Zugriff am 30. November 2015 unter http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/SEB_Welle_4/SEB_2011_Schulpolitische_Veraenderungen_und_Sportvereinsentwicklung.pdf.
- Coelen, T. & Rother, P. (2014). Weiteres pädagogisch tätiges Personal an Ganztagschulen. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagschule. Eine Einführung* (S. 111-126). Weinheim: Beltz Juventa.
- Coelen, T. & Stecher, L. (Hrsg.). (2014). *Die Ganztagschule. Eine Einführung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Derecik, A. (2011). *Der Schulhof als bewegungsorientierter Sozialraum. Eine sportpädagogische Untersuchung zum informellen Lernen in Ganztagschulen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Derecik, A., Habbishaw, J., Schulz-Algie, S. & Stoll, M. (2012). *Sport im Ganztage. Ergebnisse der Initiative „Sportverein plus Schule“*. Frankfurt a. M.: Sportjugend Hessen.
- Derecik, A., Kaufmann, N. & Neuber, N. (2013). *Partizipation in der offenen Ganztagschule – Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde zu Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten* (Bildung und Sport, 3.). Wiesbaden: Springer.
- Derecik, A. & Laging, R. (2014). Forschungsdesign und Forschungsmethoden der Studie. In R. Hildebrandt-Stramann, R. Laging & J. Teubner (Hrsg.), *Bewegung und Sport in der Ganztagschule – StuBSS: Ergebnisse der qualitativen Studie. Studie zur Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule* (StuBSS) (S. 84-115). Hohengehren: Schneider.
- Gerhardt, A., Wick, U. & Naul, R. (2015 (i.V.)). Die individuellen BeSS-Anbieter an Ganztagsgrundschulen. In SpOGATA (Hrsg.), *Evaluation der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an Ganztagschulen in Nordrhein-Westfalen* (S. 75-90). Aachen: Meyer & Meyer.
- Heemsoth, S., Tietjens, M., Naul, R. & Dreiskämper, D. (2015 (i.V.)). Bewegungsbildung und Gesundheitsförderung in offenen Ganztagschulen. In SpOGATA (Hrsg.), *Evaluation der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an Ganztagschulen in Nordrhein-Westfalen* (S. 137-164). Aachen: Meyer & Meyer.
- Heim, C., Prohl, R. & Bob, A. (2013). Ganztagschule und Sportverein. In R. Hildebrandt-Stramann, R. Laging & K. Moegling (Hrsg.), *Körper, Bewegung und Schule. Teil 1: Theorie, Forschung und Diskussion* (S. 136-156). Immenhausen: Prolog.
- Hildebrandt-Stramann, R., Laging, R. & Teubner, J. (2014). *Bewegung und Sport in der Ganztagschule – StuBSS: Ergebnisse der qualitativen Studie. Studie zur Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule* (StuBSS). Baltmansweiler: Schneider.
- Kielblock, S., Fraij, A., Hopf, A., Dippelhofer, S. & Stecher, L. (2014). Wirkungen von Ganztagschulen auf Schüler/innen. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagschule. Eine Einführung* (S. 155-171). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kolbe, F.-U., Reh, S., Idel, T.-S., Fritzsche, B. & Rabenstein, K. (Hrsg.). (2009). *Ganztagschule als symbolische Konstruktion – Fallanalysen zu Legitimationsdiskursen in schultheoretischer Perspektive*. Wiesbaden: VS.

- Kultusministerkonferenz (KMK). (2015). *Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland – Statistik 2009 bis 2013*. Zugriff am 30. November 2015 unter http://www.kmk.org/file-admin/pdf/Statistik/GTS_2013_Bericht.pdf.
- Laging, R. & Hildebrandt-Stramann, R. (2006). *Ganztagsschulen bewegungsorientiert entwickeln – Zwischen Schul- und Sportperspektive* (Vortrag auf der Tagung der DGfE-Kommission Sportpädagogik am 24.11.2006). Zugriff am 30. November 2015 unter http://www.ganztaegig-lernen.de/media/Material_1/karlsruhe_dgfe.pdf.
- Laging, R. & Stobbe, C. (2011). Bewegungsaktivitäten als Bildungsangebot in der Ganztagschule – Ergebnisse einer Befragung aus dem Projekt StuBSS. In M. Krüger & N. Neuber (Hrsg.), *Bildung im Sport. Beiträge zu einer zeitgemäßen Bildungsdebatte*. (S. 201–223). Wiesbaden: Springer
- Messmer, R. (1995). *Partizipation im Unterricht* (Lizentiat). Universität Bern.
- Naul, R. (2005). Bewegung, Spiel und Sport in offenen Ganztagschulen. *Sportunterricht*, 54 (3), 68–72.
- Naul, R. (2006). *Sozialpädagogische und sportpädagogische Profession im Ganztag: Qualitätskriterien und Fortbildungsbausteine für Angebote mit Bewegung, Spiel und Sport. Expertise für das BLK-Verbundprojekt „Lernen für den Ganztag“*. Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Naul, R. & Wick, U. (2015). Das Engagement der Sportvereine im offenen Ganztag. In SpOGATA (Hrsg.), *Evaluation der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an Ganztagschulen in Nordrhein-Westfalen* (S. 47–74). Aachen: Meyer & Meyer.
- Naul, R., Wick, U. & Geis, S. (2015). Die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an Ganztagsgrundschulen. In SpOGATA (Hrsg.), *Evaluation der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an Ganztagschulen in Nordrhein-Westfalen* (S. 23–46). Aachen: Meyer & Meyer.
- Neuber, N. (2008). Ganztagschule – Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote in Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern. In H. Lange & S. Sinning (Hrsg.), *Handbuch Sportdidaktik* (S. 260–275). Balingen: Spitta.
- Neuber, N. (2009). Wirkungsforschung im Schulsport? – Probleme und Möglichkeiten der empirischen Überprüfung normativer Leitideen. In E. Balz (Hrsg.), *Sollen und Sein in der Sportpädagogik – Beziehungen zwischen Normativem und Empirischem* (Forum Sportpädagogik, 1; S. 11–13). Aachen: Shaker.
- Neuber, N. & Jordens, J. (2012). Verschlafen die Sportlehrkräfte den Ganztag? – Zum Wandel der Sportlehrerrolle in kommunalen Bildungslandschaften. *Sportunterricht*, 61, 291–296.
- Neuber N., Golenia M. (2015). Kinder- und Jugendsport als Partner in Bildungsnetzwerken. Grundlagen und Ergebnisse eines Pilotprojekts. In Hübner E., Reinhart K. (Hrsg.), *Sport – Geschichte – Pädagogik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Michael Krüger* 1. Aufl. (S. 332–347). Hildesheim: Arete Verlag.
- Neuber, N., Kaufmann, N. & Salomon, S. (2015). Ganztag und Sport. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H. P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 416–443). Schorndorf: Hofmann.
- Neuber, N. & Salomon, S. (2015). Aufwachsen im Wandel. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H. P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 24–49). Schorndorf: Hofmann.
- Pfützner, M. & Neuber, N. (2012). Individuelle Förderung im Sport – Didaktisch-methodische Grundlagen. In N. Neuber & M. Pfützner (Hrsg.), *Individuelle Förderung im Sport – Pädagogische Grundlagen und didaktisch-methodische Konzepte* (Begabungsforschung, 14, S. 75–95). Münster: Lit.
- Rauschenbach, T., Arnoldt, B., Steiner, C. & Stolz, H.-J. (2012). *Ganztagsschule als Hoffnungsträger für die Zukunft? Ein Reformprojekt auf dem Prüfstand. Expertise des Deutschen Jugendinstituts (DJI) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

- Rother, P. & Stötzel, J. (2014). *Familie, soziale Herkunft und Bildungsungleichheit*. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagschule. Eine Einführung* (S. 129–142). Weinheim: Beltz Juventa.
- Salisch, M.V., Kanevski, R., Philipp, M., Schmalfeld, A. & Sacher, A. (2010). Welche Auswirkungen hat die Ganztagsbeschulung auf die Einbindung von Jugendlichen in Peernetzwerke und Freundschaften und auf die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen? Unveröffentlichter Schlussbericht für das BMBF.
- SpOGATA-Forschungsgruppe. (2012). *Evaluation des BeSS-Angebotes an offenen Ganztagschulen im Primarbereich in seinen Auswirkungen auf die Angebote und Struktur von Sportvereinen, Koordinierungsstellen und die Ganztagsförderung des Landessportbundes NRW*. Essen, Münster.
- StEG. (2012). *Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – StEG. Ganztagschule 2012/2013. De-skriptive Befunde einer bundesweiten Befragung*. Zugriff am 30. November 2015 unter http://www.projekt-steg.de/sites/default/files/Bundesbericht_Schulleiterbefragung_2012_13.pdf.
- Stötzel, J. & Wagener, A. L. (2014). Historische Entwicklungen und Zielsetzungen von Ganztagschulen in Deutschland. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagschule. Eine Einführung* (S. 49–64). Weinheim: Beltz Juventa.
- Süßenbach, J. & Geis, S. (2013). *Evaluation von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten an Offenen Ganztagschulen in Niedersachsen*. Hannover: Landessportbund Niedersachsen.
- Süßenbach, J. & Geis, S. (2014). *Kooperation Sportverein und Ganztagschule. Ergebnisse einer Vereinsbefragung in Niedersachsen*. Hannover: Landessportbund Niedersachsen.
- Suthues, B. (2014). Jugendarbeit im Sport als Gestaltungsaufgabe: Positionierungen und jugendpolitische Perspektiven. In Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) (Hrsg.), *Sport gestaltet Gesellschaft* (S. 21–33). Hamburg: Czwalina.
- Thieme, L. (2012). *Ganztagschule und Sportvereine in Rheinland-Pfalz – Zentrale Ergebnisse der Bestandsaufnahme 2012 Ableitung von Handlungsempfehlungen – Executive Summary*. Zugriff am 30. November 2015 unter https://www.hskoblenz.de/fileadmin/media/hochschule/forschungsinstitute/ISS_Sportmanagement/Dateien/Executive_Summary_final.pdf.
- Thieme, L. (2013). Ganztags und Sportvereine. Empirische Befunde aus Rheinland-Pfalz. *Sportunterricht*, 62, 142–146.
- Thieme, L. (2014). Zum Verhältnis von Ganztagschulen und Sportvereinen in Rheinland-Pfalz. Zentrale Untersuchungsergebnisse. *Betrifft Sport*, 36 (3), 10–13.
- Züchner, I. (2011). Ganztagschule und Familienleben. Auswirkungen des ganztägigen Schulbesuchs. In N. Fischer, H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach, L. Stecher & I. Züchner (Hrsg.), *Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittbefunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen* (S. 291–311). Weinheim: Juventa.
- Züchner, I. & Rauschenbach, T. (2011). Der Sport in der Ganztagschule. Empirische Befunde zur Kooperation von Sportvereinen und Schulen in der Ganztagschule. In R. Naul (Hrsg.), *Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule – Bilanz und Perspektiven* (S. 183–197). Aachen: Meyer & Meyer.



6. GESPRÄCHSFOREN

Forum I

Entwicklung und Erprobung unterschiedlicher Mitgliedschaftsmodelle



Julian Emde

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referent „NRW bewegt seine KINDER!“

Moderation

Tobias Knoch

Deutsche Olympische Akademie
Direktor

Protokollantin

Katharina Morlang

Deutsche Sportjugend
Referentin für Bildungs- und Wissensmanagement

Hintergrund

Bisher zeigte sich das Engagement eines Sportvereins im Ganzttag nicht direkt in der Steigerung der Mitgliederzahlen. Die zwischenzeitlich von einigen Landes-sportbünden/Landessportjugenden entwickelten „Mitgliedschaftsmodelle“ für die Kooperation von Sportvereinen und Schulen im Ganzttag sollen Vereinen nun die Möglichkeit bieten, Sportangebote für viele Kinder und Jugendliche ortsnahe durchzuführen, gleichzeitig zielgerichtet neue Mitglieder zu gewinnen und damit die Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein langfristig zu sichern.

Diese Modelle ermöglichen, dass Schüler/innen, die an einem Sportangebot eines Sportvereins im Rahmen der offenen oder gebundenen Ganzttagsschule teilnehmen, gleichzeitig Mitglied im Verein werden können. Für die Eltern ergibt sich die Möglichkeit, ihre Kinder parallel zum Ganzttagsangebot freiwillig als Mitglied im Verein anzumelden. Die Mitgliedschaft ist für die Dauer des Ganzttagsangebots für die betreffenden Kinder kostenfrei.

Im Forum sollen die Fragen nach dem „Mehrwert“ solcher Mitgliedschaftsmodelle für den Verein sowie für die Kinder und Jugendlichen und nicht zuletzt auch für den Ganzttag erörtert werden. Am Beispiel des LSB NRW/der SJ NRW werden verschiedene Modelle vorgestellt und deren Finanzierungsmöglichkeiten beleuchtet.

Impulsreferat

- 1) **NRW bewegt seine KINDER! – „Sport bewegt Mitgliedschaftsmodelle“**
Julian Emde
(Sportjugend NRW, Referent
„NRW bewegt seine KINDER!“)

Die Folien des Vortrags finden Sie unter:
www.dsja.de/Fachkonferenz2015

Verlauf

1. Impulsreferat

NRW bewegt seine KINDER! – „Sport bewegt Mitgliedschaftsmodelle“

Der offene Ganztags stellt die Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine vor große Herausforderungen. Darum entwickelt der Landessportbund/die Sportjugend NRW im Rahmen des Programms „NRW bewegt seine KINDER!“ Ideen und Modelle, wie aus Kooperationen mit Schulen handfeste Mitgliedschaften entstehen können. Seit 2013 gibt es verschiedene Mitgliedschaftsmodelle, die von den Sportvereinen genutzt werden können. Die Herausforderung ist bekannt: Der schulische Ganztags dominiert das Leben der Kinder und Jugendlichen. Für außerschulische Aktivitäten, Musik oder Sport im Verein fehlt es zunehmend an Zeit. Die Vereine leiden unter dem Nachwuchsschwund, besonders Mannschaften können kaum noch wettkampffähig gehalten werden. Die Lösung klingt einfach: Kommen die Kinder nicht zum Verein, dann kommt der Verein eben zu den Kindern. Aber wie und mit welchen Angeboten können auch neue Mitglieder gewonnen werden? Eine berechnete Frage, die sich viele Vereine in Nordrhein-Westfalen stellen. Denn bisher zeigte sich das Engagement eines Sportvereins im Ganztags nicht direkt in der Steigerung der Mitgliederzahlen.

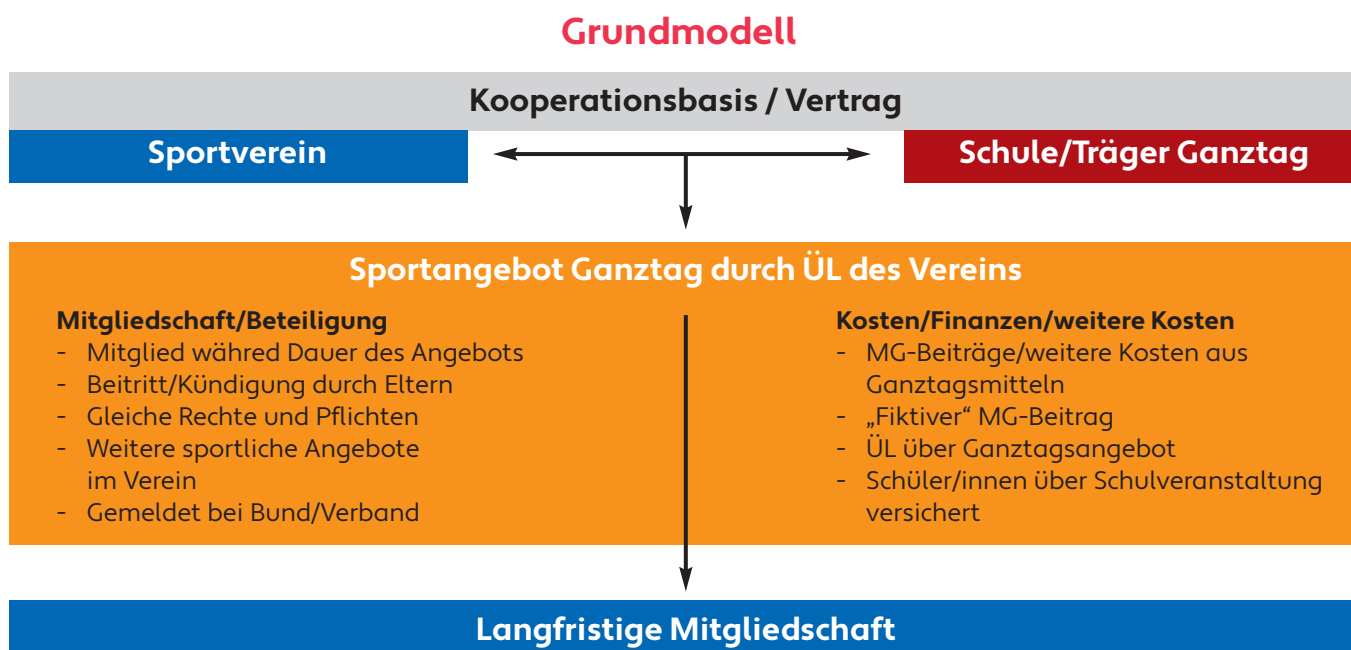
Im Verbundsystem des NRW-Sports und in Zusammenarbeit mit dem Schulministerium NRW wurden vor diesem Hintergrund sogenannte „Mitgliedschaftsmodelle“ für die Kooperation von Sportvereinen mit Schulen im Ganztags entwickelt. Die Überlegung, die hinter dem Mitgliedschaftsmodell steckt, ist, die durch Schulen bzw. Träger bewirtschafteten Ganztagsmittel nicht nur

im Rahmen von Honorarkosten für die Übungsleiter/innen zur Gestaltung der Sportstunde einzusetzen, sondern darüber hinaus auch für Mitgliedsbeiträge der Kinder und Jugendlichen im jeweiligen Sportverein. Kindern und Jugendlichen wird so während der Laufzeit des Mitgliedschaftsmodells eine für sie kostenfreie Mitgliedschaft im Sportverein ermöglicht.

49 Mitgliedsorganisationen haben sich zwischen 2013 und 2015 in NRW intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und für die Erprobung des entwickelten Modells in Sportvereinen und Schulen geworben. Im Rahmen der Erprobung wurden Vereinsberatungen, um vereinsrechtliche Aspekte zu klären (z.B. Satzungsfragen, Kalkulation des fiktiven Mitgliedschaftsbeitrags), und Gespräche mit Schulen und Trägern geführt, um sich auf eine für beide Seiten (Schule/Träger und Sportverein) tragbare Finanzierung zu verständigen. So kamen 18 erfolgreiche Modelle zu Stande.

Erste Ergebnisse der evaluierten Modelle zeigen, dass sich rund 25 Prozent der am jeweiligen Ganztagsangebot teilnehmenden Kinder während der Laufzeit gleichzeitig für eine Vereinsmitgliedschaft entschieden haben. Zudem zeigte sich, dass das Modell aufgrund der notwendigen Vorarbeiten nicht für jeden Sportverein bzw. jede Schule und jeden Träger das passende ist, es aber die bestehenden Möglichkeiten zur Kooperation von Schule und Verein ergänzt und gezielt zu neuen Mitgliedschaften im Sportverein führt. Eine abschließende Evaluation hat Gelingensbedingungen und Stolpersteine identifiziert und wird demnächst veröffentlicht.

Das Grundmodell der Mitgliedschaftsmodelle wird in folgender Abbildung dargestellt:





Forum II

Freiwilligendienste und Engagement für den Sport im Ganztag



Madeleine Vasconcelos
Baden-Württembergische Sportjugend
Kordinatorin für Jugendarbeit im Sport



Hanno Krüger
Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referatsleiter
Kinder- und Jugendpolitik

Moderation

Dr. Jaana Eichhorn

Deutsche Sportjugend

Referentin für Freiwilligendienste

Protokollantin

Lisa Wolff

Deutsche Sportjugend

Referentin für Freiwilligendienste

Hintergrund

Ein Freiwilligendienst im Sport im Ganztag ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr mit dem Ziel, die Übernahme von Verantwortung zu fördern und einen Einblick in die Arbeit mit Kindern zu erhalten.

Freiwilligendienste im Sport bieten Schulen eine Vielzahl von Chancen. Zusätzliche Sport(pausen)angebote, die von gut qualifizierten FSJ- und BFD-Freiwilligen angeboten werden, ermöglichen Kindern und Jugendlichen mehr Bewegung im Schulalltag. Auch die Vielfalt im Sportunterricht kann durch den Einsatz der Freiwilligen erhöht werden. Junge Menschen, die ein FSJ oder einen BFD absolvieren, werden zudem von Schüler/innen als Vorbilder wahrgenommen und leben ihnen aktives bürgerschaftliches Engagement vor.

Der Einsatz von Freiwilligen in der Ganztagschule wird in unterschiedlichen Bundesländern ganz unterschiedlich umgesetzt. Besonders erfolgreich ist der Einsatz von Freiwilligendienstleistenden in Verein und Schule, da dadurch das sportliche Angebot in Schulen ausgebaut und Unterstützung bei Projekttagen und Schulsportwettbewerben geleistet werden kann.

Das Gesprächsforum geht der Frage nach, welchen Mehrwert der Freiwilligendienst in Sport und Schule für beide Kooperationspartner hat und welche Aufgaben den einzelnen Kooperationspartnern (Verein, Schulen und Träger des Projekts) zugeschrieben werden. Die Diskussion wird durch ein Praxisbeispiel eröffnet.

Impulsreferate

1) FSJ in der Schule – ein Gewinn für alle

Madeleine Vasconcelos

(Baden-Württembergische Sportjugend)

2) Bewegung, Spiel und Sport in der Schule durch Freiwilligendienste im Sport

Hanno Krüger (Sportjugend NRW)

Die Folien der beiden Vorträge finden Sie unter:

www.dsj.de/Fachkonferenz2015

Verlauf

1. Impulsreferat im Forum II: FSJ in der Schule – ein Gewinn für alle

Das Modell „FSJ Sport und Schule“ ist eine gemeinsame Initiative des Ministeriums für Kultur, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg und der Baden-Württembergischen Sportjugend (BWSJ), welches 2013 als Pilotprojekt gestartet ist. Es wird unterstützt von der Stiftung Sport in der Schule in Baden-Württemberg. Das Projekt ist speziell darauf ausgerichtet, Bewegung, Spiel und Sport in Grundschulen und die Kooperation zwischen Schule und Sportverein auszubauen. Des Weiteren erhalten die jungen Menschen eine spezifische Orientierung im Berufsfeld Schule.

Zentral bei der Programmumsetzung und Seminararbeit ist der Kooperationsgedanke. Aufgrund der Unterstützung durch die Stiftung ist der Einsatzstellenbeitrag für die Vereine deutlich geringer als im Regel-FSJ. Zwischen Verein und Schule wird eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Während des Seminars absolvieren die Freiwilligen u.a. eine ÜL-C-Breitensport Ausbildung. Das Einsatzgebiet ist vielfältig. Zu 70 Prozent werden die Freiwilligen in der Schule eingesetzt und übernehmen dort u.a. außerunterrichtliche Angebote wie AGs, Bewegte Pause oder Mittagsbetreuung. Der reguläre Sportunterricht wird weiterhin von den Lehrkräften durchgeführt. Die restliche Zeit arbeiten die Freiwilligen in ihrer Einsatzstelle – dem Sportverein. Voraussetzung für das Gelingen des Projekts ist eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit.

2. Impulsreferat im Forum II: Bewegung, Spiel und Sport in der Schule durch Freiwilligendienste im Sport

Als Kontrast stellt die Sportjugend NRW ihre Konzeption zu Freiwilligendiensten in Schulen vor. In NRW gibt es kein Modellprojekt zum Ausbau von Kooperationen zwischen Schule und Sportverein durch einen Freiwilligendienst. Doch als Reaktion auf die wandelnde Bildungs- und Betreuungslandschaft für Kinder und Jugendliche setzt die Sportjugend die Kooperation von Sportvereinen mit Kindertagesstätten und Schulen im Programm „NRW bewegt seine KINDER!“ um. Die Freiwilligendienste spielen in diesem Kontext eine wichtige Rolle. Denn mehr als 50 Prozent der Freiwilligendienstleistenden sind im offenen Ganztag oder in Kooperationen mit Schulen eingesetzt und tragen maßgeblich zu einem bewegten, sportlichen Schulalltag bei. Wie auch in Baden-Württemberg liegt die Vertragskonstellation immer zwischen dem Verein und der Schule. Die Schulen sind keine anerkannten Einsatzstellen

(Hinweis: In anderen Sportjugenden können auch Schulen als Einsatzstellen im Freiwilligendienst anerkannt werden). Anders als in Baden-Württemberg gibt es in NRW keine Landesförderung für das FSJ.

Voraussetzung ist, dass die Freiwilligen im Rahmen der Bildungstage eine ÜL-C-Basismodul sowie die JugendleiterIn-Card (JuLeiCa) erwerben. Zudem werden weitere passgenaue Qualifizierungsangebote seitens der Sportjugend NRW wie „Fit für den Ganztag“, „Kinder stark machen“ oder PSG angeboten.

Der Einsatz von Freiwilligen in der Schule hat für alle beteiligten Akteure einen Mehrwert. Die folgenden **Leitfragen** gehen auf den Nutzen und aktuelle Problematiken im Bereich Freiwilligendienst im Ganztag ein:

Was ist der Nutzen für den Sportverein?

Die Verlagerung des Schulsystems bis in den Nachmittag hinein erfordert ein Umdenken und eine Neuausrichtung der Sportvereine. Der Sportverein hat durch den Einsatz von Freiwilligen in kooperierenden Schulen verschiedene Vorteile:

Durch den Kooperationspartner Schule wird der Sportverein als wichtiger Bildungsakteur und zuverlässiger Kooperationspartner in der Schule und dem Umfeld wahrgenommen. Das sichert die bestehenden Kooperationen und ist Grundlage für einen Ausbau.

Zudem eröffnet die Schule dem Verein einen weiteren Zugang, um neue Mitglieder aller Milieus zu begeistern, zu werben und zu binden. Die Freiwilligen stehen als Bindeglied zwischen Verein und Schule und geben dem Verein für interessierte Schülerinnen und Schüler ein Gesicht.

Dadurch, dass die außerunterrichtlichen Bewegungsangebote in erster Linie vom Sportverein angeboten werden, fungiert er als erster Ansprechpartner für Bewegung, Spiel und Sport in der Schule. Er kann sich somit ein Netzwerk aufbauen.

Die Freiwilligen unterstützen aufgrund ihrer zeitlichen Flexibilität am Tag demnach auch die Ehrenamtsstrukturen im Sportverein. Sie können unter der Woche eingesetzt werden, wenn andere ehrenamtliche Mitglieder beispielsweise ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Was sind die zentralen Probleme?

In erster Linie müssen sich die Akteure bewusst werden, dass die Freiwilligen ein Bildungs- und Orientierungsjahr absolvieren. Sie sind unterstützend tätig. Mit der eigenen Entwicklung und Erfahrungssammlung können sie nach einer gewissen Zeit auch mehr Verantwortung übernehmen und mit ihren Aufgaben wachsen. Verein und Schule müssen aber verstehen, dass ihnen gerade

zu Beginn des Dienstes keine erfahrene, gereifte Persönlichkeit zur Verfügung steht, die sich auf jede Situation oder eventuelle Probleme einstellen kann.

Die Qualifizierung der Freiwilligen wird in den einzelnen Bundesländern sehr kontrovers behandelt. Ausgangssituation ist, dass viele Freiwillige in der Schule eingesetzt werden, ohne vorher einen einzigen Bildungstag/Lizenz über den FWD absolviert zu haben. Laut Gesetz sind Bildungstage vor Dienstbeginn nicht möglich. Zum Teil beginnt der Freiwilligendienst mit Seminartagen, um hier eine Grundlage herzustellen. Die formalen Qualifikationen für den Einsatz in der Schule sind zudem länderabhängig. Der selbstständige/eigenständige Einsatz von Freiwilligen in AGs – vor Beendigung der gesamten ÜL-Ausbildung – ist umstritten. So hat die Bayerische Sportjugend eine Genehmigung der Behörden, dass sie die Freiwilligen in den AGs einsetzen dürfen, sofern zwei Drittel der Ausbildung vor Einsatz in der Schule absolviert wurde und das fehlende Drittel in den Herbstferien stattfindet. In Niedersachsen wiederum ist ein Einsatz in einer Schul-AG nur mit abgeschlossener ÜL-Lizenz möglich. Ein Einsatz von einem/r Übungsleiter/in und Freiwilligen als Unterstützung ist unproblematisch.

Vorsicht ist geboten, wenn versucht wird, die Freiwilligen zu Beginn des Freiwilligenjahres so schnell wie möglich auszubilden. Die Akteure müssen sich bewusst machen, dass die Freiwilligen keine preiswerten Arbeitskräfte sind. Die Freiwilligen sollen sich in ihrem zwölfmonatigen Bildungs- und Orientierungsjahr entwickeln, heranreifen und mit ihren Aufgaben wachsen. Eine schnelle ÜL-Ausbildung in den ersten Wochen des Dienstes kann ein falsches Signal senden und zu einer Überforderung seitens der Freiwilligen führen. Voraussetzung für eine gelungene Kooperation zwischen Verein und Schule ist eine gute Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Vielerorts sind die kleinen bis mittleren Sportvereine von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen geführt.

Was braucht der/die Freiwillige?

Freiwilligendienstleistende sind junge Erwachsene, die bei Beginn ihres Freiwilligendienstes meist selbst die Schule erst vor wenigen Monaten verlassen haben und sich bewusst für ein Bildungs- und Orientierungsjahr entschieden haben. Erst im Laufe ihres Jahres erweitern sie ihre Schlüsselkompetenzen und reifen in ihrer Persönlichkeit. Das heißt, dass die Freiwilligen in Schulen keine Lückenfüller für mangelndes Personal oder preiswerte Arbeitskräfte sind und laut Gesetz zudem nur unterstützend tätig sein dürfen. Die Freiwilligen brauchen einen Rahmen, an dem sie sich orientieren, um sich in ihrem neuen Aufgabenbereich zu entwickeln und zu festigen.

In den 25 verpflichtenden Seminartagen (bei einem zwölfmonatigen Freiwilligendienst) werden die Freiwilligen fortgebildet und qualifiziert. Neben der sportfachlichen Ausbildung, wie u.a. der ÜL-Ausbildung, werden den Freiwilligen passgenaue Bildungseinheiten angeboten, die sie in der Praxis anwenden und reflektieren können.

Um eine organisierte und strukturierte Woche für die Freiwilligen zu gewährleisten, ist ein klarer Arbeitsplan nötig, der wie ein Stundenplan fungiert und Orientierung bietet.

Gerade bei einer Kooperation von Verein und Schule ist es wichtig, dass die Freiwilligen für jeden Einsatzort feste Ansprechpartner/innen genannt kriegen. Die Ansprechpartner/innen sind für die Freiwilligen bei Fragen, Problemen, Anregungen die erste Anlaufstelle.

Fazit/Perspektive:

Die Freiwilligendienste in Schulen sind eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten.

Die Voraussetzungen für Freiwillige in Schulen sind in den Bundesländern sehr unterschiedlich. Somit ist eine bundesweite Rahmenkonzeption „Freiwilligendienst im Ganztag“ sehr schwer umsetzbar. Jeder Träger muss sich mit den Gegebenheiten in seinem Bundesland auseinandersetzen, länderspezifische Regelungen beachten und auf dieser Basis sein eigenes Modell erarbeiten. Es ist damit zu rechnen, dass der Bereich Freiwilligendienste und Schule einen weiteren Ausbau erleben wird – denn die Freiwilligen im Alter von 18 bis 26 Jahren, meist frische Schulabgänger, sind das Bindeglied zwischen Schule und Verein.

Deswegen gilt es folgende Herausforderungen anzugehen: Die gewinnbringende Unterstützung der Kooperation von Verein und Schule durch Freiwilligendienstleistende muss noch intensiver in den Strukturen vorangetrieben und verankert werden. Um Einsatzplätze an Schulen auszuweiten, ist eine entsprechende finanzielle Förderung notwendig. Neben der Erhöhung der Bundesmittel ist die stärkere Beteiligung der Bundesländer wichtig. Es ist zu wünschen, dass auch die zuständigen Landesministerien flächendeckend den Mehrwert des Einsatzes von Freiwilligen in Schulen erkennen und diesen mit Landesmitteln fördern, wie es etwa in Rheinland-Pfalz schon erfolgreich umgesetzt wird.



Forum III

Vielfalt und Teilhabe – eine Chance durch den Sport im Ganzttag



Christian Pöllath
Flying Bananas



Manfred Schwedler
Flying Bananas



Daniel Schwarz
Sportkreis Wetterau im LSB Hessen
Schulsportkoordinator

Moderation

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
Vizepräsidentin des DOSB
Bildung und Olympische Erziehung

Protokollantin

Gisela Nüssler
Deutsche Sportjugend
Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Hintergrund

Inklusion wird als ein dynamischer Prozess von Teilhabe und Vielfalt verstanden und darüber hinaus ist es eine Querschnittsaufgabe für alle Bereiche des Sports und des gesellschaftlichen Lebens. Bewegung, Spiel und Sport sind bekannterweise ein optimales Medium, um Menschen niedrigschwellig anzusprechen, vielfältig zu fördern, gegenseitiges Miteinander und gemeinsames Handeln anzuregen. Dabei können alle voneinander und miteinander lernen. Da Inklusion alle Bereiche der frühkindlichen Bildung betrifft, ist es notwendig, in Kita, Sportverein, Schule und Verein anzusetzen, um Inklusion zur Normalität werden zu lassen. Die Entwicklung inklusiver Sportangebote ist eine zentrale Aufgabe in Kitas, Schulen und Sportvereinen. Neben den vorliegenden Handreichungen und politischen Empfehlungen zum Thema wird allerdings deutlich, dass es in der Praxis an der konkreten Umsetzung mangelt und noch viele Hürden und Probleme bestehen, die es zukünftig zu lösen gilt.

Inklusion betrifft alle (Sport-)Bereiche der frühkindlichen Bildung sowie des schulischen, außerunterrichtlichen und außerschulischen Lebens. Es ist der Auftrag der Bildungspolitik und der Sportorganisationen zugleich, Maßnahmen auf den Weg zu bringen, die Vielfalt und die Heterogenität bei Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Dabei kann besonders der Sport in Ganztag-

seinrichtungen eine zentrale Schnittstelle sein, wo beispielsweise Kitas, Schulen und Sportvereine zusammenarbeiten und Konzepte gemeinsam durchführen.

In diesem Forum werden aktuelle Entwicklungen aus dem Bereich der Inklusion im Sport und in der Schule vorgestellt. Im ersten Teil wird ein Modellprojekt zum inklusiven Ganzttag aus dem Sportkreis Wetterau präsentiert. Ergänzend wird im zweiten Teil über das inklusive Trampolinprojekt der Flying Bananas aus Frankfurt am Main berichtet.

Impulsreferate

- 1) Ein inklusives Projekt zur Teilhabe von behinderten und beeinträchtigten Schüler/innen an sportlichen Angeboten im Ganzttag**
Daniel Schwarz (Schulsportkoordinator für den Wetteraukreis, Hessen)
- 2) Happy Bananas: „begeistern – bewegen – belohnen. Ein Kita-Inklusion-Trampolin-Projekt“**
Christian Pöllath und Manfred Schwedler (Flying Bananas, Trampolinspringer)

Die Folien der beiden Vorträge finden Sie unter:
www.dsj.de/Fachkonferenz2015

1. Impulsreferat im Forum III: Bewegung und Sport im inklusiven Ganztag

Daniel Schwarz ist Schulsportkoordinator und Fachberater Sport im Wetteraukreis sowie Förderschullehrer an der Gabriel-Biel-Schule in Butzbach.

Das Projekt „Bewegung und Sport im inklusiven Ganztag“ ist im Schuljahr 2015/16 gestartet und dient der Teilhabe von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung und Beeinträchtigung an sportlichen Angeboten in der Schule und im gesellschaftlichen Leben. Im Rahmen der Modellregion „Inklusive Bildung im Wetteraukreis“ wird in verschiedenen Settings versucht, Teilhabe im Sport zu ermöglichen, denn gerade der Sport bietet mit seiner Vielfalt an Angeboten eine gute Basis, sich dieser Aufgabe zu stellen.

Ziel des Projektes ist es, einen großen Teil der Förderschulen abzubauen und Kinder und Jugendliche mit Behinderung in Regelschulen einzugliedern. Durch dieses Projekt konnten 55 neue Lehrstellen geschaffen werden. Die bisherigen Kolleginnen und Kollegen der Förderschulen werden nun auf die Regelschulen verteilt, stehen den Lehrkräften im Fach Sport unterstützend und beratend zur Seite und werden eigene inklusive Sportprojekte im Ganztag durchführen. Dies ist eine Herausforderung für die Lehrkräfte, kann aber ebenfalls eine große Chance aufgrund des gemeinsamen Gestaltens darstellen. Neue Schwerpunkte durch Inklusion in der Ganztagschule werden nun auf die Methodenvielfalt, die Pädagogik der Vielfalt und den Umgang mit heterogenen Gruppen gelegt.

Der Frage, wie man den Ganztag inklusiv gestalten kann, ging man zielstrebig nach und stellte schnell fest, dass die Schulen auf die Unterstützung kooperierender Vereine angewiesen sind. Der Sport im Ganztag bildet mittlerweile die dritte Säule im Kinder- und Jugendsport ab.

Die AG Bewegung und Sport arbeitet kontinuierlich an der Weiterentwicklung des Konzepts und bereits jetzt wird über eine regionale Ausweitung des Projekts nachgedacht.

Es wird angestrebt, Inklusions-Bündnisse zwischen dem Sportkreis und dem Schulamt zu gründen. Hier sollen die jeweiligen Fachkräfte für die Durchführung von inklusivem Sportunterricht qualifiziert werden.

2. Impulsreferat im Forum III: Happy Bananas: begeistern – bewegen – belohnen. Ein Kita-Inklusions-Trampolin- Projekt

Christian Pöllath und Manfred Schwedler nennen sich „Flying Bananas“ und sind Vizeweltmeister im Trampolinturnen. Sie führen das inklusive Trampolinprojekt „Happy Bananas“ in hessischen Kitas durch, welches durch die Deutsche Sporthilfe und JP Morgan finanziell unterstützt wird. Bei diesem Trampolinprojekt haben alle Kinder die Möglichkeit, auf dem Trampolin zu springen, und niemand wird aufgrund einer Beeinträchtigung ausgeschlossen.

Die Kinder springen immer mit Hilfe eines Projektleiters und sind niemals alleine auf dem Trampolin. Um das Projekt in eine Kita zu holen, müssen sich die Kitas bewerben. Im Jahr 2014 wurden 14 Kitas mit rund 1000 Kindern besucht und gleichzeitig ca. 100 Erzieher/innen im Umgang mit dem Trampolin geschult.

Neben den aktiven Parts der Happy Bananas haben sie auch ein kleines „Banana-Book“ erstellt, welches inklusive „Banana Song“ als Hörbuch auf den Markt gebracht werden soll. Des Weiteren gibt es einen „Kinder-Führerschein“, der zur Nutzung der Trampoline berechtigt. Auch die Erzieher/innen erhalten nach dem Besuch eines Lehrgangs ein Zertifikat zum Umgang mit dem Trampolin. Nach der Durchführung des Projekts bekommen die Kitas zwei aufblasbare Mini-Trampoline geschenkt, die sie dann im Kita-Alltag verwenden können.

Durch das Hüpfen auf dem Trampolin werden viele Endorphine freigesetzt, die den gruppenspezifischen Prozess, auch der zuschauenden Kinder, ankurbeln. Neben der Schulung der Koordination durch symmetrische Bewegungsausführungen werden wertvolle Bewegungserfahrungen der springenden Kinder gefördert. Es gibt allen Kindern die Chance, ein Trampolinerlebnis am eigenen Leib zu erfahren und zaubert jedem Kind ein Lächeln auf die Lippen. Das oberste Ziel dieses Projekts sind glückliche Kinder. Dieses Ziel haben die „Happy Bananas“ durch ihr Wirken schon deutlich erreicht. Manch einer bezeichnet sie aufgrund des durchdachten, aber einfachen Konzepts auch als „clevere Hasen“.

Das Projekt wird bisher überwiegend in Kitas durchgeführt, kann aber auch auf Ganztageseinrichtungen wie Schule übertragen werden.

Die „Happy Bananas“ waren bereits in vielen Zeitungen abgebildet und begeistern alle Beteiligten. Gute Öffentlichkeitsarbeit ist besonders wichtig, um gute inklusive Maßnahmen in der Öffentlichkeit zu streuen und zum Nachahmen anzuregen.

Fazit/Perspektive:

Im Forum wurde sehr konstruktiv über den inklusiven Ganzttag in Regel- und Förderschulen diskutiert und verschiedene Ansätze der Forumsteilnehmenden wurden erörtert. Die Ausbildung der Lehrkräfte ist grundlegend für die Durchführung gelungener Inklusion im Sportbereich. Der Themenschwerpunkt Inklusion sollte mit in die Ausbildungen aufgenommen werden, um die Lehrkräfte dementsprechend vorzubereiten. Mangelnder Mut, sich dem Thema zu widmen, Unerfahrenheit oder fehlende Ressourcen können Gründe für Startschwierigkeiten in diesem Bereich sein. Oftmals herrscht Zurückhaltung und Angst vor dem Neuen, jedoch zeigt der erste Schritt oft, dass hier großes Potenzial liegt und alle voneinander profitieren können. Wichtig ist dennoch, dass eine hohe Sachkompetenz in der jeweiligen Sportart vorliegt und Offenheit für das Thema Inklusion existiert.

Als Konsens kann festgehalten werden, dass es prioritär ist, den Kindern und Jugendlichen in inklusiven Gruppen Begeisterung zu vermitteln und allen eine Teilhabe am Sporttreiben zu ermöglichen. Die Maxime lautet hier, Projekte und Maßnahmen anzustoßen und den Verlauf zu beobachten und zu reflektieren. Auch kleine Schritte können bereits zu einem großen Erfolg

beitragen und ihre Wirkung zeigen.

Vielfalt ist als Chance zu sehen, und die Heterogenität von Gruppen ist das, was eine gemeinsame Interaktion spannend macht und wodurch gegenseitige Teilhabe erlebbar wird. Wichtig ist auch, dass Inklusion freiwillig bleiben muss und die Wahlmöglichkeit zum gemeinsamen oder getrennten Sporttreiben besteht.

Wichtige Themen sind ebenfalls die Qualifikationen der Übungsleiter/innen, Trainer/innen und derjenigen, die im Bereich Inklusion aktiv werden. Auch Barrierefreiheit spielt in der Diskussion der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention eine große Rolle. Barrierefreiheit nicht nur baulicher Art, sondern auch kommunikativer Art. Hiermit sind beispielsweise die Gebärdensprache oder leichte Sprache gemeint, damit allen Menschen das Kommunizieren ermöglicht werden kann.

Inklusion ist ein Prozess, der nur gut funktioniert, wenn die verschiedenen Verbände an einem Strang ziehen und das Ziel im Fokus behalten. Gelungene Inklusion im Sport ist eine Bereicherung für unsere Gesellschaft und für Verbände, schafft einen Mehrwert und holt die Menschen dort ab, wo sie sonst nur schwer erreichbar sind.





Forum IV

Sportkonzepte der Spitzenverbände in der Ganztagsbildung



Christian Efler
Deutscher Tennis Bund
Referent für Schultennis



Maria Schierhölter-Otte
Deutsche Reiterliche Vereinigung
Leitung Abteilung Jugend

Moderation

apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg

Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport
von Kindern und Jugendlichen, FoSS
Geschäftsführerin

Protokollantin

Heike Hülse

Deutsche Sportjugend
Referentin im Ressort Jugendarbeit im Sport

Hintergrund

Durch die längere Verweildauer der Kinder und Jugendlichen in Kitas und Schulen ist es für den gemeinnützigen Sport notwendig, neue Angebotsformen für das Jugendtraining zu entwickeln. Besonders der Ausbau der Ganztagsschulen bietet Spitzen- und Fachverbänden dabei die Chance, sportartspezifische Vereinsangebote zu entwickeln und in den Schulalltag zu integrieren.

In der Bereitsstellung und Umsetzung gehen die Sportverbände und ihre Sportvereine unterschiedliche konzeptionelle Wege, um die Schülerinnen und Schüler für ihre Sportart in der (Ganztags-) Schule zu begeistern. Als gängige Angebotsformen kommen Schnuppertage, Projektwochen, Arbeitsgemeinschaften, Schulsportwettbewerbe oder spezifische Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrkräfte sowie Übungsleiterinnen und Übungsleiter in Frage.

Im Forum werden die Strategien und Maßnahmen einzelner Spitzen- bzw. Fachverbände zur Profilierung der Sportart in der Schule vorgestellt und die Ideen miteinander diskutiert. Christian Efler und Maria Schierhölter-Otte präsentieren Konzepte aus dem Tennis- bzw. Reitsport.

Impulsreferate

1) Maßnahmen und Angebote im Deutschen Tennis Bund: „Die Gegenwart zu gestalten, heißt auch die Aufgaben der Zukunft bewältigen zu können.“
Christian Efler (Deutscher Tennis Bund)

2) Reiten und Schulsport – Projekte und Maßnahmen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN)
Maria Schierhölter-Otte
(Deutsche Reiterliche Vereinigung)

Die Folien der beiden Vorträge finden Sie unter:
www.dsjs.de/Fachkonferenz2015

Verlauf

1. Impulsreferat im Forum IV: Maßnahmen und Angebote im Deutschen Tennis Bund: „Die Gegenwart zu gestalten, heißt auch die Aufgaben der Zukunft bewältigen zu können.“

Der Deutsche Tennis Bund vereint 18 Landesverbände, die föderal und sehr unterschiedlich agieren. Auch Schultennis hat damit sehr unterschiedliche Bedeutungen und Ausprägungen in den einzelnen Untergliederungen.

Der Dachverband sieht sich in der Rolle des Unterstützers und versucht sowohl inhaltliche und organisatorische Fragen allgemein aufzuarbeiten aber auch mögliches Gestaltungspotenzial auszuloten. Zentrale Fragestellungen des Verbandes, die sich in Bezug auf die Beteiligung im Ganztage stellen, sind die Personalplanung – beispielsweise hinsichtlich zeitlicher Aspekte – oder die Qualifikation der Akteurinnen und Akteure, der Zeitrahmen, die räumliche Organisation, die inhaltliche Gestaltung oder Material- und Finanzierungsfragen.

Ausgangspunkt der Planungen war die Klärung der Definition von Schultennis. Schultennis sollte demnach facettenreich sein und die Themen Life-Time-Sport, Integration, Gesundheit, Wettkampf und Kommunikation beinhalten. Ein weiterer zentraler Punkt war und ist das Einbeziehen aller Verbandsebenen in den Planungsprozess.

Um sich den Anforderungen zu stellen, hat der Deutsche Tennis Bund das KEK-Modell entwickelt. KEK besteht aus drei Handlungsschwerpunkten: Kooperation, Event und Kompetenz. Ziel von KEK ist es, die Kinder für den Vereinssport zu begeistern – möglichst ein Leben lang.

Als Konzeptionshilfen stehen Kooperationsmodelle für Schule und Sportverein sowie „Jugend trainiert für Olympia“ (JTFO) zur Verfügung, die eine erste theoretische Basis bilden. JTFO bietet dabei die Möglichkeit der Profilbildung für Schulen; umgekehrt sind die Trainer/innen sehr an den Ergebnissen der Schüler/innen im Rahmen von JTFO interessiert (Bezug Leistungssport).

Die Qualifizierung des Personals ist sowohl auf schulischer als auch auf Vereinsseite notwendig, da sich in der Zusammenarbeit neue Rahmenbedingungen ergeben (wie beispielsweise Gruppengröße, -zusammensetzung und Räumlichkeiten), die einer besonderen Aus- und Fortbildung bedürfen. Unterstützend hierzu gibt es Handreichungen und Materialien zur Unterrichtsgestaltung. Hierbei ist eine spielerische und aufgabenorientierte offene Herangehensweise nötig. Die notwendigen

Materialien sind günstig über den Verband zu beziehen. Die finanzielle Förderung läuft individuell über Fördermaßnahmen, Sponsoring oder spezielle Etats.

Auch in der Zukunft sieht sich der Deutsche Tennis Bund als Dienstleister und Unterstützer bei der individuellen Gestaltung. Ziel ist es, die Netzwerke auszubauen, die Aus- und Fortbildung, insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Schultennis-Lehrwesen, zu stärken, die Transparenz untereinander zu verstärken sowie nachhaltige Bildungsstrukturen zu entwickeln.

2. Impulsreferat im Forum IV: Reiten und Schulsport – Projekte und Maßnahmen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN)

Den Anfang haben die Schulprojekte und -kooperationen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung Mitte der 80er Jahre genommen. Der Wunsch entstand an der Basis – in Schulen und Sportvereinen – und wurde zunächst mit großer Skepsis im damals eher leistungs-sportorientierten Verband aufgenommen. 1990 wurde der AK Schulsport aus Personen aus Wissenschaft, Praxis, Schule und Verein gegründet. 1998 wurde schließlich das Konzept „Das Pferd als Bildungspartner“ in der KMK vorgestellt. Reiten und Voltigieren fanden bundesweit Eingang in den außerunterrichtlichen Schulsport, in den Sportförderunterricht, aber auch in die Trainer C-Ausbildung, die sowohl Engagierten aus dem Sport als auch Lehrern offensteht.

Alle 17 Landessportverbände der FN haben jeweils eine Schulsportbeauftragte oder einen Schulsportbeauftragten, die oder der die Koordination in den verschiedenen organisierten Ländern koordiniert, als Ansprechpartner/in agiert und als Bindeglied zwischen Landes- und Bundesebene fungiert. Fast alle Landessportverbände haben dabei Fördermöglichkeiten. Der Austausch und die Weiterbildung zwischen den Beauftragten werden über eine jährliche Bundestagung sichergestellt.

Als Erfolgsfaktoren sind insbesondere folgende Punkte anzuführen:

- Das speziell entwickelte Aus- und Fortbildungssystem (Trainer C-Schulsport, Trainerassistent Schulsport).
- Die Fördermöglichkeit über die persönlichen Mitglieder des FN – die einen Beitrag zur notwendigen Materialbeschaffung leisten.
- Die Verbandsstudie „Wert Pferd“, die die positive Beeinflussung der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern nachweist.

- Der nach und nach angelegte Adresspool mit Schulen und Kitas aus ganz Deutschland.
- Die Finanzierung einer Stelle zur Erstellung einer Dissertation, die über die Förderung der persönlichen Mitglieder der FN erfolgen kann, soll weitere Gelingensfaktoren von Kooperationen herausarbeiten sowie die Wirkung des Umgangs mit dem Pferd auf Kinder untersuchen.
- Die Aufnahme des Voltigierens im Fach Sport als Abiturfach in Niedersachsen sowie die Aufnahme des Pferdesports als fünftes Abiturfach im Fach Sport in Berlin.

Fazit/Perspektive:

- Best-Practice-Beispiele sind ideal, um ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen und sich gegenseitig befruchtende Parallelentwicklungen verschiedener Sportarten zu ermöglichen.
- Der Dachverband kann immer nur Anregungen an die Struktur weitergeben. Auf Landes- und Kreisebene sind Koordinatoren/innen notwendig, die die Entwicklung dezentral begleiten. Eine zentrale Steuerung ist im föderalen System nicht denkbar.
- Spezielle Schulungen der Akteurinnen und Akteure aus Sportverein und Schule für den Einsatz in Kooperationen sind notwendig, da die Bedingungen nicht den gewohnten Kontexten entsprechen.
- Eine mögliche Finanzierungsidee ist die Aktivierung förderwilliger persönlicher Mitglieder von Spitzenverbänden.
- Versicherungsfragen sollten im Vorfeld geklärt werden.
- Events sind ein möglicher Einstieg, aber auch ein attraktiver Baustein von Kooperationen.
- Die Sportart muss den Gegebenheiten angepasst werden, und die besonderen Qualitäten, die der Sportart innewohnen, sollten deutlich herausgestellt und dem Partner Schule entsprechend kommuniziert werden.
- Der Einstieg mit Hilfe von grundlegenden, spielerischen Bewegungsangeboten – dem jeweiligen Alter der Zielgruppe angemessen – ist in der Regel zielführender, als direkt in die Spezifika der Sportart einzusteigen. Vorrangiges Ziel sollte sein, Kindern den Spaß an Bewegung zu vermitteln und sie darüber zu einem lebenslanges Sporttreiben zu motivieren.

Wünsche an DOSB/dsj:

- Die Einzelideen der Sportverbände und Jugendlichen sollten gemeinsam mit dsj und DOSB publiziert werden, um einen Überblick bestehender Konzepte zu erhalten. Gleiches gilt speziell für die Modelle zur Partizipation von Jugendlichen (siehe Forderungen der Fachkonferenz 2013) und für bestehende Qualifizierungsangebote der Spitzenverbände. Ein aus diesen resultierendes Basis-Ausbildungscurriculum für Akteurinnen und Akteure im Ganztags sowie eine bessere Einbindung und Verankerung in die bestehenden Aus- und Fortbildungsprogramme wären wünschenswert.
- Die Erstellung eines Überblicks über die existierenden Fördertöpfe der Bundesländer, die in der Regel bei den Landessportbünden und Landessportjugenden der einzelnen Länder vorliegen, wäre seitens der dsj/des DOSB hilfreich und wünschenswert.





Forum V

Qualifizierung von Übungsleiter/innen und Trainer/innen für den Sport im Ganzttag



Boris Rump
DOSB
Referent für Bildung und
Olympische Erziehung



Eike Grumpe
Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referent Sportverein/Kindertagesstätten

Moderation

Dieter Krieger

Landessportbund Rheinland-Pfalz
Vizepräsident Sportentwicklung

Protokollantin

Salina Eckelt

DOSB
Praktikantin

Hintergrund

Der Einsatz von qualifizierten Übungsleiter/innen und Trainer/innen im Rahmen von Sportangeboten im Ganzttag ist ein zentrales Thema für die Sportverbände und Vereine. Vor allen Dingen innerhalb der Fort-, Aus- und Weiterbildung gilt es, die Fachkräfte auf die geänderten Rahmenbedingungen im Kontext von Schule, Schulsport und Ganzttagsschule vorzubereiten.

Die Landessportbünde und Spitzenverbände haben zum Teil bereits eigene Qualifizierungsmaßnahmen für den „Sport im Ganzttag“ entwickelt oder bieten hierzu umfangreiches Informationsmaterial an. Besondere Merkmale der Ausbildungen sind der Umgang mit heterogenen Gruppen, neue Erziehungskompetenzen, Vielfalt und Teilhabe bzw. Fragen zu Verträgen und Versicherungsleistungen.

Ergänzend hat der DOSB die Initiativen und Maßnahmen beispielhaft in einer Broschüre zusammengefasst. Das Ziel des Forums ist es, aktuelle Fragen zur Qualifizierung in den Landes- und Spitzenverbänden für den „Sport im Ganzttag“ zu diskutieren und den weiteren Bedarf an Materialien für die Ausbildung von Fachkräften zu benennen. Ein besonderer Blick gilt der Ausbildung von Sporthelfer/innen in Nordrhein-Westfalen,

welche von Eike Grumpe vom Landessportbund in einem Impulsreferat vorgestellt wird.

Impulsreferate

1) Qualifizierung für den „Sport im Ganzttag“ – Materialien für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Übungsleiter/innen und Trainer/innen
Boris Rump (DOSB)

2) Sporthelferinnen- und Sporthelferausbildung in Nordrhein-Westfalen
Eike Grumpe
(Landessportbund Nordrhein-Westfalen)

Die Folien der beiden Vorträge finden Sie unter:
www.dsja.de/Fachkonferenz2015

Verlauf

1. Impulsreferat im Forum V: Qualifizierung für den „Sport im Ganztag“ – Materialien für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Übungsleiter/innen und Trainer/innen

Der DOSB und seine Mitgliedsorganisationen haben sich bereits vor mehr als zwei Jahren darauf verständigt, dass vor allem neue Qualifizierungsmaßnahmen dazu beitragen sollen, die Sportvereine auf die veränderten Rahmenbedingungen in der Schule vorzubereiten. So werden insbesondere im Rahmen der außerunterrichtlichen Sportangebote in Ganztagschulen mehrheitlich auch lizenzierte Übungsleiter/innen und Trainer/innen aus unseren Sportvereinen eingesetzt. Für diese Zielgruppe gilt es, Qualifizierungskonzepte und kompetente Hilfestellungen anzubieten.

Vor diesem Hintergrund hat der DOSB eine Arbeitsgemeinschaft mit Expert/innen ausgewählter Landessportbünde und Spitzenfachverbände einberufen, die die Entwicklungen in diesem Themenbereich ausführlich diskutierte. Die Ideen wurden im Rahmen der DOSB Fachkonferenz Sport & Schule 2013 in Karlsruhe aufgegriffen und in einem Arbeitskreis weiterentwickelt. Diese Vorarbeiten waren u. a. die Grundlage für die Erstellung einer Materialiensammlung, die insbesondere im laufenden Jahr entwickelt wurde und nun zur Fachkonferenz in Form einer umfangreichen Broschüre in Druckform vorliegt.

Mit der Broschüre ist das Ziel verbunden, den Ausbildungsbereichen im Sport eine Unterstützung bei der Einrichtung und dem Ausbau entsprechender Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote für den Sport im Rahmen von Ganztagschulen an die Hand zu geben. Die Materialiensammlung ist so konzipiert, dass vorhandene Formate einfach ergänzt werden können, und sie stellt Texte und Module als Grundlage für neue Qualifizierungsmaßnahmen bereit. Weitere Hintergrundinformationen zu den zentralen Aspekten der Thematik sind für die Arbeit mit den Modulen in zusammenfassender Form vorangestellt.

Die Broschüre ist auch als PDF verfügbar, so dass notwendige Aktualisierungen in dieser weiterhin dynamischen Thematik möglich sind. Zusätzlich sind Power-Point-Dateien hinterlegt, die den Beispielmодulen zugeordnet sind. Die Folien sind auf der DOSB-Homepage verfügbar. Alle Bildungsverantwortlichen aus den DOSB-Mitgliedsorganisationen können die Dokumente und Dateien ergänzend auf dem DOSB-Bildungsnetz einsehen und herunterladen.

Anhand der vorliegenden Broschüre werden im Arbeitskreis die einzelnen Bereiche der Materialien im Detail vorgestellt.

Der Inhalt im kurzen Überblick: Im ersten Kapitel werden zunächst Hintergründe zum Kooperationsfeld „Schule und Verein“ und zur Thematik „Sport im Ganztag“ erläutert, die hilfreich für die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen sind. Das zweite Kapitel umfasst eine Zusammenstellung von ausgewählten Qualifizierungsinhalten in fünf Modulen mit den zentralen Inhalten für Sportangebote im Ganztag. Diese Module können komplett oder in Teilen übernommen und/oder ergänzt werden. Das dritte Kapitel Service enthält hilfreiche Hinweise für die weitere Arbeit.

2. Impulsreferat im Forum V: Sporthelferinnen- und Sporthelferausbildung in Nordrhein-Westfalen

Die Sporthelfer/innen-Ausbildung richtet sich an 13 bis 17 Jahre alte Schüler/innen, die daran interessiert und geeignet sind, Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche in Schulen oder in Sportvereinen anzubieten und zu betreuen. Mit der Ausbildung zur Sporthelferin bzw. zum Sporthelfer erwerben die Schüler/innen einen Qualifikationsnachweis, der sie zum Einsatz in Schule und Sportverein berechtigt. Ziele der Ausbildung sind:

- die (sportlichen) Interessen Jugendlicher aufgreifen,
- ihnen ein attraktives Bildungsangebot zu machen und
- sie auf das freiwillige Engagement im Sport vorzubereiten.

Tätigkeitsfelder der Sporthelfer/innen sind:

Pausensport, Schulsportgemeinschaften (in Kooperation mit Sportvereinen), Schulsportfeste und Wettkämpfe, sportorientierte Projekte und Schulfahrten.

Vor allem im außerunterrichtlichen Schulsport und im Ganztag sind Sporthelfer/innen wichtige Unterstützer/innen und Mitgestalter/innen. In den Sport-AGs, beim Pausensport oder bei der Planung von Schulsportfesten sind sie als Schülervertreter/innen wichtige Hilfskräfte und zusätzliches Lehrpersonal. Darüber hinaus arbeiten sie in den Schulgremien mit (z.B. Fachkonferenz Sport) und vertreten dabei die Interessen der Schülerschaft gegenüber dem Schulkollegium.

Alle Schulformen, Haupt-, Real-, Gemeinschafts-, Gesamt-, Förderschulen und Gymnasien mit und ohne

Ganztag, können von der SH-Ausbildung profitieren. Für die Ausbildung der Sporthelfer/innen in NRW sind das Schulministerium NRW und die Sportjugend im Landessportbund NRW in Kooperation mit den Bezirksregierungen zuständig. Durchgeführt wird die Ausbildung in der Regel von den Schulen, für die festgelegte Rahmenbedingungen vorgegeben sind.

Detaillierte Informationen zum Sporthelfer/innen-Programm stehen zum Download auf der Seite der Sportjugend NRW zur Verfügung.

Fazit/Perspektive:

- Veröffentlichung der DOSB-Broschüre zur Qualifizierung wird begrüßt, wichtig wäre, eine entsprechende Aktualisierung in der Zukunft sicherzustellen (fortlaufender Prozess).
- Mindestanforderungen an eine Tätigkeit als Trainer/in und Übungsleiter/in im Rahmen von Ganztagsangeboten muss geklärt werden (Unterschiede in der bundesweiten Praxis).
- Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote für den Sport im Ganztag sollten sich vor allen Dingen an Sportvereinsmitglieder (Trainer/in und/oder Übungsleiter/in) richten.
- Die Lehrkräfte an Schulen (Sportlehrer/innen) sind gleichfalls eine wichtige Zielgruppe, die Verbindung zum örtlichen Sportverein sollte aber zwingend hergestellt werden.
- Sporthelfer/innen-Ausbildung in NRW ist vergleichbar mit Schülermentor/innen-Ausbildung oder Schüler/innen-Assistent/innen-Ausbildung in anderen Bundesländern; Modelle und Erfahrungen abgleichen.
- Stärkere Anbindung der Sporthelfer/innen-Ausbildung an Vereinsmitgliedschaft zwingend notwendig (z.B. Verzahnung Schule und Sportverein, Stärkung der Kooperationen).
- Ziel: Sporthelfer/innen sollten nach ihrer Tätigkeit im Rahmen von Schule als Trainer/in bzw. Übungsleiter/in für den organisierten Vereinssport gewonnen werden.





Forum VI

Good-Practice-Modelle des Sports im Ganztag



Juliane Edel
TSG Bergedorf 1860 e.V.
Referatsleitung
Schulsportkooperationen



Philipp Topp
Kreissportbund Ennepe-Ruhr e.V.
Mitarbeiter



Matthias Mörike
Kindersportschule Kornwestheim
Leiter



Reinhard Zinsmeister
Kindersportschule Kornwestheim
Stellvertretende Leitung

Moderation

Michael Leyendecker

DJK Sportjugend

Bundesjugendleiter

Protokollantin

Katharina Morlang

Deutsche Sportjugend

Referentin für Bildungs- und Wissensmanagement

Hintergrund

Diverse Studien belegen: Jedes dritte Angebot an Ganztagschulen in Deutschland ist ein Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot und über die Hälfte aller Schüler/innen nehmen regelmäßig an vielfältigen sportlichen Aktivitäten im Ganztag teil. Doch die zunehmende Verbreitung von Ganztagschulen ist für die Sportvereine auch mit Veränderungen und Herausforderungen verbunden. Gleichzeitig birgt dies aber auch neue Chancen, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen ein tägliches Bewegungsangebot zu setzen.

Nach wie vor spielen die örtlichen Gegebenheiten für erfolgreiche Kooperationen zwischen Sportvereinen und Ganztagschulen eine ausschlaggebende Rolle. Die oftmals gemeinsame Sportstättennutzung oder der verlässliche Einsatz von Übungsleiter/innen im Rahmen des Ganztags stellen vor allem kleinere und mittlere Sportvereine, die sich ein Engagement im Ganztag vorstellen können oder es bereits umsetzen, vor größere Herausforderungen.

Im Forum soll an Good-Practice-Beispielen verdeutlicht werden, wie diesen Herausforderungen begegnet werden kann bzw. welche diesbezüglichen beispielhaften Lösungswege in einzelnen Sportorganisationen entwickelt wurden.

Impulsreferate

- 1) **Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen**
Juliane Edel (TSG Bergedorf 1860 e.V.)
- 2) **Sportkarussell – ein Kooperationsmodell zwischen Sportverein und Schule**
Philipp Topp (Kreissportbund Ennepe-Ruhr)
- 3) **Die Kindersportschule Kornwestheim – ein Gemeinschaftsprojekt zwischen 14 Sportvereinen und der Stadt Kornwestheim**
Reinhard Zinsmeister und Matthias Mörike
Kindersportschule Kornwestheim

Die Folien der drei Vorträge finden Sie unter:

www.dsj.de/Fachkonferenz2015

Verlauf

1. Impulsreferat im Forum VI: Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen

Mit der Einrichtung des Referats „Schulkooperationen“ in der TSG Bergedorf 1860 e.V. wurde der Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit mehreren Schulen in Hamburg gelegt. Im Jahr 2012 ist die TSG als Träger und Kooperationspartner in die Ganztagsbetreuung an sieben Bergedorfer Schulen eingestiegen. Mittlerweile betreut die TSG insgesamt sieben Grundschulen und sechs weiterführende Schulen.

Im Rahmen der ganztägigen Bildung und Betreuung an Schulen (GBS) findet die Kooperation einer Schule mit einem anerkannten Träger der Kinder- und Jugendhilfe statt. Die Stadt Hamburg (Behörde für Schule und Berufsbildung) stellt dafür Mittel zur Verfügung. Beim Trägerschaftsmodell übernimmt der Träger die Sportstunden in der Ganztagschule morgens von 6 bis 8 Uhr, nachmittags bis 18 Uhr sowie in der Ferienzeit. In den Ferien werden beispielsweise Themencamps, Kinderferienreisen und Kinderfestspiele durchgeführt. Diese Projekte bzw. Programme können mit der Hilfe von Freiwilligendienstleistenden (FSJ und BFD) durchgeführt werden. In diesem Modell trägt allein der Träger die Verantwortung für den Sportunterricht, auch wenn die Sportlehrkräfte selbstverständlich miteinbezogen werden.

An den sogenannten GBS-Schulen gibt es für die Schülerinnen und Schüler einen kostenfreien Zugang zur Ganztagschule von 8 bis 16 Uhr. Für darüber hinausgehende Betreuungszeiten und für die Ferienbetreuung fallen Gebühren an. Um eine Kontinuität der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten, nehmen die für die GBS angemeldeten Kinder mindestens an drei Tagen in der Woche bis 15 Uhr am Angebot teil.

Die Ziele, die der TSG verfolgt, sind eine Beteiligung am Ganztagsprozess sowie die aktive Mitwirkung und Gestaltung an Schulen. Auch werden Partnerschaften im Sozialraum genutzt (beispielsweise mit der Kirche oder der Feuerwehr), um sportferne Familien zu erreichen. Zukünftige Vorsätze sind, die Schulkooperationen zu optimieren, Konzepte weiterzuentwickeln und Angebote auszubauen.

2. Impulsreferat im Forum VI: Sportkarussell – ein Kooperationsmodell zwischen Sportverein und Schule

Über das Programm „NRW bewegt seine KINDER!“ ist das Kooperationsprojekt zwischen Sportverein und Schule entstanden. Die Sportvereine haben dadurch die Möglichkeit, weitere Kinder über die Schulen für den Verein zu gewinnen.

Viele Kooperationen finden bereits auf informellem Wege statt, allerdings sind sie hoher Fluktuation ausgesetzt. Eine Steuerung hinsichtlich der Qualifizierung, der Orte oder der Zeiträume war nicht möglich. Durch das Projekt „Sportkarussell“ haben die Sportvereine die Möglichkeit, in Schulen aktiver zu werden.

Die Planung startete mit 15 Vereinen, von denen zunächst einmal sechs an zwei Schulen mit der Umsetzung des Projekts begannen, wobei ein vielfältiges Angebot gewährleistet werden sollte.

In der Praxis sieht das Ganze wie folgt aus: Pro Sportkarussell nehmen 16 Kinder teil. Eine gezielte Auswahl der Kinder, die an den Angeboten teilnehmen dürfen, wird im Vorfeld getroffen. Am Ende des Projekts findet gemeinsam mit den Eltern ein Abschlussfest statt. In der Regel wird eine Sportstunde immer zu zweit geleitet: Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Sporthelferinnen und Sporthelfer oder Freiwilligendienstleistende, die sich alle im Rahmen der Fortbildung „Fit für den Ganztag“ weiterbilden können, stehen hierzu zur Verfügung. Insgesamt werden sechs Angebote im Jahr gemacht, wobei ein regelmäßiger Wechsel der Sportarten stattfindet.

Die AOK finanziert dieses Projekt aufgrund der Erwartung, dass die Kinder über das Sportkarussell eher in einen Sportverein gelangen. Die Ergebnisse der durchgeführten Evaluation ergaben, dass die Kinder tatsächlich im Verein ankommen und auch längerfristig dort bleiben.

3. Impulsreferat im Forum VI: Die Kindersportschule Kornwestheim – ein Gemeinschaftsprojekt zwischen 14 Sportvereinen und der Stadt Kornwestheim

Die Kindersportschule Kornwestheim wurde 1990 gegründet und ist ein Kooperationsmodell zwischen der Stadt Kornwestheim und 14 Kornwestheimer Sportvereinen. Mit dem Gütesiegel „Anerkannte Kindersportschule“ des Landessportverbandes Baden-Württemberg e.V. gibt es eine Qualitätsgarantie, da nach neuesten sport- und erziehungswissenschaftlichen Er-

kenntnissen ausgebildet wird. Sowohl ehrenamtliches als auch hauptamtliches Personal betreut im Rahmen dessen mehr als 1700 Kinder, die zwischen ein und zwölf Jahren alt sind, jede Woche in mehr als 130 verschiedenen Sportangeboten. Dabei werden, nach Alter gestaffelt, fünf verschiedene Programme unterschieden, in denen zunächst disziplinübergreifend gearbeitet wird und dann ein Einstieg in bestimmte Sportarten geschieht. Zur Teilnahme am Programm der Kindersportschule berechtigt ein Mitgliedsbeitrag. Über das wöchentliche Programm hinaus werden weitere Veranstaltungen und Freizeiten in den Ferien angeboten. Um zur Qualitätssicherung beizutragen, werden für die Lehrkräfte Fortbildungen („Bewegtes Lernen“) angeboten.



7. BILANZ DER TAGUNG

Nach einer fünfminütigen Diskussion in Dreiergruppen, in denen sich alle Teilnehmenden über ihre Eindrücke, Erkenntnisse und zentralen Aspekte der Veranstaltung austauschen konnten, ziehen zum Abschluss der Veranstaltung auch Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper als Vizepräsidentin des DOSB für Bildung und Olympische Erziehung und der Vorsitzende der Deutschen Sportjugend, Ingo Weiss, in einem kurzen Interview ihre persönliche Bilanz der Fachkonferenz.

Moderator:

Liebe Gudrun und lieber Ingo, welche Bilanz zieht Ihr aus der Veranstaltung, was nehmt Ihr mit und welche Botschaft möchtet Ihr den Teilnehmenden mit auf den Weg geben?

Doll-Tepper:

Also erst einmal, bin ich hier während der Veranstaltung und vor allem auch in den Foren sehr engagierten Menschen und Mitstreitern begegnet. Und das hat mir große Freude bereitet. Mir ist aber auch wichtig, noch einmal das herauszustellen, was uns in den beiden Hauptvorträgen und in vielen heutigen Diskussionen vermittelt wurde: In unserer Gesellschaft haben sich wirklich eklatante Veränderungen vollzogen, die sich zum einen auf unser Bildungssystem, zum anderen aber eben auch bis auf unsere Sportstruktur auswirken.

Schul- und Vereinsentwicklung sind demnach in vielen Fällen auch nicht mehr getrennt voneinander zu sehen. Wenn noch vor einigen Jahren, vor der Einführung und dem Ausbau von Ganztagschulen, klare Trennungslinien in diesen Bereichen zu ziehen waren, lösen sich diese heute im Bereich Sport und Schule irgendwie mehr und mehr auf. Von daher bleibt die Frage zu stellen, was das für den Schulsport, den Sport im Ganztage und nicht zuletzt für den Vereinssport bedeutet. Darüber haben wir hier ja ausführlich diskutiert. Darüber hinaus wurden im Vortrag von Nils Neuber auch noch einmal diesbezügliche konkrete Wünsche und Forderungen formuliert. Diesen müssen wir uns annehmen und gemeinschaftlich auch mit der Kultusministerkonferenz, der Sportministerkonferenz oder auch dem BMBF nach Lösungen suchen. Zur Qualifizierung der Übungsleiterinnen und Übungsleiter für den Sport im Ganztage hat der DOSB eine Broschüre erstellt, auf die ich noch einmal hinweisen möchte. Die Broschüre liegt hier aus und ist auch im Netz herunterzuladen. Darin sind Anregungen zu finden, die über Transferleistungen von einem Verein oder Verband zum anderen übertragen werden könnten.

Moderator:

Vielen Dank, Gudrun. Ja, dann übergebe ich an Ingo.



Weiss:

Gudrun hat alles Wichtige bereits gesagt, dankeschön! Aber auch ich habe noch einige Punkte, die ich loswerden möchte. Zum einen möchte ich hervorheben, dass auch mir die Vorträge von Prof. Rauschenbach und Prof. Neuber sehr gut gefallen haben. Bislang hatte ich zwar Herrn Prof. Rauschenbach nicht unbedingt als Kenner des Kinder- und Jugendsports verstanden, aber aus seinem Vortrag wurde deutlich, dass auch er die Potenziale des Sports erkannt hat.

Nils Neuber hat heute als Professor meiner Universität seinen Vortrag sehr verständlich und nachvollziehbar gehalten, dafür danke ich ihm ganz herzlich. Lieber Nils, Du weißt, wie ich es meine. Ich meine es so, wie es mal mein alter Ziehvater Manfred von Richthofen gesagt hat: Endlich mal ein Professor, den ich auch richtig verstanden habe. Du hast uns dabei die Bedeutung der Ganztagschule für das Aufwachsen und die Bildung von Kindern und Jugendlichen, deren Auswirkungen auf den organisierten Kinder- und Jugendsport und die Rolle unserer Sportvereine nachvollziehbar verdeutlicht und zukünftige Perspektiven und Herausforderungen in diesem Bereich aufgezeigt. Nachdem es nach Deinen Ausführungen nahezu an jeder Ganztagschule Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote gibt und jedes dritte Angebote im Ganztage ein Sportangebot ist, hallt mir ein weiterer Satz Deines Vortrags noch besonders im Ohr: Nämlich der, dass es nicht mehr die Frage ist, „ob“ der Sport im Ganztage stattfindet, sondern „wie“ er stattfinden wird. Dadurch ist mir deutlich geworden, dass ich mir eins wünsche: Wir als Sport müssen – bildlich gesprochen – nicht irgendwo im Kofferraum sitzen,

sondern wir müssen vorne auf dem „Driver's Seat“ sitzen und müssen verantwortlich mitgestalten! Wir wollen uns in die Ganztagechule verlässlich einbringen, Verantwortung übernehmen und den Ganztage mitgestalten.

Und deshalb bin ich auch begeistert, dass unsere Veranstaltung gestern und heute von rund 160 Personen besucht wurde, die sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen. Dafür möchten wir uns natürlich ganz herzlich bei Euch bedanken. Und wie hat Walther Tröger immer gesagt, wenn er sich verabschiedet hat: Bleibt dem Sport gewogen – ich will das mal so aufnehmen. Bleibt dem Sport gewogen und bleibt dem Schulsport gewogen. Vernetzt Euch gegenseitig, versucht Euch gegenseitig zu helfen und versteht den Schulsport und den Sport im Ganztage als wirkliche Chance für unsere Sportvereine. Das wäre mein Wunsch. Vielen Dank.

Doll-Tepper:

Danke war das Stichwort, lieber Ingo. Nun spreche ich auch gerne noch einmal in Deinem Namen: Wir bedanken uns erst einmal bei Euch/Ihnen allen für Eure/Ihre rege Beteiligung an unserer Fachkonferenz, wir bedanken uns bei allen Referentinnen und Referenten, beim Moderator der Fachkonferenz und wir bedanken uns auch ganz besonders natürlich auch bei unserem Team um Ute und Boris und allen, die zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen haben. Herzlichen Dank, gebt diesen bitte an das ganze Team des DOSB und der Deutschen Sportjugend weiter.



8. TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER

Ackermann, Susanne

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Gruppenleiterin Schule/
Bildungsnetzwerke

Albersmeyer, Uwe

Deutsche Basketballjugend
Jugendsekretär

Anthonj, Pierre

Sportbund Pfalz
Referent für Sportentwicklung

Backhaus, Klaus

Stellwerk e.V.
Vorsitzender

Bathen, Franz-Josef

Westdeutscher Volleyball-Verband
Schulsportbeauftragter

Bauer, Carsten

Sportjugend Schleswig-Holstein
Geschäftsführer

Bauer, Sebastian

ISB e.V. Schweinfurt
Vorstandsvorsitzender

Beckmann, Ulrich

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referent Kinder- und Jugendsportentwicklung

Bockhorst, Rüdiger

Reinhard Mohn Stiftung
Projektmanager

Brentjes, Tim

Deutsche Basketballjugend
Referent für Jugend- und Schulsport

Buchmann, Thomas

Sportjugend Sachsen
Sachbearbeiter

Bücken, Milena

Serviceagentur „Ganztagig lernen“ NRW,
Institut für soziale Arbeit e.V.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Castens, Thomas

Niedersächsisches Kultusministerium
Schulsportreferent

Dannheim, Josephine

Sportjugend Schleswig-Holstein
Jugendreferentin

Derecik, Prof. Dr. Ahmet

Universität Osnabrück
Institut für Sport und Bewegungswissenschaften
Hochschulprofessor

Dippe, Romina

Sportjugend Leipzig im Stadtsportbund Leipzig
Projektkoordinatorin

Dirschner, Helmut

Connect GmbH
Geschäftsführer

Doll-Tepper, Prof. Dr. Gudrun

Vizepräsidentin des DOSB für Bildung und
Olympische Erziehung

Driescher, Moritz

Westdeutscher Basketball-Verband
Mitarbeiter im Bundesfreiwilligendienst

Drieschner, Dennis

Deutscher Kanu-Verband
Referent Ausbildung

Dumon, Detlef

International Council of Sport Science and Physical
Education
Geschäftsführender Direktor

Eckoldt, Petra

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Referentin Schulsport

Edel, Juliane

TSG Bergedorf 1860
Referatsleitung Schulkooperation

Efler, Christian

Deutscher Tennis Bund
Referent für Schultennis

Emde, Julian

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referent

Engelhardt, Norbert

LSB Niedersachsen/Sportjugend Niedersachsen
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender

Fabian, Tobias

Deutscher Volleyball-Verband
Beachwart

Feyerabend, Birte

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referentin

Fittko, Esther

Deutscher Leichtathletik-Verband
Vizepräsidentin Jugend

Flöte, Anika

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft
Bundesbeauftragte DLRG und Schule

Förster, Miriam

Deutscher Turner-Bund
Wettkampfororganisation Gerätturnen und
Trampolinturnen/Jugend trainiert für Olympia

Fröhlich, Ole

ASC Göttingen von 1846
ASC Jugendclub/Verwaltung, Finanzen

Gailer, Alexandra

Bayerische Sportjugend
Bildungsreferentin

Garg, Heinrich

Otto-Hahn-Gymnasium Göttingen
pensionierter Sportlehrer

Garmeister, Robert

Deutscher Schützenbund
Leiter Recht- und Verbandsentwicklung

Geisel, Thomas

Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf

Giesecke, Bernd

Bremer Sportjugend
Vorsitzender

Gieß-Stüber, Prof. Dr. Petra

Universität Freiburg
Institut für Sport und Sportwissenschaft

Greve, Dr. Steffen

Deutscher Handballbund
Referent für Kinder- und Schulhandball

Grumpe, Eike

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referent Sportverein/Kindertagesstätten

Hebborn, Klaus

Deutscher Städtetag
Beigeordneter

Heimbach, Jürgen

Württembergischer Landessportbund
Geschäftsbereichsleiter Bildung, Wissenschaft und
Schulen

Heintze, Tobias

Deutsche Minigolfsport Jugend
Jugendsekretär

Hengst, Cora

Deutsche Behindertensportjugend
Jugendsekretärin

Henkel, Lisa

Deutsche Triathlonjugend
Mitarbeiterin Jugend

Herrmann, Daniel

Deutscher Volleyball-Verband
Leistungssportwart

Heuckmann, Wolfgang

Freiburger Kreis
1. Vorsitzender

Hiersemann, Dietmar

Sportministerium NRW und NADA Bonn
Ministerialrat a.D.

Höft, Lars

Landeschülerratsvertretung Niedersachsen
Schülervertreter

Hoffmann, Jens

Sportkreis Freiburg
Beirat des Vorstandes

Hügl, Jennifer

Landessportbund Hessen
Referentin

Hunger, Prof. Dr. Ina

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft
Vizepräsidentin Bildung

Jatho, Tanja

Landessportbund Nordrhein-Westfalen
Assistentin des Präsidenten

Kammlodt, Katherina

Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern
Abteilungsleiterin Bildung/Sport

Kempf, Dr. Thomas

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung
Mitglied des Vorstands

Kirsch, Toni

Radsportjugend im Bund Deutscher Radfahrer
Bundesjugendleiter

Kleine, Georg

Westdeutscher Basketball-Verband
Schulsportbeauftragter

Klewe, Lars

TU Chemnitz
Mitarbeiter Zentrum für Lehrerbildung

Klindt, Arne

Deutscher Tischtennis-Bund
Vizepräsident

Knoblich, Daniel

Hamburger Sportjugend
Geschäftsführer

Knoch, Tobias

Deutsche Olympische Akademie
Direktor

Kocer, Muhammed

KreisSportBund Ennepe-Ruhr
Referent

König, Prof. Dr. h.c. Walfried

bis 2003 Sportministerium NRW;
bis 2015 Freiburger Kreis

Kramer, Jörn

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg
Vertreter der Sportreferentenkonferenz

Kraning, Astrid

Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen
Fachkraft „NRW bewegt seine KINDER!“

Kraus, Dr. Ulrike

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur u. Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen
Referatsleiterin

Krieger, Dieter

Landessportbund Rheinland-Pfalz
Vizepräsident Sportentwicklung

Krins, Joachim

Landesstelle Nachwuchsförderung
Leitung

Krüger, Heike

Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ Hessen

Krüger, Hanno

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referatsleiter

Kuhl, Miriam

SVE Bildungspartner
Bereichsleitung

Kunkel, Dr. Jule

FoSS, Karlsruher Institut für Technologie
Akademische Mitarbeiterin

Lange-Berlin, Volker

Deutscher Rugby Verband
Vorsitzender Sport und Entwicklung

Leyendecker, Michael

DJK Sportjugend
Bundesjugendleiter

Leyendecker, Thomas

Sportjugend Rheinland-Pfalz
Referent Freiwilliges Soziales Jahr

Loerke, Matthias

LandesSportJugend Sachsen-Anhalt
Geschäftsführer

Lübbke, Sven

Deutsche Pétanque Jugend
Vorsitzender

Lüke, Stephan

Agentur für Bildung

Maier, Sabine

Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern
Koordinatorin Programm „Gemeinsam Sport in Schule
und Verein“

Meissner, Jonas

FoSS, Karlsruher Institut für Technologie
Akademischer Mitarbeiter

Monsau, Bernd

Hessischer Hockey-Verband
Vorsitzender

Mörike, Matthias

Kindersportschule Kornwestheim
Leiter

Müller, Daniela

Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin

Müller, Selina

Deutsche Skijugend
Jugendsekretärin

Naul, Prof. Dr. phil. M.A. Roland

Universität Duisburg-Essen
Sport und Bewegungswissenschaften
Universitätsprofessor i.R.

Neuber, Prof. Dr. Nils

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Sportwissenschaft
Geschäftsführender Direktor

Neuendorf, Bernd

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur u. Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen
Staatssekretär

Nungesser, Christof

Deutsche Triathlon Jugend
Schulsportbeauftragter

Pack, Dr. Rolf-Peter

Sportjugend im Kreissportbund Recklinghausen
Freier Mitarbeiter

Palme, Oliver

Hessisches Ministerium des Innern und für Sport
Referent

Paul, Klaus

Ltd. Ministerialrat a.D. des Hessischen
Kultusministeriums

Pladek-Stille, Juliane

Tanzsportverband Nordrhein-Westfalen
Fachwartin für Schulsport und Soziales

Pöllath, Christian

Flying Bananas

Radke, Heiko

Deutscher Segler-Verband
Jugendsekretär

Rauschenbach, Prof. Dr. Thomas

Deutsches Jugendinstitut
Direktor

Reinink, Dr. Gerwin

Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Renziehausen, Gerhard

TSV Wiershausen
1. Vorsitzender

Riebke, Katrin

Landessportbund Rheinland-Pfalz
Schulsportreferentin

Ritter, Nicole

Mülheimer Sportbund
Kordinatorin offener Ganztage an Grundschulen

Rossmann, Marco

Radsportjugend im Bund Deutscher Radfahrer
Jugendsekretär

Roßdeutscher, Klaus

Deutscher Tennis Bund
Kommission für Ausbildung

Rulofs, Dr. Bettina

Deutsche Sporthochschule Köln

Ruth, Rainer

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Vorsitzender

Sandkaulen, Linda

Deutscher Hockey-Bund
Referentin Sportentwicklung

Schaffrath, Birgit

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport des Landes NRW
Referentin für Leistungssport

Scharenberg, apl. Prof. Dr. Swantje

FoSS, Karlsruher Institut für Technologie
Geschäftsführung

Scheel, Stephan

SV Magstadt 1897
1. Vorsitzender

Schierhölter-Otte, Maria

Deutscher Reiterlicher Vereinigung
Leitung Abteilung Jugend

Schmid, Anton

Bayerisches Aktionsbündnis für den Schulsport
1. Vorsitzender

Schmitz, Charlotte

Bildungspartner Nordrhein-Westfalen
Wissenschaftliche Volontärin (verantwortlich für
die Initiative Sportverein und Schule)

Schmitz, Reinhard

Pro Leistungssport Paderborn
Kuratoriumssprecher

Schneeloch, Walter

Landessportbund Nordrhein-Westfalen
Präsident

Schröter, Dirk

Landessportbund Nordrhein-Westfalen
Freier Mitarbeiter

Schug, Jens

SV Eintracht Trier
Geschäftsführer

Schulz, Katharina

Deutsche Leichtathletik-Jugend
Jugendbildungsreferentin

Schulz-Algie, Stephan

Moderator

Schwarz, Daniel

Sportkreis Wetterau im Landessportbund Hessen
Schulsportkoordinator

Schwedler, Manfred

Flying Bananas

Schwend, Lars

Deutsche Handballjugend
Referent für Engagementförderung

Seel, Rainer

Sportjugend Hessen
Referent Integrationssport und Freiwilligendienste

Siebert, Jan-Frederik

Deutscher Schützenbund
Bundesjugendleiter Öffentlichkeitsarbeit

Siemon, Katrin

Deutscher Volleyball-Verband
Jugendreferentin

Skujin, Anette

Landessportbund Thüringen
Referentin Kinder- und Jugendsport

Springer, Franz

Deutscher Städtetag
Referent

Stäbe, Claudia

Deutsche Reiterliche Vereinigung
Nachwuchsführungskraft

Stanev, Daniel

Special Olympics Deutschland
Referent Inklusion und Sport

Stein, Jürgen

Sportjugend Berlin
Abteilungsleiter Allgemeine Jugendarbeit

Steinberg, Christian

Deutscher Basketball Ausbildungsfonds
Mitarbeiter Nachwuchsentwicklung

Stelthove, Karl

SC DJK Everswinkel
Vereinsmanager

Stockmeier, Silke

Westfälischer Turnerbund
Vizepräsidentin Freizeit- und Breitensport

Stucke, Niclas

Bergische Universität Wuppertal
Dozent

Süßenbach, Dr. Jessica

Universität Duisburg-Essen
Sport und Bewegungswissenschaften

Suthues, Dr. Bettina

Institut für soziale Arbeit (ISA) e.V.
Mitarbeiterin im Geschäftsbereich
„Frühe Kindheit und Familie“

Sygyusch, Prof. Dr. Ralf

Institut für Sportwissenschaft
FAU Erlangen-Nürnberg

Theilemann, Anke

Landessportbund Sachsen-Anhalt
Referentin Breitensport

Thieme, Prof. Dr. Lutz

Hochschule Koblenz
Studiengangleiter Sportmanagement

Tokarski, Herbert

Ministerium für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur in Mainz
Referent für Schulsport

Topp, Philipp

Kreissportbund Ennepe-Ruhr.
Mitarbeiter

Vasconcelos, Madeleine

Baden-Württembergische Sportjugend
Koordinatorin für Jugendarbeit im Sport

Walter, Heinz-Wilhelm
Landessportbund Bremen
Mitglied AG Ganztag

Weber, Susanne
Sportjugend Rheinland
Geschäftsführerin

Werner, Susann
Sportschule des LSB Berlin
Pädagogische Mitarbeiterin

Winter, Stefan
Deutscher Alpenverein
Ressortleiter Breitenbergsport

Zinsmeister, Reinhard
Kindersportschule Kornwestheim
Stellvertretende Leitung

Züchner, Prof. Dr. Ivo
Philipps-Universität Marburg
Professur für außerschulische Jugendbildung

DOSB/dsj:

Barthel, Ute
Deutsche Sportjugend
Referentin für Schule, Jugendhilfe und Verein

Becker, Jörg
Deutsche Sportjugend
Referent für Marketing und Medien

Cezanne, Gudrun
Deutscher Olympischer Sportbund
Sachbearbeiterin

Dollase, Tobias
Deutsche Sportjugend
Vorstandsmitglied

Doll-Tepper, Prof. Dr. Gudrun
Vizepräsidentin des DOSB
Bildung und Olympische Erziehung

Eckelt, Salina
Deutscher Olympischer Sportbund
Praktikantin

Eichhorn, Dr. Jaana
Deutsche Sportjugend
Referentin für Freiwilligendienste

Hülse, Heike
Deutsche Sportjugend
Referentin für Kinderwelt=Bewegungswelt

Kaiser, Victoria
Deutscher Olympischer Sportbund
Praktikantin

Lautenbach, Peter
Deutsche Sportjugend
Ressortleiter Jugendarbeit im Sport

Morlang, Katharina
Deutsche Sportjugend
Referentin für Bildungs- und Wissensmanagement

Niazman, Sultan
Deutscher Olympischer Sportbund
Referent für Netzwerkadministration

Gisela Nüssler
Deutsche Sportjugend
Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Reuter, Renate
Deutsche Sportjugend
Sachbearbeiterin

Rump, Boris
Deutscher Olympischer Sportbund
Referent für Bildung und Olympische Erziehung

Schönwandt, Martin
Deutsche Sportjugend
Geschäftsführer/DOSB-Vorstand Jugendsport

Schwind-Gick, Gudrun
Deutscher Olympischer Sportbund
Ressortleiterin Bildung und Olympische Erziehung

Weiss, Ingo
Deutsche Sportjugend
1. Vorsitzender

Wolff, Lisa
Deutsche Sportjugend
Referentin für Freiwilligendienste



9. IMPRESSIONEN



Wegeföhrung		
DOSB/dsj Fachkonferenz Sport & Schule 2015		
Donnerstag, 22.10.		
Zeitraum	Veranstaltung	Raum
9:00 bis 12:00 Uhr	dsj-Wissenschaftsforum dsj-Forschungsverbund	Jacobshaus Gastzimmer (EG)
13:30 bis 18:15 Uhr	Hauptveranstaltung DOSB/dsj Fachkonferenz Sport & Schule	Hentrichshaus (Malkasten) Theatersaal (1. OG)
18:30 Uhr	Abendveranstaltung	Hentrichshaus (Malkasten) Gastzimmer
Freitag, 23.10.		
Zeitraum	Veranstaltung	Raum
9:00 bis 12:30 Uhr	Hauptveranstaltung DOSB/dsj Fachkonferenz Sport & Schule	Hentrichshaus (Malkasten) Theatersaal (1. OG)
13:45 bis 17:45 Uhr	Forum I Einkörfung und Eepnung unterschiedlicher Mögliehkeitsmodelle	Jacobshaus Gastzimmer (EG)
18:45 bis 12:45 Uhr	Forum II Freiwilligenarbeit und Engagement für den Sport im Ganztage	Jacobshaus Bibliothek (EG)
10:45 bis 12:45 Uhr	Forum III Spielpl und Teilhaber - eine Chance durch den Sport im Ganztage	Hentrichshaus (Malkasten) Appendix (1. OG)
10:45 bis 12:45 Uhr	Forum IV Sportkonzepte der Spitzensportler in der Ganztagebildung	Hentrichshaus (Malkasten) Theatersaal (1. OG)
10:45 bis 12:45 Uhr	Forum V Qualifizierung von Ökonomieforten und Spezialisten für den Sport im Ganztage	Jacobshaus Schulzimmer (1. OG)
10:45 bis 12:45 Uhr	Forum VI Good-Practice-Modelle des Sports im Ganztage	Jacobshaus Jacobzimmer (1. OG)
13:30 bis 18:00 Uhr	Treffen der Freiwilligenarbeit Freiwilligenarbeit und Schule - Erfahrungen und Modelle	Jacobshaus Gastzimmer (EG)
Tagungsbüro		Hentrichshaus (Malkasten)









10. PRESSE

DOSB Presse · 27. Oktober 2015

Sport zwischen Dienstleister und Mitgestalter im Ganztag

Rund 160 Teilnehmer/innen kamen auf Einladung des DOSB und der dsj in Düsseldorf zur „Fachkonferenz Schule & Sport 2015“, um sich zum Thema „Organisierter Sport und Ganztag“ auszutauschen.



160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachkonferenz interessierten sich für das Thema „Organisierter Sport und Ganztag“.

Foto: LSBNRW/Andrea Bowinkelmann

Vertreter der Landessportbünde/-jugenden und Spitzenverbände und deren Jugendorganisationen, Schulverantwortliche sowie Mitarbeiter aus den Ministerien und Sportwissenschaftlichen Instituten diskutierten am 22. und 23. Oktober im Künstlerverein Malkasten e. V. über die aktuellen schulpolitischen Herausforderungen für den gemeinnützigen Kinder- und Jugendsport. Walter Schneeloch, Vizepräsident des DOSB und Präsident des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, begrüßte die Teilnehmer/innen ebenso wie Staatssekretär Bernd Neuendorf vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW und stellten gemeinsame Projekte sowie Maßnahmen aus NRW vor.

Das Programm der zweitägigen Konferenz gliederte sich in Impulsvorträge, Talkrunden sowie insgesamt sechs verschiedene Gesprächsforen. Letztere beinhalteten die Themen Mitgliedschaftsmodelle für Vereine, die Qualifizierung von Übungsleiter/innen und Trainer/innen sowie Sportkonzepte der Spitzenverbände in der Ganztagsbildung. Ergänzend wurde das Thema Vielfalt und Teilhabe als Chance durch den Sport im Ganztag und der Einsatz von Freiwilligendiensten in den Kooperationen zwischen Schule und Sportverein in den Foren diskutiert.

Mit dem Ergebnis der Fachkonferenz zeigte sich die Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung im DOSB, Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppe, sehr zufrieden. In der

Folge sei es nun wichtig, die „Ideen und Lösungsansätze in die Strukturen der Verbände hineinzutragen und die Sportvereine an der Basis für den Einsatz innerhalb der Ganztagschulen bestmöglich vorzubereiten.“

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, der Direktor des Deutschen Jugendinstituts, ging in seinem Hauptvortrag unter dem Titel: „Zwischen Schule und Verein – Der Sport im Zeitalter der institutionalisierten Kindheit“ ausführlich auf die Folgen der immer stärker werdenden Institutionalisierung des Aufwachsens und deren Herausforderungen für den organisierten Sport ein. Er riet u.a. zu einer stärkeren Profilierung der Angebote, aber auch zu einer weiteren Professionalisierung der Akteure, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Prof. Dr. Nils Neuber von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster betonte in seinem Impulsvortrag zum Thema: „Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag – Status quo und Herausforderungen“, dass Partizipation der Schüler der Schlüssel zum Gelingen der Ganztagschule sei. Selbstverantwortung und Mitbestimmung spiele beim Aufwachsen heute eine zentrale Rolle. Als ein weiteres Ergebnis stellte Neuber treffend fest: „Die Frage sei nicht mehr, ob der Sport in Ganztagschulen stattfindet, sondern wie er stattfinden soll!“

Zusammengefasst kann herausgestellt werden, dass die Entwicklung hin zur Ganztagschule im deutschen Schulsystem stetig voran schreitet. So bieten mittlerweile knapp 60 Prozent der Schulen Ganztagsangebote an, wobei weit über ein Drittel aller Schüler/innen regelmäßig daran teilnimmt. Positiv für den Sport ist herauszustellen, dass Bewegung, Spiel und Sport in nahezu jeder Ganztagschule angeboten wird. Sport macht ungefähr jedes dritte außerunterrichtliche Angebot aus. Dabei wurde deutlich, dass es viele Möglichkeiten für den Sport gibt, sich in die (Ganztags-) Schulen einzubringen.

Der organisierte Sport sieht sich dabei mehr als Mitgestalter denn als Dienstleister. Ingo Weiss, der Vorsitzende der Deutschen Sportjugend, appellierte in seinem Schlusswort an die Teilnehmer/innen der Fachkonferenz: „Setzt euch in den Fahrersitz und nehmt das Heft des Handelns in die Hand.“

Alle Vorträge und Ergebnisse der Fachkonferenz werden zeitnah vom DOSB und der dsj auf den Internetseiten zum Download zur Verfügung gestellt.

Bundesministerium für Bildung und Forschung · 27. Oktober 2015

„Sport ist Bildung und spricht alle Sprachen“ von Stephan Lücke

Deutschlands Sportvereine möchten die Sportangebote an Ganztagsschulen stärker als bisher mitgestalten und nicht nur Dienstleister sein. Das wurde bei der Fachkonferenz Sport & Schule 2015 am 22. und 23. Oktober in Düsseldorf deutlich.

Die Sportvereine in Deutschland – ob groß oder klein – dürfen die Augen vor den gesellschaftlichen Veränderungen nicht verschließen. Sie sollten und wollen die Ganztagsschule als Chance be- und ergreifen. Darin waren sich die rund 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Fachkonferenz „Sport & Schule 2015“ am 22. und 23. Oktober in Düsseldorf einig. Eingeladen hatten der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Sportjugend (dsj). Überschriften hatten sie ihre Veranstaltung: „Der organisierte Sport zwischen Dienstleister und Mitgestalter im Ganztag“. Einhelliger Tenor der zweitägigen Konferenz: „Wir wollen mehr sein als ein Dienstleister.“



© Britta Hüning

Im Malkasten Skizzen für Kooperationen mit Ganztagsschulen gezeichnet

Passender hätte der Name des Tagungsortes nicht lauten können. Man traf sich im Malkasten des gleichnamigen Künstlervereins, um im übertragenen Sinne eine rosige(re) Zukunft der Kooperation zwischen Ganztagsschulen und Vereinen zu zeichnen. So versicherte Bernd Neuendorf, Staatssekretär im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, gleich zum Auftakt: „Sport ist Bildung. Darum gilt es, Zugänge zu Sport und Spiel zu erhalten und zusätzliche zu öffnen. Die Ganztagsschulen bieten dazu besondere Chancen.“ Wissend um den Erfolg der engen Verzahnung des Ganztags mit dem Landessportbund (LSB) – wie im Programm „NRW bewegt seine Kinder“ – appellierte er an die Vereine in ganz Deutschland: „Sie

dürfen sich nicht in die Schmollecke zurückziehen.“ Dem stimmte der Präsident des Landessportbundes, Walter Schneeloch, ausdrücklich zu. Es sei außerdem ein Irrtum zu glauben, der Ganztag koste die Vereine Mitglieder. Die Zahlen blieben konstant und stiegen sogar bei jenen, die mit Ganztagsschulen kooperierten. Dabei engagierten sich dort nicht nur Großvereine. „Auch Vereine mit weniger als 100 Mitgliedern finden den Weg in die Schule“, betonte er. Erforderlich für ein erfolgreiches Miteinander seien lokale Verträge zwischen Kommunen und Vereinen – Musterverträge liefere der LSB.

Flüchtlingssituation eine Herausforderung für den Sport

In einer kleinen sich anschließenden Talkrunde beschäftigten sich die Vizepräsidentin des DOSB, Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppler, und Ingo Weiss, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend, unter anderem mit der aktuellen Flüchtlingssituation. Während Doll-Teppler diese als „große Herausforderung für alle, uns auch“ bezeichnete und daran erinnerte, dass „Sport alle Sprachen spricht“, mahnte Weiss angesichts der immer häufigeren Nutzung von Sportstätten als Übergangsheime: „Auch der Sport hat Grenzen. Wenn wir keine Hallen mehr haben, um Sport anzubieten, kriegen wir ein Problem.“ Mit Blick auf den kürzlich veröffentlichten 3. Kinder- und Jugendsportbericht forderte die DOSB-Vizepräsidentin zusätzliche Forschungen, um noch konkreter zu erfahren: „Was wissen wir über das Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen, was nicht, und was sollten wir wissen?“



© Britta Hüning

Institutionalisierte Kindheit

Wie zuvor Bernd Neuendorf erinnerte der Direktor des Deutschen Jugendinstituts, Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, an das veränderte Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Der Dreiklang Familie, Schule und Vereine habe seine Selbstverständlichkeit eingebüßt. „Heute können wir von einem Zeitalter der institutionalisierten Kindheit sprechen“, betonte er in seinem Impulsvortrag. Das beginne mit der Kita – „und dort immer früher“ – gehe über Ganztagschulen bis hin zur Ausbildungsphase. „Unsere Kinder sind pädagogisch begleitet wie noch nie“, sagte er. Das habe selbstverständlich auch Folgen für den organisierten Sport. „Die Institutionalisierung lässt sich nicht aufheben. Sport, Spiel und Bewegung müssen also in den Institutionen, wo sich die Kinder aufhalten, stattfinden“, rief er den Vereinen zu. Dazu müsse sich aber auch das Selbstverständnis des organisierten Sports ändern. Man werde zum Bildungsbegleiter. Es sei künftig die Aufgabe des Sports, den Entwicklungsprozess der Kinder in öffentlicher Verantwortung und in lokalen Bildungslandschaften mitzutragen. Er äußerte die Überzeugung: „Die Dualität von Schul- und Vereinssport ist aufgehoben.“



Prof. Dr. Thomas Rauschenbach,
Deutsches Jugendinstitut München
© DJI, 2007; Foto: B. Huber

Das berge einerseits Risiken für den Vereinssport („Wenn sich Vereine der Kooperation entziehen, kann sich das Interesse an ihnen reduzieren“), aber auch für den Schulsport („Schulsportstunden werden zur Disposition gestellt, wenn es ein gutes nachmittägliches Sportangebot der Vereine gibt“). Und immer wieder schwang zwischen den Zeilen

die Aufforderung Rauschenbachs mit: Nur gemeinsam werde man erfolgreich die Aufgabe meistern, Kinder und Jugendlichen zu ausreichend Sport, Spiel und Bewegung und Freude daran zu motivieren.

Auf den „Zug Ganztag“ frühzeitig aufspringen

Das Stichwort „Zug Ganztag“ zog sich wie ein roter Faden durch die folgende Diskussionsrunde. Eingbracht hatte es Rainer Ruth von der Sportjugend NRW, als er an das erfolgreiche Landesprogramm „NRW bewegt seine Kinder“ erinnerte und an die Vereine appellierte, „möglichst früh auf den Zug Ganztag aufzuspringen – später ist das deutlich schwerer“. Wie gelingen Kooperationen, wie kann deren Qualität gesichert werden, welche Folgen hat die Ganztagschulentwicklung für den Leistungssport? Diese drei Fragen erörterten neben Rainer Ruth auch Rüdiger Bockhorst (Reinhard Mohn Stiftung), Lars Höft (Landesschülerrat Niedersachsen),

Daniel Knoblich (Hamburger Sportjugend), Jens Schug (Eintracht Trier) sowie Prof. Dr. Lutz Thieme (Hochschule Koblenz).

Für Rüdiger Bockhorst steht fest: „Schule und Sportverein sind unterschiedlichen Zielen verpflichtet, die in einer Kooperation in gleichem Maße berücksichtigt werden müssen.“ Der Sportwissenschaftler Lutz Thieme ergänzte: „Die Grundlage für die Qualitätsentwicklung sollte die Verständigung der Schulen und Vereine über die Ziele, die sie gemeinsam mit und für die Schüler verfolgen, bilden.“ Jens Schug verwies auf den fehlenden Masterplan einer guten Zusammenarbeit und erinnerte daran, dass die Vereine bei der Anbahnung von Kooperationen und bei Vertragsgesprächen Unterstützung benötigten. Insbesondere gelte das für den ländlichen Raum.

Auch die Folgen des Ganztags für den Leistungssport waren ein Thema. Daniel Knoblich verwies darauf, dass es erste Hilferufe von Sportverbänden nach mehr Schulen, die den Leistungssportgedanken trügen, gebe. „Es ist klar, es muss Schnittstellen zwischen Schulen und Leistungssport geben“, brachte es Lutz Thieme auf den Punkt, während Schülerrat Lars Höft deutlich formulierte: „Es wird für Schülerinnen und Schüler schwierig, im Leistungssport aktiv zu sein, wenn Schulen nur Verständnis dafür haben, wenn wir uns ehrenamtlich oder politisch engagieren.“



© Britta Hüning

Reichlich Raum für intensiven Gedankenaustausch

Den intensiven Gedankenaustausch hatten sich die Veranstalter ausdrücklich gewünscht und als ein Hauptziel der Fachkonferenzen „Schule & Sport“ deklariert. Am Abend und in den freitäglichen Gesprächsforen nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Zeit und Kontakt, Anregungen aufzunehmen, eigene Erfahrungen weiterzugeben. „Bedauerlich ist nur immer wieder, dass man zwischen vielen spannenden Themen wählen muss, weil die Foren parallel angeboten werden“, meinte eine junge Sportengagierte. Sechs Gesprächskreise zum Sport im Ganzttag standen dieses Mal auf der Tagesordnung: „Entwicklung und Erprobung unterschiedlicher Mitgliedschaftsmodelle“, „Freiwilligendienste und Engagement für den Sport im Ganzttag“, „Vielfalt und Teilhabe“, „Sportkonzepte der Spitzenverbände in der Ganztagsbildung“, „Qualifizierung“ und „Good-Practice-Modelle“. In der Tat die Qual der Wahl.

Neuber: „Keine abgesicherten Befunde zum Sport im Ganzttag“



Prof. Dr. Nils Neuber
© Nils Eden,
Medienlabor IfS

Eingestimmt auf die Foren hatte die Gäste zuvor Prof. Dr. Nils Neuber, Sportwissenschaftler an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, mit seinem Impulsvortrag „Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag – Status quo und Herausforderungen“. Er machte unter anderem deutlich, dass es nach wie vor keine abgesicherte Befundlage zum Sport im Ganzttag gebe. Diese aber sei erforderlich, wolle man die Qualität der Sportangebote und

der Kooperationen weiter steigern. Sicher sei, dass inzwischen jedes dritte Angebot im Ganzttag ein Sportangebot sei. Was ihn zum Fazit führte: „Die Frage ist nicht mehr, ob der Sport im Ganzttag stattfindet, sondern wie er stattfinden soll.“ Die zukünftige Aufgabe liege in der Qualität der Sportangebote im Ganzttag.

Neuber ist überzeugt, dass Kinder „mit den Füßen abstimmen.“ Sagen ihnen die Offerten nicht zu, bleiben sie ihnen fern. „Daher sind Partizipation und das Berücksichtigen der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ein Schlüssel zum Gelingen.“

Abschließender Kommentar eines Sportverband-Vertreters: „Nach diesem Vortrag wissen wir, was wir noch zu tun haben. Aber mir ist deutlich geworden, ein Engagement in der Ganzttagsschule lohnt sich.“

Deutscher Tennis Bund · 27. Oktober 2015

Reger Austausch auf der Fachkonferenz „Sport und Schule“ in Düsseldorf

Hamburg – Anlässlich der Fachkonferenz „Sport und Schule“, ausgerichtet vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und der Deutschen Sportjugend (dsj), traten am 22. und 23. Oktober 2015 in Düsseldorf Vertreter der Sportspitzenverbände in den Dialog und versuchten, Antworten auf Fragen der Zusammenarbeit von Schule und Verein zu finden.



Christian Efler

Im Zuge des flächenhaften Ausbaus von Ganzttagsschulen werden die Sportvereine – so auch die Tennisvereine – vor große Herausforderungen gestellt: Einbindung in den schulischen Alltag, Personalfindung und Finanzen sind Aspekte, die neben den Fragen der geeigneten Materialien und Inhalte vor allem die Vereinsführungen beschäftigen.

Christian Efler, Referent für Schultennis im Deutschen Tennis Bund (DTB), stellte in seinem Referat die konzeptionellen Überlegungen und Strukturen im DTB vor. Bestätigt sah sich Efler in der anschließenden Diskussionsrunde in der Auffassung, dass die Kooperationsmaßnahmen „Schule/Tennisverein“ insbesondere von der Qualifizierung und Eignung der eingesetzten Lehrkräfte, Trainerinnen und Trainer abhängt. Die Einbindung in das pädagogische Gesamtkonzept von Ganzttagsschulen unter individuellen Bedingungen vor Ort ist ein weiterer wichtiger Aspekt für das Gelingen einer Maßnahme. Aspekte der sich weiter entwickelnden Professionalisierung in Kooperationsmodellen werfen automatisch auch die Fragen nach finanzieller Absicherung der Maßnahmen auf. Der Ruf nach ausreichender Förderung und Unterstützung leitet sich umgehend ab. Nur mit rein ehrenamtlichem Engagement wird diese Aufgabe nicht zu meistern sein.

Grundsätzlich ist es für einen Dachverband notwendig, das Thema „Schule/Verein“ als bedeutsam zu erachten und zu unterstützen, bis in die jeweiligen Spitzengremien hinein. „Nun gilt es, die aktuellen Erkenntnisse, die von namhaften Sport- und Sozialwissenschaftlern sowie Bildungsfachleuten gewonnen werden und Eingang zum Beispiel in den aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht erhalten haben, in die Landes- und Bezirksebenen zu tragen, um so den Tennisvereinen vor Ort als Berater und Unterstützer bei der Gestaltung von Projekten zu sein“, resümiert Christian Efler seine Eindrücke von der Düsseldorfer Tagung.

Sportjugend Hessen

Sportverein als Mitgestalter oder Dienstleister beim Sport im Ganzttag?

Fachkonferenz „Schule und Sport“ von DOSB und dsj in Düsseldorf

„Die Frage ist nicht mehr, ob der Sport im Ganzttag stattfindet, sondern wie er stattfinden soll!“ Das ist eine der Kernbotschaften von Prof. Dr. Nils Neuber, einer der beiden Hauptreferenten bei der bundesweiten Fachkonferenz „Schule und Sport“ Mitte Oktober in Düsseldorf. Auf Einladung von DOSB und Deutscher Sportjugend (dsj) hatten sich dort über 150 Vertreter/innen aus organisiertem Sport, Ministerien und Wissenschaft getroffen, um über die aktuellen schulpolitischen Herausforderungen für den gemeinnützigen Kinder- und Jugendsport zu diskutieren.

Partizipation als Schlüsselfaktor

In seinem facettenreichen Referat zu „Status quo und den Herausforderungen für den Sport im Ganzttag“ leitete Neuber aus der Bilanz von über zehn Jahren Ganzttagsschulentwicklung die Aufgaben des organisierten Sports für die nächste Zeit ab. Er verwies dabei auf die wenig abgesicherte wissenschaftliche Befundlage zum Sport im Ganzttag. Diese sei aber notwendig, um die Qualität der Kooperationen und der Sportangebote zu entwickeln. Die Quantität sei schon weit vorangeschritten, wenn jedes dritte Angebot im Ganzttag ein Sportangebot sei. Die zukünftige Aufgabe liege vielmehr in der Qualität der Sportangebote im Ganzttag. Denn am Ende würden die Kinder „mit den Füßen abstimmen“. Sagten ihnen die Offerten nicht zu, blieben sie ihnen fern. „Daher sind“, so Neuber, „Partizipation und das Berücksichtigen der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ein Schlüssel zum Gelingen“.

Institutionalisierte Kindheit

Als zweiter Hauptreferent hatte zuvor Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts, an das veränderte Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen erinnert. Der Dreiklang Familie, Schule und Vereine habe seine Selbstverständlichkeit eingebüßt. „Heute können wir von einem Zeitalter der institutionalisierten Kindheit sprechen“, betonte er in seinem Impulsvortrag. Das beginne mit der Kita – „und dort immer früher“ – gehe über Ganzttagsschulen bis hin zur Ausbildungsphase. „Unsere Kinder sind pädagogisch begleitet wie noch nie.“ Die Konsequenzen habe auch der organisierte Sport zu tragen. „Die Institutionalisierung lässt sich nicht aufheben. Sport, Spiel und Bewe-

gung müssen also in den Institutionen, wo sich die Kinder aufhalten, stattfinden“, rief er den Vereinen zu. Wenn man dem folgen will, brauche es ein verändertes Selbstverständnis des organisierten Sports. Dann werde man zum Bildungspartner. Nach seiner Überzeugung sei die Dualität von Schul- und Vereinssport aufgehoben. Deshalb sei es künftig die Aufgabe des Sports, den Entwicklungsprozess der Kinder in öffentlicher Verantwortung und in lokalen Bildungslandschaften mitzutragen. Das berge einerseits Risiken für den Vereinssport („Wenn sich Vereine der Kooperation entziehen, kann sich das Interesse an ihnen reduzieren“), aber auch für den Schulsport („Schulsportstunden werden zur Disposition gestellt, wenn es ein gutes nachmittägliches Sportangebot der Vereine gibt“). Und immer wieder schwang zwischen den Zeilen die Aufforderung Rauschenbachs mit: Nur gemeinsam werde man erfolgreich die Aufgabe meistern, Kinder und Jugendlichen zu ausreichend Sport, Spiel und Bewegung und Freude daran zu motivieren.

Sport ist Bildung

Bei den weiterführenden Diskussionen drehte es sich nicht nur um das im Tagungstitel formulierte Spannungsfeld des Sportvereins zwischen Mitgestalter und Dienstleister. Weitergehend müsse der Verein eben auch die Rolle des Bildungspartners übernehmen. Die Angebote in den Ganzttagsschulen bieten dazu besondere Chancen. Und das müsse auch keine Mitglieder kosten. Denn die Zahlen in NRW, Gastgeberland der Tagung, blieben konstant und stiegen sogar bei jenen, die mit Ganzttagsschulen kooperierten. Dabei engagierten sich dort nicht nur Großvereine. Mit dem dort erfolgreichen Landesprogramm „NRW bewegt seine KINDER!“ hätte man die Botschaft an die Vereine verknüpft, „möglichst früh auf den Zug Ganzttag aufzuspringen – später ist das deutlich schwerer“. Auch die Folgen des Ganztags für den Leistungssport waren ein Thema. So gebe es in vielen Bundesländern erste Hilferufe von Sportverbänden nach mehr Schulen, die den Leistungssportgedanken unterstützen.



„In die Zukunft der Jugend investieren – durch Sport“



- Bewegung
- Bildung
- Engagement
- Fairness
- Partizipation
- Respekt
- Teilhabe
- Persönlichkeitsentwicklung

Gelebte Teilhabe – Kultur der Vielfalt!

Die dsj bündelt die Interessen von...

- rund 10 Millionen Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen im Alter bis 26 Jahre, die in
- rund 90.000 Sportvereinen in 16 Landes-sportjugenden, 53 Jugendorganisationen der Spitzenverbände und 10 Jugendorganisationen von Sportverbänden mit besonderen Aufgaben organisiert sind.

Die Deutsche Sportjugend (dsj) ist der größte freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.

MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport



Sport und Schule

Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft – die Förderung und Unterstützung der Heranwachsenden steht fortwährend im Mittelpunkt der Arbeit der dsj. Eine entscheidende Rolle spielt dabei der Auftrag, Bewegungsräume in und außerhalb der Schule zu sichern, auszubauen und zu erweitern. Denn Bewegung, Spiel und Sport leisten einen grundsätzlichen und unverzichtbaren Beitrag für die körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

In Anbetracht der aktuellen Schulentwicklungen wie Ganztagsförderung und der gymnasialen Schulzeitverkürzung, auch G8 genannt, gewinnt dieser Auftrag immer stärker an Bedeutung. Die stets längere Verweildauer der Heranwachsenden in der Schule ist eine neue Aufgabe für den organisierten Sport und bringt neben den vielen Möglichkeiten und Chancen auch neue Herausforderungen.

Die zunehmende Kooperations- und Netzwerkarbeit von Schulen, Sportvereinen, Eltern und weiteren Trägern der Kinder- und Jugendhilfe ist bereits ein Beitrag zur Lösung. Aber auch in Zukunft gilt es, den organisierten Sport im Kooperationskontext zu stärken, damit dieser als kompetenter und selbstbewusster Partner agieren kann.

Die in diesem Themenfeld **vorhandenen Fachpublikationen des DOSB und der dsj** haben wir für Sie hier präsentiert (Auszug):



Bestellung unter:

www.dsj.de/publikationen

oder senden Sie uns eine E-Mail unter bestellungen@dsj.de

**„In die Zukunft
der Jugend investieren –
durch Sport“**

Impressum

Veranstaltung

Veranstalter: Deutscher Olympischer Sportbund e.V. · Geschäftsbereich Sportentwicklung · Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main
Deutsche Sportjugend (dsj) · Ressort Jugendarbeit im Sport · Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main

Leitung: Boris Rump (DOSB), Ute Barthel (dsj)

Organisation: Gudrun Cezanne (DOSB), Jörg Becker (dsj)

Tagungsort: Künstlerverein Malkasten e.V. · Jacobistraße 6a · 40211 Düsseldorf

Broschüre

Titel: DOSB/dsj-Fachkonferenz Sport & Schule 2015 · Der organisierte Sport zwischen Dienstleister und Mitgestalter im Ganzttag

Herausgeber: Deutscher Olympischer Sportbund e.V. · Geschäftsbereich Sportentwicklung · Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main
Deutsche Sportjugend (dsj) · Ressort Jugendarbeit im Sport · Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main

Redaktion: Jörg Becker, Ute Barthel, Rebekka Sterzenbach, Oliver Kauer-Berk (alle dsj)

Redaktionsschluss: September 2016 · Alle genannten Personen waren zu diesem Zeitpunkt noch in ihren genannten Funktionen bzw. Ämtern

Gestaltung: Grafikstudio Thomas Hagel · Mönchberg · www.grafikstudio-hagel.de

Bildnachweis: Andrea Bowinkelmann (LSB NRW), dsj-Fotopool, Grafikstudio Thomas Hagel

Produktion: Druckerei Peter Kühne Verlag, Dreieich · E-Mail: info@peter-kuehne-verlag

1. Auflage: 500 Stück · November 2016

Copyright: Deutscher Olympischer Sportbund e.V.

Diese Publikation wurde Ihnen überreicht durch:

Deutscher Olympischer Sportbund e. V. · Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main
T +49 69 6700-0 · F +49 69 674906 · office@dosb.de · www.dosb.de

Deutsche Sportjugend im DOSB e. V. · Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main
T +49 69 6700-322 · F +49 69 6700-1322 · info@dsj.de · www.dsj.de